

Reinhold-Zeitung

Kreiszeitung

für den Kreis Ahaus

Gronauer Volkszeitung

Eper Volksblatt

Amstliches Organ für den Kreis Ahaus.

54. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Denning, Verlagsanstalt GmbH, Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtparität Ahaus, Gewerbebank Ahaus und Stadt Sparbank Gronau i. B. Anzeigenpreise: das halbjährige Blatt 10 Mark für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 3 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Verlag: Gebr. Denning, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Erscheint täglich, Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Deuden-Str. 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. B. Fernruf Nr. 450. Postfach 65. Postkass.-Konto: Hannover 22 730

Nummer 23

Mittwoch, den 24. Januar 1934

Jahrgang 1934

Neuer Krach in der französischen Kammer.

Die gereizte Stimmung hält an.

DNB Paris, 23. Januar.

Die französische Kammer setzte am Dienstagvormittag die Aussprache über den Gesetzentwurf fort, der jedem wegen Vergehens gegen das Sparkapital Verurteilten die Vornahme von Finanzoperationen verbietet. Die Vorlage wurde verabschiedet.

Innerhalb der einzelnen Gruppen der Kammer wird über die verschiedenen Möglichkeiten zur Beseitigung des Stavisfy-Skandals beraten. Bisher läßt sich noch nicht übersehen, wie die Mehrheit sich zur Einsetzung eines Untersuchungsausschusses oder zu dem Plan eines Ehrengerichtes des Volkes verhalten wird. Die Regierung hält sich zurück. Man hat allgemein den Eindruck, daß die ersten Säuberungsmassnahmen, die Chaumpeys bekanntgegeben hat, nicht den gewünschten Widerhall in der öffentlichen Meinung gefunden haben. Sogar nicht oppositionell eingestellte Blätter betonen, daß es sich nur um halbe Maßnahmen handele und daß die Hauptschuldigen noch im Schatten blieben.

Die allgemeine Stimmung ist nach wie vor nervös. Die gestrigen Kundgebungen der Action Francaise und der kommunistischen Angehörigen-Gewerkschaften geben zu denken. Ohne zu ersten Zusammenstößen zu führen, habe diese Kundgebung stellenweise bis nach 2 Uhr gedauert.

Die Kammer nahm nachmittags den Haushalt der Strafanstalten in Angriff. Der Abgeordnete Henriot unternahm einen neuen Vorstoß gegen die Regierung wegen des Stavisfy-Skandals. Als Henriot die Rednertribüne betrat, bemächtigte sich des Saales eine gewaltige Erregung. Es ertönten laute Rufe und Rufen. Henriot versuchte u. a. den Ministerpräsidenten Chaumpeys persönlich bloßzustellen mit der Erklärung, daß Chaumpeys 1932 der Reichsbeistand des Generals Barprie de Fonton gewesen sei, der dem Verwaltungsrat eines Stavisfy-Unternehmens angehört habe. Henriot behauptete weiter, daß der Name des Justizministers Ragnaldy in den Aktenbüchern einer Stavisfy-Affäre stehe. Die Gerichtsverfahren stockten, weil Einkünfte aus dem Parlament oder aus den Regierungseinkünften den Gang der Rechtsprechung verfallten. Diese Bemerkung veranlaßte den radikalsozialistischen Abgeordneten Bouesse zu dem Zwischenruf: „Bieviel bezahlt man Ihnen?“ In dem Lärm, den dieser Zwischenruf auslöste, rief Bouesse dem Abgeordneten Henriot weiter zu: „Ich erwarte Ihre Kartellträger!“ Dies war das Signal für ein Pfeifkonzert auf den Bänken der Rechten. Gleichzeitig stimmten die Kommunisten die Internationale an. Der Lärm wurde schließlich so groß, daß der stellvertretende Kammerpräsident die Sitzung aufhob. Sämtliche Zuschauertribünen wurden geräumt.

Vertrauensvotum für das Kabinett Chaumpeys.

DNB Paris, 23. Januar.

Nach Wiederaufnahme der durch Rärmjungen unterbrochenen Kammer Sitzung setzte Henriot seine Angriffe gegen die Regierung fort. Im Verlaufe seiner Ausführungen kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen dem ehemaligen Ministerpräsidenten Henriot und dem früheren Handelsminister Rollin, sowie zu häufigen lärmenden Kundgebungen von rechts und links. Als Ministerpräsident Chaumpeys die Tribüne bestieg, um auf die Angriffe Henriots zu antworten, mußte er sich ebenfalls ständig Unterbrechungen gefallen lassen. Von rechts wurde immer wieder in den allgemeinen Lärm hineingeflüstert: Untersuchungsausschuss, Untersuchungsausschuss!

Der Ministerpräsident wies die von Henriot vorgebrachten Beschuldigungen als unzutreffend zurück und verwahrte sich dagegen, daß der Stavisfy-Skandal systematisch zu Angriffen gegen die Regierung mißbraucht werde. Chaumpeys erklärte, man müsse der Gerechtigkeit ihren freien Lauf lassen. Er habe eine Untersuchung in den einzelnen Ministerien zugefagt, die bereits im Gange und teilweise schon beendeten sei.

Schließlich schritt die Kammer zur Abstimmung über die Rückverweisung eines Kapitels des zur Aussprache stehenden Justizhaushaltes, gegen die der Ministerpräsident die Vertrauensfrage gestellt hatte, um sofort das Mehrheitsverhältnis in der Kammer zu klären. Mit 367 gegen 201 Stimmen trat die Kammer für den Antrag der Regierung gegen die Rückverweisung ein und sprach ihr somit das Vertrauen aus.

Eine stattliche Opferliste des Großbetrügers Alexandre.

DNB Paris, 23. Januar.

Der neue Betrugsfall, der zur Verhaftung des Leiters der Beamtenbank, Georges Alexandre geführt hat, scheint dem Stavisfy-Skan-

dal nichts nachzugeben. Man behauptet, daß zahlreiche bekannte Personen den Verwaltungsräten der von Alexandre gegründeten elf Gesellschaften angehört haben. Ein inzwischen verstorbener französischer Finanzminister, Abgeordnete und frühere Parlamentarier sollen in die Angelegenheit verwickelt sein.

Die Bilanz der Opfer Alexandres ist erschreckend. Nicht weniger als drei Abgeordnete, 18 Präfekten, 30 Hauptkassierer verschiedener Gesellschaften, 12 Gerichtsvorstände, zwei Staatsanwälte, zwei Senatoren, 50 Richter, 12 Polizeikommissare und eine noch nicht übersehbare Menge von Offizieren und mittleren und kleinen Beamten haben dem Großbetrüger ihre Ersparnisse anvertraut. Alexandre scheint auch der Lehrmeister Stavisfys gewesen zu sein, denn Stavisfy ist vor einem Jahr in einem Unternehmen Alexandres, der nach außen sehr bescheiden auftrat, angestellt gewesen.

810 Verhaftungen bei den Kundgebungen am Montag.

DNB Paris, 23. Januar.

Zu den Kundgebungen in Paris ist nachzutragen, daß an mehreren Stellen wieder Knallbomben in die Straßenbahnschienen gelegt worden sind, die bei der Explosion die Straßen entzündeten. Auf dem Boulevard Raspail wurden auf der Terrasse vor einem großen Hotel mehrere Stühle in Stücke geschlagen. In derselben Gegend wurde ein Kraftwagen umgeworfen; die Insassen kamen nicht zu Schaden. Mehrere Straßenlaternen sind ein Opfer der Kundgebung geworden. Kleinere Kundgebungen haben auf der Place de la Concorde und der Rue Mabeleine stattgefunden. Zusammenrottungen auf der Straße wurden sofort auseinandergetrieben. Unter den festgenom-

menen Demonstranten befand sich auch der Leiter der Action Francaise, Pujo. Die Zahl der Verhaftungen war sehr groß. Nach dem „Excelsior“ wurden 20 Polizeibeamte verletzt. Nach eingehendem Verhör und Feststellung ihrer Personalien wurden aber die 810 Personen, die im Verlaufe der gestrigen Protestkundgebungen festgenommen worden waren, wieder freigelassen, nur ein Anhänger der Action Francaise blieb in Haft.

Berittene Polizei greift ein.

DNB Paris, 23. Januar.

Die Ede Boulevard St. Germain und Boulevard Raspail war am Dienstagabend wieder der Schauplatz lärmender Kundgebungen, an denen sich viele Tausende von Menschen unter Führung der Action Francaise beteiligten. Die Gegend bildet den gleichen Anblick wie Montag: Umgeworfene Straßensäulen, herausgerissene Baumstümpfe, Polizeikolonnen, die überall gegen die Demonstranten vorrückten. Nur insofern hat sich das Bild verändert, als diesmal auch berittene Polizei eingesetzt wurde, die in die Menschenmenge hineinritt, wenn sie sich nicht auf die erste Aufforderung hin zurückzog. Von überall her ertönten Rufe, Pfeife und Gesang. Aus vielen Fenstern wurden Knallbomben gegen die anrückenden Polizisten geworfen. Auch Wasser wurde aus den verschiedenartigen Gefäßen aus den Fenstern geschossen. An der Kirche St. Germain kam es zu einer erheblichen Schlägerei zwischen der Polizei und den Kundgebern. Dort waren Baumstümpfe auf die Schienen der Straßenbahn geworfen worden, jedoch blaue Stachlammern aufschlugen.

Der Vertrauensrat in den Betrieben.

Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit veröffentlicht.

DNB Berlin, 23. Januar.

Im Reichsgesetzblatt vom 23. Januar (Teil I, Nr. 7) wird nunmehr das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 20. Januar 1934 veröffentlicht. Nach dem Gesetz, dessen wesentlicher Inhalt bereits am 16. Januar bekanntgegeben worden ist, beträgt die Zahl der Vertrauensmänner, die dem Führer des Betriebes aus der Gesellschafterversammlung zur Seite stehen und mit dem Führer und unter seiner Leitung den Vertrauensrat des Betriebes bilden, beträgt

in Betrieben mit 20 bis 49 Beschäftigten 2, in Betrieben mit 50 bis 99 Beschäftigten 3, in Betrieben mit 100 bis 199 Beschäftigten 4, in Betrieben mit 200 bis 399 Beschäftigten 5.

Ihre Zahl erhöht sich für je 300 weitere Beschäftigte um je einen Vertrauensmann und beträgt höchstens 10.

In gleicher Zahl sind Stellvertreter vorzulegen. Weiter wird bestimmt, daß das Amt des Vertrauensrates nach der regelmäßigen am 1. Mai erfolgten Verpflichtung beginnt und jeweils am 30. April des darauffolgenden Jahres endet. Das Amt eines Vertrauensmannes erlischt, abgesehen von der freiwilligen Amtsniederlegung, mit dem Ausscheiden aus dem Betrieb. Die Kündigung des Dienstverhältnisses eines Vertrauensmannes ist zulässig, es sei denn, daß sie infolge Stillelegung des Betriebes oder einer Betriebsabteilung erforderlich wird oder aus einem Grunde erfolgt, der zur Kündigung des Dienstverhältnisses ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist berechtigt. An diese Stelle von ausscheidenden oder zeitweilig verhinderten Vertrauensmännern treten die Stellvertreter als Ersatzmänner. Befinden sich mehrere wirtschaftlich oder rechtlich gleichartige oder nach dem Betriebszweck zusammengehörige Betriebe in der Hand eines Unternehmers, so muß dieser zu seiner Beratung in sozialen Angelegenheiten aus den Vertrauensräten der einzelnen Betriebe einen Beirat berufen.

Der zweite Abschnitt des Gesetzes, der die Funktionen der Vertrauensräte der Arbeit umreißt, sieht bestimmt vor, daß der Unternehmer eines Betriebes verpflichtet ist, vor größeren Entlassungen dem Vertrauensrat Anzeige zu erstatten. Größere Entlassungen liegen dann vor, wenn in Betrieben mit in der Regel weniger als 100 Beschäftigten mehr als neun Beschäftigte und in Betrieben mit in der Regel mind-

stens 100 Beschäftigten 10 u. S. d. der im Betrieb regelmäßig Beschäftigten oder aber mehr als 50 Beschäftigte innerhalb von vier Wochen entlassen werden sollen.

Ueber die Zusammenlegung des vom Vertrauensrat der Arbeit zu berufenen Sachverständigenbeirates besagt das Gesetz, daß die Sachverständigen zu drei Vierteln aus Vorständen der Deutschen Arbeitsfront entnommen werden, die in erster Linie geeignete Angehörige der Vertrauensräte der Betriebe des Vertrauensratbezirks unter Berücksichtigung der verschiedenen Berufsgruppen und Wirtschaftszweige in größerer Zahl in Vorschlag zu bringen hat. Führer der Betriebe und Vertrauensmänner sind in etwa gleicher Zahl in die Liste aufzunehmen. Ein Viertel der erforderlichen Sachverständigen können die Vertrauensräte aus sonst geeigneten Persönlichkeiten ihres Bezirks berufen. Soweit durch Gesetz der Reichsregierung eine künftige Gliederung der Wirtschaft durchgeführt ist, hat die Deutsche Arbeitsfront die von ihr zu benennenden Sachverständigen im Einvernehmen mit den Ständen vorzuschlagen. Vor Beginn ihrer Tätigkeit sind die Sachverständigen durch den Vertrauensrat der Arbeit zu vereidigen. Sie haben zu schwören, daß sie nach bestem Wissen und Gewissen unparteiisch das Amt eines Sachverständigen ausüben, keine Sonderinteressen verfolgen und nur dem Wohle der Volksgemeinschaft dienen werden. Für die Abnahme des Eides gilt § 481 der Zivilprozeßordnung entsprechend.

In den Vorschriften über die Betriebsordnung und die Tarifordnung ist für bestimmte Fälle nach der Ernennung eines Sachverständigen der Arbeit vorzugehen. Ferner kann der Reichsarbeitsminister Sonderverordnungen zur Erzielung bestimmter Aufgaben bestellen.

Aus den Schluß- und Uebergangsvorschriften des Gesetzes kann in seinen wesentlichen Teilen bekanntlich am 1. Mai dieses Jahres in Kraft tritt, ist noch hervorzuheben, daß das Anstellungsverhältnis der bisherigen Vertrauensräte der Arbeit vorbehaltlich der Wiederernennung mit dem 31. März endet und daß die Ueberführung der Stellung des Vertrauensrates der Arbeit in das Reichsbeamtungsverhältnis demgemäß bereits mit dem 1. April 1934 in Kraft tritt. Durch die Schlußvorschriften wird ferner noch bestimmt, daß, soweit in Betrieben, in denen nach diesem Gesetz eine Betriebsordnung zu erlassen ist, eine Arbeitsordnung nicht vorhanden ist oder die vorhandene Arbeitsordnung nicht den Vorschriften dieses Gesetzes entspricht, eine Betriebsordnung (patente bis zum 1. Juli 1934 vom Führer des Betriebes zu erlassen ist. Bis zum Inkrafttreten einer Betriebsordnung gilt die bisherige Arbeitsordnung als Betriebsordnung weiter.

Der Pariser Ministerrat zur deutschen Antwort.

DNB Paris, 23. Jan.

Die Prüfung der deutschen Antwort auf die französische Denkschrift ist von den zuständigen Stellen des Quai d'Orsay und dem Ministerium für die nationale Verteidigung beendet worden. Das Ergebnis dieser Prüfung sagt das „Journal“ dahin zusammen, daß die deutsche Antwort „nichts anderes darstelle, als einen Rechtfertigungsversuch der deutschen Stellungnahme“. Die Antwort Frankreichs werde weder zweifelhaft sein, noch lange auf sich warten lassen. Wahrscheinlich werde der nächste Ministerrat sie festlegen, so daß dem am 13. Februar in London zusammentretenden Kleinen Büro der Abrüstungskonferenz, falls Englands Vermittlung ergebnislos sein sollte, nichts anderes übrig bleiben werde, als die Aufforderung an den Generalschluß, „unverzüglich die Schlußfolger-

ung aus dem Scheitern der deutsch-französischen Aussprache zu ziehen“.

Japanisches U-Boot nach Zusammenstoß gesunken.

+ Tokio, 22. Januar.

Das neueste große japanische Unterseeboot, das als Unterseebootjäger bezeichnet wird, ist bei Probefahrten vor dem Kriegshafen Safo nach einem Zusammenstoß mit einem Torpedoboot gesunken. Der Zusammenstoß erfolgte während eines schweren Schneesturms. Man fürchtet, daß die gesamte Besatzung ums Leben gekommen ist. Die Rettungsarbeiten werden durch das schlechte Wetter außerordentlich erschwert.

Die japanischen Flottenbehörden machen zurzeit in Sto Versuche mit einem U-Boot, das nur neun Meter lang ist und eine Besatzung von vier Mann hat.

Eine widerlegte Weltanschauung.

Ministerpräsident Göring hat eine Anordnung erlassen, die die Auflösung der Freimaurerlogen in Preußen erleichtern soll, da bei der jetzigen durch die nationale Bewegung geschaffenen Einheit des deutschen Volkes keinerlei Bedürfnis mehr für die Erhaltung dieser Logen zu erkennen sei.

In wenigen Jahren hätte die Freimaurerei in Deutschland ihr zweihundertjähriges Bestehen gefeiert. 1737 wurde in Hamburg die erste deutsche Loge mit dem französischen Namen „Société des acceptés maçons libres de la ville de Hambourg“ gegründet; sie nahm bald nachher den Namen „Abolom“ an. 1744 entstand in Berlin die Loge „Aux trois globes“, die später „Große nationale Mutterloge zu den drei Weltkugeln“, in der Friedrich der Große das Amt des Großmeisters übernahm.

Der Name „Freimaurer“ ist wie die ganze Einrichtung englischen Ursprungs. Sie ist aus den sogenannten Bauhütten der Steinmetze oder Wertmurer, also einer zunftmäßigen Handwerksorganisation, herausgewachsen. Diese Bauhütten vereinigten die gewöhnlichen Wertmurer („rough masons“) und die höher vorgebildeten Steinmetzen in sich, die sich „free-stone masons“ oder kurz „freemasons“ (Freimaurer) nannten. Die Blütezeit der englischen Bauhütten fiel mit der Blütezeit des englischen Dombaues zusammen. Die Bauhütten gerieten mehr und mehr in Verfall, als das durch den großen Brand von 1666 zum großen Teil zerstörte London wieder aufgebaut war. Deshalb suchte man die Institution der Bauhütten durch die Aufnahme herabfremder Elemente zu erhalten. Der eigentliche Charakter einer zunftmäßigen Handwerksorganisation ging damit jedoch mehr und mehr verloren, bis man schließlich überhaupt nur noch die symbolhafte Tradition übrig behielt. Mit den überlieferten Zeichen — Zirkel, Kelle, Schürzfell u. s. — gab man vor, an dem unsichtbaren geistigen Tempelbau der Verklärung und Verbildung der Menschheit zu arbeiten. Am 24. Juni 1717 trafen vier Wertmurerlogen in London zu einer Großloge zusammen und wählten sich den ersten Großmeister. Seitdem kann man die moderne Freimaurerei datieren.

Die Gesamtzahl der Logen in der Welt wird heute mit rund 25 000 angegeben mit etwa 2,5 Millionen Brüdern. 15 000 Logen mit 1,5 Millionen Brüdern entfallen davon allein auf Nordamerika, über 6000 mit rund 400 000 Brüdern auf Europa. Deutschland beherbergt bis heute acht Großlogen mit 550 Tochterlogen und fünf unabhängige Logen. Frankreich besitzt zwei Großlogen mit 600 örtlichen Logen, während der Großorient von Italien vor seiner Auflösung 500 Logen zählte. Diese Zahlen geben einen kleinen Einblick in die Bedeutung und Reichweite der Logenbewegung, die nicht leicht zu überschätzen ist. Es lassen sich freilich nicht alle Logen der Welt über einen Kamm scheren. Während beispielsweise die englisch-amerikanische und die nordisch-deutsche Gruppe der Freimaurerei an einem verschwommenen Gottesglauben festgehalten hat, ist die romanisch-französische Gruppe ausgeprochen freidenkerisch und kirchenfeindlich aufgetreten. Dieser Unterschied will freilich nicht heißen, weil der religiöse Indifferentismus und die Ablehnung jedes Dogmen- und Offenbarungsglaubens im Grunde keine geringere Offenheit zur christlichen Religion bedeuten als der eigene Unglaube. „Wollen wir ehrliche Freimaurer sein“, so bekannte der Freimaurer Conrad im Jahrgang 1874 der „Bauhütte“, „so müssen wir mit Strauß resolut bekennen: Wir sind keine Christen mehr, wir sind Freimaurer, nichts mehr, nichts weniger — Punktum! Wir müssen unsere Kraft konzentrieren auf das Eine, was der Menschheit nützt, auf den Menschheitsbund.“ Und in der Freimaurer-Zeitschrift „Latomia“ konnte man u. a. lesen: „Der Protestantismus ist in religiöser Beziehung nur halb, was die Freimaurerei ganz ist... In der Maurerei soll die Vernunft nicht allein die Gestalt, sondern auch den Inhalt der Religion schaffen. Der Protestantismus muß nun entweder zum Katholizismus zurückkehren oder vollständig auf halbem Wege stehen bleiben oder vorwärts schreitend in das Gebiet der Maurerei gelangen.“

Zwischen der katholischen Kirche und der Freimaurerei gab es darum zu keiner Zeit ein Pattieren. Raum hatte die erste Loge auf deutschem Boden Fuß gefaßt, da sandte Papst Clemens XII. die erste Enzyklika gegen die Freimaurerei in die Welt hinaus: „In eminenti apostolatus“ vom 28. April 1738. Dieses erste Verbot wurde von allen Päpsten nachher aufgenommen, zum guten Teil erneut unterfunden, am ausführlichsten von dem großen sozialen Papst Leo XIII. in der Enzyklika „Humanum genus“ vom 20. April 1884. „Eich verfallen, immer lichtiger die Verborgenheit suchen, Menschen nach Sklavenart durch ein unauf lösliches Band an sich fesseln, ohne daß der Grund dazu hinreichend

Nar vorliegt, das ist eine Ungeheuerlichkeit, die sich mit der Natur nicht verträgt", so sagt der Papst an. Scharf geht er mit den geistigen Grundlagen des Freimaurertums, dem Rationalismus und dem Rationalismus ins Gericht, ebenso scharf kennzeichnet er die maurerischen Anschauungen über Ehe, Familie, Staat und Freiheit als Irrtümer. An anderer Stelle spricht der Papst, wohl in erster Linie mit dem Blick auf das damalige Italien, von dem "lichtschönen Geheimbund, der wie eine innere Vergiftung schon lange im Organismus des Staates sich auswirkt und seine Lebenskraft schwächt und zerstört, der, die Verwirrung des staatlichen Lebens sich zum Ziel setzend, als der geschworene Gegner des Staates dasteht und infolgedessen von Natur aus mit Gott und der Kirche im Kriege liegt."

Das mögen harte und deutliche Worte sein. Heute aber wird man ein Empfinden dafür haben, daß die gesellschaftlichen Schäden nur durch äußerste Konsequenz und nicht ohne eine gewisse Härte zu heilen sind. Man hat ja mitunter von freimaurerischer Seite versucht, den Geheimcharakter des Bundes in Frage zu stellen. Aber ohne jeden Erfolg. Auch die Tatsache, daß viele geistige Größen und auch gekrönte Häupter in den Reihen der Freimaurerei gestanden haben, kann die Geistestrüfung des Maurertums vor der Geschichte nicht reinwaschen. Friedrich der Große, der bei einem gesellschaftlichen Zusammentreffen mit dem Fürsten von Schaumburg für die freimaurerische Sache gewonnen worden war, ließ sich noch als Kronprinz hinter dem Rücken seines Vaters in die erste Hamburger Loge aufnehmen. Später jedoch schrieb der Freimaurer Louis Blanc in seiner "Geschichte der französischen Revolution": "Es gefiel den Souveränen, z. B. dem Großen Friedrich, die Kette in die Hand zu nehmen und sich das Schurzfell vorzubinden. Warum auch nicht? Da ihnen die Existenz der höheren Grade sorgfältig vorenthalten war, so konnten sie vom Freimaurerorden nur so viel, als man ihnen ohne Gefahr anvertrauen durfte." Das ist keine Schmeichelei. Es erinnert aber daran, wieviel Schwindel in der Geschichte der Freimaurerei beifolgt. Die Freimaurerei wurde, mit dem man den Ordensgedanken in den Freimaurerbund hineinzuschmuggeln versuchte. Der Name Philip Samuel Rosa als "händiger Generallegat des Großkapitels von Jerusalem" und die sogenannte "strikte Observanz" des Großkapitels Johnson, alias Samuel Leuchte und endlich der schöne Begriff Cagliostro, hinter dem sich ein gewisser Joseph Balsamo verbarg, gehören in das Kapitel trüber Entartungen.

Man sollte darauf verzichten, sich den Freimaurerbund als eine geheime Verschwörergesellschaft von ungeheuren Ausmaßen auszumalen, wie das einer primitiven Phantasie einfallen könnte. Die katholische Kirche hat sich in erster Linie mit dem geistigen Mitleid, mit der Lehre der Freimaurer befaßt und sie verurteilt. Wenn die Anhänger des freimaurerischen Gedankens sich nicht genug tun konnten, den Bund als den größten Wohlthäter der Menschheit, als Hort der Humanität und Toleranz und als Förderer des Friedens und des Glückes der Völker zu rühmen, so muß man heute wohl oder übel feststellen, daß die Ideen der Freiheit und Gleichheit und Brüderlichkeit, die an der Wiege des Freimaurerbundes Räte gestanden haben, durch die geschichtliche Entwicklung widerlegt und gesellschaftlich als absurdum geführt worden sind.

Starke Zunahme der Eheschließungen

40 000 Eheschließungen mehr im Jahre 1933 allein in den Großstädten.

DNB Berlin, 23. Januar.

Nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes wurden im Jahre 1933 in den deutschen Großstädten im ganzen rund 209 000 Ehen geschlossen, das sind rund 40 000 mehr als im Jahre 1932. Der größte Teil dieser Zunahme der Eheschließungen mit rund 34 000 entfällt auf die Monate August bis Dezember, das heißt also in die Zeit nach dem Inkrafttreten des Gesetzes zur Förderung der Eheschließungen. Die Heiratsziffer betrug im Jahre 1933 10,7 auf 1000 Einwohner der Großstädte. Sie war die höchste seit den ersten Nachkriegsjahren, in denen die Heiratsziffer fast ausschließlich mit dem Nachholbedarf während der Kriegsjahre unterbliebenen Eheschließungen eine außergewöhnliche Höhe erreicht hatte. Besonders stark häuften sich die Eheschließungen in den letzten Wochen vor dem Weihnachtsfest. So wurden im Dezember des vergangenen Jahres allein 20 000 Ehen geschlossen, genau um die Hälfte mehr als im Dezember 1932.

Wendung zum Besseren in der Sozialversicherung.

DNB Berlin, 23. Jan.

Das Reichsversicherungsamt gibt soeben die von ihm bearbeitete Statistik der Sozialversicherung 1932 mit einem Blick auf das Jahr 1933 heraus. Aus dem Jahre 1933 brachte auch in der Entwicklung der Sozialversicherung durch erfolgreiche Bekämpfung der Arbeitslosigkeit eine Wendung zum Besseren. In der Unfallversicherung ist für 1933 mit rund 310 Millionen Ausgaben zu rechnen. Wegen der Aufwärtsbewegung der Lohnsummen und der Verminderung der Ausgaben infolge des Rückganges der Zahl der Unfälle wird sich die Beitragsaufbringung erleichtern. In der Invalidenversicherung werden mehr als 670 Millionen RM. an Beiträgen eingehen. Hier brachte das zweite Halbjahr 1933 ein erfreuliches Anzeichen. In der Angestelltenversicherung erreichen die Einnahmen 433 Millionen RM., die Ausgaben 276 Millionen RM. In der inapparativen Pensionsversicherung sind, obwohl sich die Lage besserte, noch in erheblichem Umfang Zuschüsse des Reiches nötig gewesen. In der Krankenversicherung hat der Krankenstand im Jahre 1933 mit Ausnahme der Monate Januar und Februar sich unter dem bereits sehr niedrigen Stand des Vorjahres bewegt. Eine größere Anzahl Rassen hat ihre Beiträge herabsetzen können. Neben diesen vorläufigen Zahlen und Betrachtungen für 1933 bringt der Bericht das endgültige finanzielle Ergebnis der gesamten Sozialversicherung für 1932.

Für die Gesamtheit aller Zweige der Sozialversicherung mit Ausnahme der Arbeitslosenversicherung belaufen sich die Beitragseinnahmen im Jahre 1932 auf 2,4 Milliarden RM.; einschließlich der Vermögenserträge und der sonstigen Einnahmen ergibt sich eine Gesamteinnahme von 2,7 Milliarden RM. Die Gesamtausgaben hatten die gleiche Höhe; von ihnen entfielen 2,5 Milliarden RM. auf die Pflicht- und freiwilligen Leistungen, das sind

Die Berufsgerichte für die Presse.

Die Verfahrensordnung.

DNB Berlin, 23. Januar.

Auf Grund der §§ 34 und 46 des Schriftleitergesetzes vom 4. Oktober 1933 haben die Reichsminister Dr. Götts und Dr. Gürtner am 18. Januar 1934 eine Verfahrensordnung für die Berufsgerichte der Presse erlassen, die im Reichsgesetzblatt vom 22. Januar 1934 veröffentlicht worden ist.

Die Verfahrensordnung zerfällt in fünf Abschnitte. Im Abschnitt 1 werden zunächst die allgemeinen Vorschriften behandelt. Danach werden als Berufsgerichte der Presse Berufsgerichte am Sitz eines jeden Landesverbandes gebildet. Als Berufsgericht wird in Berlin der Presserichtshof eingerichtet. Die Vorsitzenden und die Beisitzer, die in einer durch das Los bestimmten Reihenfolge hinzuzuziehen sind, werden auf die Dauer von drei Jahren berufen. Als Beisitzer kommen im allgemeinen Schriftleiter in Frage, in einigen Fällen je zur Hälfte Schriftleiter und Verleger.

Der Abschnitt 2 regelt das ehrengerichtliche Verfahren. Danach ist u. a. ein ehrengerichtliches Verfahren wegen Berufsvergehen, das ein Schriftleiter vor seiner Eintragung in die Berufsliste begangen hat, nur dann zulässig, wenn zu erwarten ist, daß es zur Besserung in der Berufsliste führen wird. Die Verfolgung von Berufsvergehen verfährt in fünf Jahren. Gegen den Beschluß, durch den einem Schriftleiter die Berufsübung vorläufig untersagt wird, kann der Schriftleiter innerhalb einer Woche Beschwerde beim Presserichtshof einlegen. Ungelegen wegen Berufsvergehens eines Schriftleiters, find bei dem Leiter des Landesverbandes einzulegen, dem der Beschuldigte angehört. Der Leiter des Landesverbandes kann dann

das Berufsgericht anrufen. Dieses kann den Antrag auf Eröffnung des ehrengerichtlichen Verfahrens jedoch als unbegründet zurückweisen. Verwarnungen oder Ordnungsstrafen in Geld bis zu 10 RM werden im Beschlußverfahren ausgesprochen. Erachtet der Vorsitzende des Berufsgerichts oder das Berufsgericht im Beschlußverfahren eine Verwarnung oder eine Ordnungsstrafe bis zu 100 RM nicht für ausreichend, so hat der Vorsitzende Termin zur mündlichen Verhandlung vor dem Berufsgericht anzuberaumen. Gegen die Urteile des Berufsgerichts ist die Einlegung der Berufung durch den Leiter des Landesverbandes in jedem Fall, durch den Beschuldigten nur dann zulässig, wenn auf Ordnungsstrafe in Geld über 100 RM oder auf Bösung in der Berufsliste erkannt ist. Ueber die Berufung entscheidet der Presserichtshof.

Der Abschnitt 3 behandelt das Einspruchsverfahren gemäß § 10 Satz 2 oder gemäß § 11 Satz 2 des Schriftleitergesetzes. Der Einspruch ist an den Leiter des Landesverbandes zu richten, dessen Entscheidung angefochten wird. Hält das Gericht den Einspruch für unbegründet, so hat es die angefochtene Entscheidung des Landesverbandes aufzuheben. Wird der Einspruch verworfen, so ist die Rechtsbeschwerde an den Presserichtshof zulässig.

Im Abschnitt 4 wird das Kündigungsungsverfahren nach § 28 Nr. 5 des Schriftleitergesetzes geregelt.

Der Abschnitt 5 enthält die wichtige Uebergangsbestimmung, wonach der Beschluß, durch den der Leiter des Landesverbandes die Eintragung auf Widerruf in die Berufsliste ablehnt und der Beschluß, durch den auf Grund des Widerrufs die Bösung einer Eintragung in der Berufsliste verfügt wird, nicht angefochten werden kann.

Separatistenaufstand an der Saar geplant.

Brandstiftung nach Muster des Reichstagsbrandes.

DNB Berlin, 23. Januar.

In Saarbrücken war, wie gemeldet, am 3. und 5. Januar die Filmvorführung "Flüchtlinge" dadurch gestört worden, daß von einem Kommunisten im Zuschauerraum fünf Flaschen niedergelegt worden waren, deren Inhalt, eine Flüssigkeit, dazu bestimmt war, während der Vorführung Brände und somit eine Panik unter den Besuchern zu erzeugen. Wie der "Tag" nunmehr ergänzend meldet, ist die Befürchtung aufgetaucht, daß dieser Versuch nach der ganzen Anlage in enger Verbindung mit der Brandstiftung im Reichstagsgebäude stehe. Die explosive Flüssigkeit sei geruchlos. Sie entwidete keinen Rauch, ebenso wie die Flüssigkeit, von der noch Spuren nach dem Reichstags-

brande im Vollzugsaal gefunden worden waren. Seit längerer Zeit wird im Saargebiet, so berichtet der "Tag", aus Saarbrücken weiter, eine sehr aktive Tätigkeit sozialdemokratischer Formationen beobachtet, die auch mit den Kommunisten und mit den Emigranten in Verbindung stehen. Man nimmt an, daß von dieser Gruppe der Plan erörtert worden ist, durch kleinere Terroraktionen allmählich die Vorbedingungen für den Versuch eines separatistischen-kommunistisch-marxistischen Aufstandes zu schaffen. Der Volksvertreter Max Braun hat bekanntlich die Entsendung einer internationalen Polizeitruppe in das Saargebiet propagiert. Die Voraussetzung dafür könnte, so befürchtet man im Saargebiet, geschaffen werden, wenn es den Separatisten und Kommunisten gelingen sollte, durch Terrorakte die Bevölkerung zu beunruhigen. Man muß erwarten, daß die Regierungskommission den Brandstiftungsversuch in dem Lichtspielhaus sehr objektiv untersucht und dabei die Parallelen zum Reichstagsbrand und die Fäden zu den Auslandsabteilungen der Separatisten und Kommunisten besonders aufmerksam untersucht.

gemeinde tragen, Dorfschulzen die kommunalen Geschäfte leiten, in den Landgemeinden, die diese Bezeichnung behalten, die "Gemeindefschulzen". Es ist eine Liste zu erwarten, die die Einteilung der preußischen Kommunen nach den neuen Begriffen enthält und die damit also eine weitere Klärung im Sinne der Unterscheidung vom Bauerntum, flachem Land und Stadt herbeiführen wird. Es wird angenommen, daß in anderen deutschen Ländern analoge Regelungen erfolgen werden.

Reichsernährungsminister Darré in Goslar.

DNB Goslar, 23. Januar.

Die Bürgerschaft Goslars brachte Montagabend dem Reichsernährungsminister Darré und seinen Mitarbeitern einen feierlichen Empfang. Sämtliche Verbände marschierten mit ihren Musikkapellen durch die Stadt auf den freien Platz vor dem Ahlmannshof, wo sie die Aufstellung nahmen und Reichsernährungsminister Darré und Staatsrat Weinberg Ansprachen an sie richteten. Bei der Ueberführung des Reichsernährungsministers nach Goslar verlegte er und daß dann eine Abteilung nach der anderen folgte.

Die studentischen Verbände nicht mehr selbständig.

Sämtlich dem Reichsführer der Deutschen Studentenschaft unterstellt.

× Berlin, 23. Jan.

Im Nachrichtenamt der Deutschen Studentenschaft wird eine Verfügung des Reichsministers des Innern vom 20. Januar bekanntgegeben, durch die der Reichsführer der Deutschen Studentenschaft und des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenverbandes Dr. Staebel die Leitung über sämtliche studentischen Verbände mit sofortiger Wirkung erhält. Dr. Staebel hat Vollmacht, die Leiter der Verbände zu beauftragen und abzurufen. Die örtlichen Korporationen werden dem Führer der örtlichen Studentenschaft in allen politischen und hochschulpolitischen Fragen unterstellt. Der örtliche Leiter ist dem Reichsführer der Deutschen Studentenschaft und dem wiederum dem Reichsführer allein verantwortlich. Auch rein interne Korporationsangelegenheiten haben die einzelnen Verbände im höchsten Grade mit der Führung der Deutschen Studentenschaft zu lösen. Die gesamte politische Schulung erfolgt unter der Aufsicht und nach den Anordnungen der Deutschen Studentenschaft.

Vorläufiges Handelsabkommen Deutschland-Chile unterzeichnet.

DNB Berlin, 22. Januar.

Am 22. Januar 1934 ist vom Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und dem chilenischen Gesandten in Berlin ein vorläufiges Abkommen über den Handels- und Zahlungsverkehr zwischen dem Deutschen Reich und der Republik Chile unterzeichnet worden. Das Abkommen, das in den nächsten Tagen im "Reichsanzeiger" veröffentlicht wird, regelt die Handels- und Schiffsverkehrsbeziehungen zwischen den beiden Staaten auf der Grundlage der weitestgehenden Gleichberechtigung. In dem Abkommen sind außerdem Vereinbarungen über die Aufhebung der in Chile eingefrorenen deutschen Forderungen getroffen. Die Aufhebung dieser Forderungen erfolgt in der Hauptsache durch die Einräumung von Einfuhrvergünstigungen für Chile-Salpeter nach Deutschland in Höhe von 106 000 Tonnen, ein Betrag, der durch zusätzliche Bestellungen und Aufträge Chiles in Deutschland noch um weitere 24 000 Tonnen erhöht werden kann, ferner durch zusätzliche chilenische Kupferlieferungen und durch die

ferungen sonstiger chilenischer Erzeugnisse. Das Abkommen, das für die Dauer des laufenden Düngejahres d. h. bis zum 30. Juni 1934 befristet ist, wird vom 1. Februar 1934 an vorläufig angewendet werden.

Erneute Herausforderung des Memeler Deutschturns.

DNB Memel, 23. Januar.

Der Kommandant des Memelgebietes hat den Hauptführer des "Memeler Dampfbootes", Martin Kries, wieder einmal bestraft, und zwar zur Zahlung von 5000 Lit Geldstrafe oder drei Monaten Gefängnis. Den Anlaß zu dieser überaus strengen Bestrafung hat der Kommandant in der Veröffentlichung eines Berichtes gegeben, der unter der Überschrift "Die Feyer des Besetzungstages in Memel" in der Ausgabe des "Memeler Dampfbootes" vom 17. Januar erschienen ist. Der Kommandant folgert aus dieser Veröffentlichung, daß sie angetan ist, innerhalb der Besetzungsbewegung herbeizuführen und die Autorität der Zentralregierung herabzusetzen, weil in diesem Bericht vom 15. Januar als dem Tag gesprochen wird, an dem die "Besetzung" des Memelgebietes stattgefunden hat. Nach Auffassung des Kommandanten hat aber der 15. Januar als der Gedächtnistag der "Reinigung" des Memelgebietes mit Litauen zu gelten.

Die Provision beim Verkauf der Torpedoboote an Peru.

DNB Lima, 23. Jan.

Im Zusammenhang mit dem großen Skandal beim Verkauf der spanischen Kriegsschiffe an Peru — zwischen dem Betrag, den die Regierung von Peru gezahlt hat und dem, den die Regierung von Peru erhalten hat, Differenz von 300 000 Dollar — wurde in Lima der spanische, frühere russische General Lebedew verhaftet, der als Vermittler bei dem Geschäft auftrat. Bei der Hausdurchsuchung bei General Lebedew fand man 70 000 Dollar. Lebedew wurde unter polizeilicher Aufsicht nach Eritan befördert und dort den Behörden übergeben. Seine Verhaftung erregt um so größeres Aufsehen, als er der Träger eines sehr bekannten Namens ist. General Lebedew war während des Weltkrieges Adjutant des Generals Samojlow und nahm an der Schlacht bei Tannenberg teil. Eine große Rolle spielte er in der Geschichte der Befreiung Eritans.

Britische Flottenkonferenz in Singapur.

DNB Singapur, 23. Jan.

Die britische Flottenkonferenz im Hafen von Singapur wurde am Dienstag an Bord des Kreuzers "Kent" unter den strengsten Vorkehrungen für eine Geheimhaltung der Besprechungen eröffnet. Sieben Kriegsschiffe, nämlich drei Kreuzer, ein Flugzeugmuttergeschiff und ein Kanonenboot, sind im Hafen von Singapur zu diesem Zweck verankert. Das Interesse an der Konferenz ist durch eine außenpolitische Erklärung des japanischen Außenministers Hirota und den amerikanischen Vorschlag für den Bau von 120 neuen amerikanischen Kriegsschiffen erhöht worden.

Das Programm der Flottenkonferenz umfaßt, wie man annimmt, nicht nur einen Ausbau des Hafens von Singapur als Flottenstützpunkt, sondern die gesamte Lage im Fernen Osten. Die Anwesenheit australischer und neuseeländischer Vertreter läßt vermuten, daß auch die kommende Entwicklung in Stillen Ozean bei den Verhandlungen zur Erörterung kommen wird.

Bei der Konferenz handelt es sich um eine ursprüngliche für jedes Jahr geplante Zusammenkunft, die zum ersten Male im Jahre 1921 abgehalten wurde. Seit diesem Jahre ist aber mit diesem Brauch gebrochen worden.

Skandalöse Zustände auf einem pommerischen Gut.

DNB Berlin, 23. Januar.

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Pommern, Dr. Graf von Goltz, hat verlangt, daß der Leiter eines vorpommerischen Gutes in Schanghai genommen wurde. Auf dem Gut herrschten, wie "Der Deutsche" berichtet, skandalöse Zustände. Die Landarbeiter mühten teilweise zu zweien in einem Bett schlafen und auch zu zweit mit einem Hund vorliebnehmen. Das Schmalz wurde in gebrauchten Briefumschlägen verpackt. Als sich die Arbeiter beschwerten, wurden sie von den Deutschen Landarbeitervernichtungen entlassen. "Wir begreifen", so schreibt "Der Deutsche", "die harten Maßnahmen gegen diese unsozialen Elemente sehr und würden wünschen, daß die nationalsozialistischen Unternehmer Mittel und Wege finden würden, um von solchen Störern der Volkseinheit abzurufen."

Kommunistisches Waffenlager bei Lübeck ausgehoben.

DNB Cutin, 23. Januar.

Wie die Pressestelle des Oldenburger Landesstellenmittels, ist es gelungen, in der Nähe von Lübeck einen neuen Schlag gegen den Kommunismus zu führen. Zunächst wurden in Stedelsdorf eine Schmelzmaschine, zwei Abziehapparate, Fahren der RPD-Ortsgruppe Stedelsdorf und der "Antifaschistischen Aktion", ein Lenin-Bild sowie Literatur und Akten der RPD-Ortsgruppe Stedelsdorf beschlagnahmt. Bei der gleichzeitigen Gelegenheit konnte festgestellt werden, daß noch im Dezember vorigen Jahres von der kommunistischen Ortsgruppe in Stedelsdorf Beiträge eingegangen worden sind. In der Nacht zum 2. Januar wurde dann in Stedelsdorf ein umfangreiches Waffenlager entdeckt, das gerade abtransportiert werden sollte. Es wurden ein leichtes Maschinengewehr, eine Maschinengewehr, eine Pistole 08, acht Militärgewehre 08, ein Seitengewehr und 200 Schuß Infanteriemunition sichergestellt. Im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit wurden bis jetzt 15 Kommunisten verhaftet, die sofort dem Untersuchungsrichter vorgeführt wurden und sich wegen Hochverrats zu verantworten haben werden.

Dynamitexplosion im Hafen von Rio de Janeiro.

DNB Buenos Aires, 23. Januar.

Die Explosion eines Dynamitlagers auf der Insel Governador im Hafen von Rio de Janeiro hat, wie man befürchtet, 12 Todesopfer und 60 Verletzte gefordert. Bisher sind zwei Leichen geborgen und 30 Personen ins Krankenhaus eingeliefert worden. Die Explosion, die sich während der Nacht ereignete, verursachte auf der dichtbesiedelten Insel eine Panik. Mehrere Lagerhäuser sind zerstört worden. Die Schuppen der Marinefliegerflotte wurden beschädigt.

Aus dem Kreise Ahaus

Dies und Das

Polizei und Nichtkunft

Es ist ganz in der Ordnung und jeder Mann weiß es, daß die hohe und gerechte Polizei für gewöhnlich nicht zu Scherz und Humor aufgelegt ist. Ein und wieder macht sich aber auch bei ihr bezw. ihren Vertretern eine dichterische Ader bemerkbar. So findet sich in einem der letzten Altonaer Polizeiberichte folgende in Versform gehaltene Warnung an die Bürgerchaft:

Nach immer Treu und Redlichkeit,
Auch wenn es schneit und friert,
Nimmst du die Altonaer nicht,
Sondern die Polizei nicht,
Der Paragraph steht nicht zum Spaß
Im Polizeibuch.
Und wer mal auf dem Pflaster sah,
Der weiß wie weit das tut.

Auch in den Städten und Gemeinden des Kreises mußte man sich einer „aufgeputzten“ werden, weil sie in Altona mancher im Falle der Not die Altonaer nicht, sondern die Polizei nicht, der Paragraph steht nicht zum Spaß im Polizeibuch.

Das regenarme Jahr 1933

Nach den Messungen der Regenstation des Kreisbauamtes Ahaus war die Niederschlagsmenge in unserem Heimatkreis 1933 sehr gering, sie betrug nur 578,6 mm, d. h. auf ein Quadratmeter fielen 578,6 Liter Regenwasser. Für das sonst so regenreiche Westfalen, das eine Jahresdurchschnittsmenge von 804 mm (Deutschland dagegen nur 680 mm) aufweist, bedeutet dies eine außergewöhnlich große Regenarmut. Wie verhielt sich die Niederschlagsmenge in den verschiedenen Monaten? Die Regenstationen für 1933: Januar 18,0, Februar 46,2, März 36,3, April 17,5, Mai 67,5, Juni 149,1, Juli 74,2, August 36,5, September 35,2, Oktober 45,0, November 41,1 und Dezember 12,0 Millimeter. Die regenreichsten Tage mit geradezu katastrophalen Niederschlagsmengen waren der 24. und 25. Juni mit 44,7 bzw. 33,1 mm Regenhöhe, die also 13,4 Prozent der gesamten Jahresmenge ausmacht. In diesen beiden Tagen fiel fast soviel Regen wie in den Monaten Januar, April, September und Dezember zusammen, oder, wenn man den September mit seinen 35,2 mm und den zweitgrößten Regentag (25. Juni) mit 33,1 mm aus dieser Betrachtung fortläßt, fiel am 24. Juni, dem größten Regentag seit 20 Jahren, fast soviel Regen wie in den 3 Monaten Januar, April und Dezember zusammen. Zum Vergleich seien auch die vorhergehenden Jahre mit ihren Regenhöhen angeführt: 1924: 902,1; 1925: 868,6; 1926: 921,7; 1927: 887,2; 1928: 884,2; 1929: 631,0; 1930: 803,4; 1931: 767,2 und 1932: 777,3 mm.

in begeisterten Worten über das Wollen der Hitler-Jugend referierte. Er schloß seine Ausführungen mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Führer Adolf Hitler und den Reichsjugendführer Baldur von Schirach. Es wimmelte nun das reichhaltige abwechslungsreiche Programm vor den Augen der überraschten Zuschauer ab. Gedichte, Liebesvorträge, Volkstänze, einaktige Theaterstücke und ein Militärschwank fanden ungeheuren Beifall. Nach Erledigung des offiziellen Programms begann der gemütliche Teil, bei dem auch die Tanzlustigen auf ihre Kosten kamen.

Der Tag der Hitlerjugend ist für die Stadtlöhner HJ ein Erfolg gewesen, auf den sie mit Recht stolz sein kann. Möge ihr auch weiterhin der Schaffensdrang des Führers zum Vorbild sein, dann werden auch bald die Abteilungsleiter den Geist der deutschen Jugend erkennen und sich in ihre Scharen einreihen.

Breden

Verbandsabend des „Bund deutscher Mädchen“ in Breden.

Der B. d. M. hatte zu einem Verbandsabend im Saalbau kleine eingeladen. Der Einladung war man rege gefolgt, so daß man um 4 Uhr, als die Veranstaltung begann, schon einen überfüllten Saal vorfand. Die Veranstaltung wurde eingeleitet durch ein Musikstück. Dann wurde von einem Mädchen der Festprolog vorgetragen. Dann sprach die Führerin des B. d. M., Fräulein Hilke Grubert, über das Thema: Was will der B. d. M.? Die Vortragende verstand es sehr gut, den Zuhörern ein Bild über die hohen Ziele zu entwickeln, die von dem B. d. M. verfolgt werden. Pflege der deutschen Art, Arbeit, Gehorsam, Spiel und Wandern sind die hehren Aufgaben, die sich der B. d. M. gestellt hat. Das deutsche Mädchen zur einer Kämpferin des Dritten Reiches zu machen, die gern das „Ich“ zurückstellt, wenn es um Vaterland geht, ist höchste Aufgabe. Dann war der ganze B. d. M. auf der Bühne angetreten und sang mehrstimmig das Lied

Bereinsanzeiger

(Nur für Mitteilungen an die Mitglieder. Preis pro Millimeter Höhe 5 Pfennig.)

Männergesangsverein „Sängerlust“ Ahaus. Heute abend pünktlich 8.30 Uhr Pflichtversammlung. Jedes Mitglied muß unbedingt erscheinen.

Ziegenzuchtverein Ahaus. Es ist beabsichtigt, zur Zucht der Kleinziegen und zur Schaffung billiger Milchverförmungsmöglichkeiten die Zuchtämmer zu beschaffen. Interessenten für Zuchtämmer wollen sich beim 1. Vorst. Holstäter Ahaus melden.

„Kennt ihr das Land so wunderschön.“ Mit dem folgenden Theaterstück „Deutsches Wesen laßt uns pflegen“ gewann man ein sehr schönes Bild von dem Geist und dem Treiben der deutschen Mädchen. Es folgte eine Bauernhochzeit und ein Theaterstück. Die Spieler lösten ihre Aufgabe sehr gut. Mit dem Lied „Vormärts, vormärts“ schmetterten die hellen Fanfaren“ leitete man über zu dem Schlusssatz „Kaiserlied, Kaiserlied“.

Die Zuhörer waren mit dem Gebotenen sehr zufrieden und manche Mutter wird wohl mit dem Vorzug von dem Verbandsabend nach Hause gegangen sein: dort in den B. d. M. gehören meine Mädchen auch hinein, dann weiß ich, daß sie gut aufgehoben sind. (Anmeldungen bei Trude Wehling.)

„Promotion.“ In der medizinischen Fakultät der Westf. Wilhelms-Universität zu Münster promovierte Zahnarzt Bernhard Kemper von hier zum Dr. med. dent. Unsern Glückwunsch!

Aus der Stadt Ahaus

Ahaus, den 24. Januar 1934.

Genossenschaftsversammlung in Ahaus

Unter dem Vorsitz des Hauptabteilungsleiters III der Kreisbauernschaft Ahaus Kaulbed aus Tinge bei Schöppingen fand am Dienstag, den 16. Januar 34 in Ahaus eine Versammlung der Abteilungsleiter III in der der Ortsbauernschaft des Kreises Ahaus statt, in der Herr Hosbach von der Hauptabteilung III Münster über das neue Gesetz zur Regelung des Eiermarktes in Deutschland referierte. Die deutsche Eierwirtschaft wurde so führte er aus, mit dem 15. Februar 1934 in neue Bahnen gelenkt. Aus der Neuordnung werde der Bauer möglichst beteiligt sein. Um welche Werte es sich bei der Eierwirtschaft handele, gehe daraus hervor, daß der Produktionswert der Eier gleich dem Produktionswert der Roggenernte sei. Es solle durch das Gesetz der spekulative Gewinn des Großhandels verhindert werden, der Kleinhandel dagegen solle keinerlei Benachteiligung erfahren, er werde nicht ausgegliedert, sondern eingegliedert. Das Gesetz lege fest, was die Genossenschaften in einer Reihe von Jahren erstreben und erarbeiten haben. Es gehe bei der Eierwirtschaft nicht mehr um Höchstgewinne, sondern um sichere Gewinne. Das wilde Durcheinander auf dem Eiermarkt werde unterbunden und jegliche ungesunde Spekulation ausgeschlossen werden. Die Neuordnung werde sich sowohl für den Erzeuger, der einen angemessenen Preis, als auch für den Händler, der eine gerechte Verdienstsippe als auch für den Verbraucher, der ein gutes frisches Ei zu einem erschwinglichen Preis erhalte, als richtig und vorteilhaft erweisen. In der Hauptsache enthalte das Gesetz die Genehmigung und die Kontrolle der Eierzufuhr durch eine vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft bestimmte Reichsstelle bzw. durch die Reichseierwertung G. m. b. H. Berlin. Durch diese Stelle werde der Preisausgleich sowohl für Inlands- als auch für Auslandsbezieher geschaffen. Der Reichsstelle seien Bezirkszentralen in den einzelnen Provinzen und Ländern anzuschließen. Die Einzelgenossenschaften in den Provinzen sollen die Eier aller Genossenschaften erfassen. Durch die Kontingentierung der Einfuhr, durch Verweigerung der Einfuhrbewilligung von Seiten der Reichsstelle und durch ein planvolles Vorgehen aller mit der Eierverwertung bedachten Stellen werde der Eiermarkt sehr bald in Ordnung gebracht. Größte Bedeutung belägen in Zukunft die Eiermangelstellen und die Eiermangelstellen.

An den Vortrag schloß sich eine sehr rege und ergebnisreiche Diskussion, in der eine ganze Reihe von Fragen geklärt wurden. So wurde klar herausgestellt, daß die Eiermangelstellen nicht nach politischen Grenzen, sondern nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten errichtet würden, daß die Sammelstellen oder Genossenschaften nur in ihrem eigenen Bezirk die Eier auf die Bezirke aufstellen dürfen, daß der Erzeuger nach wie vor seine eigenen Eier absetzen darf und daß der Verbraucher ohne Mithilfe der Reichsstelle die Eier absetzen darf.

Die Auswirkung dieses neuen Gesetzes muß nun sein, daß eine 30prozentige Produktionssteigerung eintritt, um Deutschland möglichst unabhängig von der Auslandszufuhr zu machen. Während die Durchschnittsleistung in Holland und Dänemark 150 Eier pro Huhn und Jahr beträgt, steht die Leistung in Deutschland auf 88 Eier. Durch das neue Gesetz wird die Rentabilität der Geflügelhaltung und damit ein weiteres Ziel der Reichsregierung erreicht.

Zum Schluß forderte der Vorsitzende zur Wege des genossenschaftlichen Gedankens auf allen wirtschaftlichen Gebieten und zur treuen Mitarbeit in den Genossenschaften selbst auf.

Versammlung der Jugendgruppe des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes, Ortsgruppe Ahaus i. W.

Am Samstag, den 20. 1. 1934, abends 8 Uhr hatte die Ortsgruppe Ahaus des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes zu einer Jugendversammlung im Lokale Harpening (Hotel zur Post) aufgerufen. Eingeladen hatte man die weibliche Jugend der Ortsgruppe, die männliche Jugend des Verbandes. Der Besuch der Versammlung war demnach auch sehr gut. Nachdem der Jugendleiter der Ortsgruppe, Pg. Zahlmann, die Versammlung eröffnet hatte, wies er zunächst darauf hin, daß nur durch gute Zusammenarbeit, Kameradschaft und vor allen Dingen durch die Erfüllung der Pflichten uns nach fernstehenden Textilarbeiterjugend unser hohes Ziel zum Nutzen aller erreicht werden könne.

Stadtlohn

Tag der Hitler-Jugend in Stadtlohn

Die Stadtlöhner HJ. und der B. d. M. hatten am vergangenen Sonntag zu einer großen Werkschulung aufgerufen. Die Häuser und öffentlichen Gebäude zeigten reiche Fahnenpracht. 53. Am 9 Uhr beteiligten sich alle NS-Jugendorganisationen an dem gemeinsamen Gottesdienst. Nach dem Gottesdienst fand eine Kriegerfeier am neuen Kriegerdenkmal statt, bei der Bürgermeister

den könne. Sodann übergab er dem Ortsgruppenleiter des Verbandes, Pg. Kaulbed, das Wort. Dieser führte u. a. aus, daß man durch ernste und dauernde Mitarbeit an Werte unseres großen Führers wirkliche Kameraden kennen lernen und wir durch ein gutes Vorbild die uns noch Fernstehenden erobern müßten, denn heute, wo die gesamte Textilarbeiterjugend in einem Verbande erfasst sei, herrsche ein anderer Geist. Heute sind wir stark genug, um den Kampf erfolgreich aufzunehmen, wir sind genau wie die SA, bzw. der B. d. M. Kämpfer des Dritten Reiches. Vor einem Jahr hat man uns noch als Kriegergegner verachtet u. hingestiftet, und daß wir so weit gekommen sind, verdanken wir dem Nationalsozialismus, vor allem aber unserem großen Führer und Volkstänzer Adolf Hitler. Mit einem fröhlichen „Sieg-Heil“ auf unseren Führer fand der offizielle Teil der Versammlung seinen Abschluß und nun sorgte die Musikabteilung der männlichen Jugendgruppe für einen recht harmonischen Verlauf der Versammlung.

Die diesjährigen Firmungsreisen.

Das hl. Sakrament der Firmung soll in diesem Jahre in folgenden Pfarren gespendet werden: Ahaus, Bockholt, Dinslaken, Emmich, Hamborn, Jöbenbüren, Moers, Rheinberg, Rees, Sterkrade.

Briefmarken, die außer Kurs gesetzt werden.

Die Postwertzeichen mit dem Bilde des früheren Reichspräsidenten Ebert, die Pfiffermarke zu 100 Pfpf. der Ausgabe 1923, die Luftpostmarken von 1926/27 mit dem Bilde des sich zum Flug erhebenden Adlers, die Dienstmarken zu 50 und 100 Pfpf. der Ziffernausgabe 1923 und die Dienstmarken zu 50 Pfpf. der Ausgabe 1924 mit dem Reichsadler verlieren mit Ende Juni 1934 ihre Gültigkeit zum Freimachen von Postsendungen. Nicht verbrauchte Wertzeichen dieser Art können im Monat Juni bei den Postämtern gegen andere Postwertzeichen umgetauscht werden.

Lufthaus als Volkshaus und Selbsthaus!

Wer nicht mitmacht, läßt sein Vaterland im Stich. Die Luftfahrt hat in der letzten Zeit eine neue Epoche eingeleitet. Die Zeit, in der die kämpfende Front allein Träger und Ziel der Kampfhandlungen war, ist vorüber. Kraft und unerschöpfliche Sprünge aus allen militärischen Verflechtungen unserer Gegner aus dem Weltkrieg der brutale Wille entgegen: schneller, überreicher, einflussreicher Luftfahrt auf das wehrlose Hinterland.

Deutschland ist der Gefahr aus der Luft infolge seiner zentralen Lage, seines Wirtschaftskarakters (Zusammenballung der Bevölkerung in Großstädten, große Industrieregionen usw.) und infolge des Fehlens jeglicher Abwehrkräfte laut Verlaß der Diktat in besonderem Maße ausgesetzt. Mittler Luftschutz durch eigene Flugabwehrkräfte und leistungsfähige Fliegerabwehranlagen (Flak) in hinreichender Menge, sind uns bis jetzt verboten! Mehr als jeder andere Staat bedürfen also wir des zivilen, passiven Luftschutzes! Träger dieser Schutzmaßnahmen kann aber nicht der Staat alleine sein. Er kann wohl den äußeren, organisatorischen Rahmen dazu geben, diesen Rahmen aber mit fruchtvollem Leben auszufüllen, ist die Aufgabe des Volkes selbst! Jede Vogel-Strich-Vollzeit wäre hier vom Uebel! Von der gesamten Bevölkerung, von ihrem Lebens- und Selbstbehauptungswillen hängt einzig und allein in Zukunft die Entscheidung ab.

Also Luftschutz ist Volksschutz! Er ist aber in erster Linie Selbstschutz, für den jeder die Verantwortung selber zu tragen hat, die er auf seine eigenen Schultern abwälzen kann!

Es ist dringend erwünscht, daß alle Kreise und Schichten der Bevölkerung die Veranstaltungen und Versammlungen besuchen. Es ist doch ureigenste Angelegenheit, um die es sich hier handelt!

Schutz deutschen Lebens, Schutz deutscher Arbeit!

Am Mittwochabend, den 23. ds. Mts. findet im Schloßhotel Weber eine wichtige Versammlung statt, wo den Mitgliedern jede grundsätzliche, weitere Aufklärung über die Arbeit und Aufgaben des Luftschutzbundes gegeben wird. Jeder, auch der noch kein Mitglied des Luftschutzbundes ist, wird dringend gebeten, zu erscheinen.

Wer den Luftschutz fördert und sich in seinem Dienst stellt, verteidigt und schützt seine Heimat und seine Familie!

Pg. Blanke die Gedächtnisrede hielt. Bei den wehmütigen Worten des Liedes vom guten Kameraden legten zwei Pg. einen Kranz am Denkmal nieder zur Erinnerung an die Toten des Weltkrieges und der gefallenen Soldaten der nationalen Revolution.

Mit einem eindrucksvollen Propagandamarsch durch die Straßen der Stadt proklamierte die HJ. den Geist der deutschen Jugend. Um 7.30 Uhr begann in der Turnhalle der „Deutsche Abend“. Die feierlich geschmückte Halle war überfüllt, als der Bannwehrrichter Kreiner alle anwesenden Volksgenossen und genossinnen herauf begrüßte, besonders willkommen hieß er den Bürgermeister der Stadt und Ortsgruppenleiter der NSDAP, Pg. Blanke, der nach dem Verflingen des Horst-Wessel-Liedes



Öffentliches Doppelkonzert

Im überfüllten Mergelischen Saal fand am Sonntag ein großes Doppelkonzert statt, das auf einer beachtenswerten Stufe stand und Zeugnis gab von den kulturellen Leistungen, die die ausführenden Männergesangsvereine „Sängerlust“ und „Kriegervereinskapelle Epe“ hervorbringen. Unter der Leitung des Dirigenten, Herrn Debede hat sich der Männergesangsverein vorzüglich entfaltet und ist sich der großen Aufgabe der Pflege des Deutschen Liedes wohl bewußt, was in den vorzüglichsten Darbietungen deutlich zum Ausdruck kam. Der Männergesangsverein verdient doppelt Anerkennung, da sich sein Mitgliederbestand in kurzer Zeit um zehn vermehrt hat. Die Leiter der Kapelle steht ebenfalls die schon oft bewährte Kriegervereinskapelle unter der Leitung des Herrn Werner. Eingeleitet wurde der Abend mit der schneidigen Militärmusik von Zweiter, woran sich zwei Chorgesänge anschlossen („Symphonie an den Gesang“ und „Deutschland, du mein Vaterland“). Die Vortragsnummer „Jug der Frauen zum Münster“ aus „Lobengrin“ von R. Wagner wurde von der Kapelle gut gemeistert. Begeisterten Applaus erhielt ebenfalls der bekannte Solist (Bariton) Hoff aus Gronau, dessen Lieder „Deutschland, blüh neu auf“ und „Deutschland, du darfst nicht untergehen“ sich durch den volkstümlichen Charakter einer großen Beliebtheit erfreuten. Eine Gänzelung war „Barbarossa“ (Männerchor mit Klavier). Anschließend folgten die so beliebten exotischen Fanfarenmärsche. Aus dem zweiten Teil des Programms sei u. a. das schwedische Hochzeitslied erwähnt, ferner der gut gelungene „Aufzug der Stadtwache“. Die Herrlichkeit und Unentbehrlichkeit unseres deutschen Rheines wurde durch zwei ausgelegte Rheinlieder vom Sänger Hoff in vorzüglicher Weise bezeugt. Etwas neues für Epe war das Polkaenolo „Das Heidegras“, das vom Polkaenisten In het Feld vorzüglich gemeistert wurde. Große Beachtung fand ebenfalls die Wiebgerode des Volksliedes „Tre Liden“ (Männerchor mit Flöte, Klarinette und Trommel), das, wie bereits vor kurzem in Gronau, so auch hier rauschenden Beifall des überfüllten Hauses erntete. Das offizielle Programm klang aus in einer Wirtshauskapelle der Kapelle, worauf anschließend ein deutscher Tanz stattfand, der die Anwesenenden noch einige Stunden in recht vergnügter Stimmung zusammenhielt. Mit der Veranstaltung haben Männergesangsvereine und Kapelle erneut bewiesen, daß sie beachtenswerte Faktoren geworden sind. Auf die vorgebrachten Leistungen können die Veranstalter stolz sein. Mögen sie weiterer Ansporn sein!

Aus der Hitler-Jugend

Unsere Fahne flattert uns voran...

Am heutigen Mittwoch, dem 24. Januar, weihte unser Reichsjugendführer Baldur von Schirach in der Garnisonkirche in Potsdam 342 neue Bannfahnen. Da, wo Friedrich der Große im Sarkophag bestattet liegt und uns noch im Lobe an äußerster Pflichterfüllung bis zum letzten Mahn, wo der ehrwürdige Generalfeldmarschall von Hindenburg und unser Führer Adolf Hitler einen ewigen Bund, den Bund des alten, ruhmvollen 2. Reiches mit dem neuen, dem Dritten Reich geschlossen haben, da weihte der Führer der deutschen Jugend, Baldur von Schirach, die neuen Fahnen, die das uralte und doch ewig junge Symbol unserer Vorfahren tragen, das Adlerkreuz als Sinnbild des Lichtes, des Lebens. Und an dieser geschichtlichen Stätte wird er die Träger verpflichten, diesen Fahnen ewige Treue zu halten und, wenn es sein muß, für sie das Leben zu opfern.

Die Fahnen der Banne Schill (145) und Teuto (263) werden am Samstag, den 27. 1., um 13.30 Uhr vom Bahnhof in Epe von der Hitlerjugend und dem Jungvolk der ganzen Umgebung feierlich in Empfang genommen und zum HJ-Heim gebracht. Hier hält nach dem Liede „Vormärts, vormärts“ schmettern die Heldenfanfaren“ der Bannführer Dr. Karlheinz Wals eine Rede. Es folgen die Ansprachen des Leiters der B. d. M. und des Bannleiters, sowie die Erhebung der toten Hitlerjugend, die lieber den Tod erlitten, als daß sie ihre Fahne im Stiche liegen, denn die Fahne ist mehr als der Tod!

Wüllen

Die Sammlungen für das Winterhilfswerk

In unserer Gemeinde hatten bis heute folgendes Ergebnis: Bargeld 721,66 RM., Kartoffeln 749,2 Zentner, Roggen 206 Zentner, Weizen 55 Zentner, 154 Pfund Kolonialwaren, 60 Pfund Brot, 104 Paar Schuhe und Holzschuhe, 64 Stück Kleider und Anzüge, 329 Wäschestücke. Der größte Teil der Sammlungen wurde nach dem Industriegebiet abgeführt. Nur ein kleiner Teil wurde an die hiesigen Hilfsbedürftigen abgegeben. Außerdem wurden hier 224 Zentner Kohlen bis jetzt verteilt.

Das Ergebnis der Sammlungen zeigt, daß auch die Gemeinde Wüllen befreit ist, mitzufühlen, damit das große Werk unseres Führers und des deutschen Volkes gelingt. Aber noch ist der Winter nicht zu Ende und große Summen und Mengen Lebensmittel werden noch benötigt, um das Winterhilfswerk zu einem guten Ende zu führen. Wenn deshalb in der nächsten Zeit wieder die Sammler erscheinen und Sachen für das Winterhilfswerk sammeln, so weist sie nicht zurück und gebt gern, jeder nach seinen Kräften. Besonders die Eintopfgerichte, die am besten geeignet sind, um die Winterkälte abzuwehren, sind sehr willkommen. Überhaupt nichts dazu geben. Die Gaben für das Winterhilfswerk sollen Opfer und keine Almosen sein.

Legden

Neuorganisation der Freiw. Feuerwehr nach dem Führerprinzip

Über 70 Mitglieder der hiesigen Freiw. Feuerwehr hatten sich im Rößchen Saal zur Jahreshauptversammlung eingefunden. Über die Neuorganisation der Wehr nach dem Führerprinzip referierte der Wehrrührer in einer schwingvollen Rede den Bericht. Zunächst wurde durch den Wehrrührer der Führerrat ernannt. Adjutant und Schriftwart ist Wehrrührer G. Baumeister; 1. Brandmeister Schreinermeister J. Kohnmüller, 2. Brandmeister Antzeiermeister

Weitere lokale Nachrichten auf einer anderen Seite.



Aus der katholischen Welt.

Abtweihe in Weingarten.

KK Stuttgart, im Januar.

Am zweiten Sonntag nach Epiphania weihte Bischof Dr. Spröhl von Rottenburg den neu gewählten Abt, Rottenburg P. Konrad Winter O. S. B. in Gegenwart der beiden Eltern des Gemeindefürst, des ehemaligen Weingartener Abtes Ansgar Hödelmann, des Keresheimer Abtes Ansgar Durr, des Sedauer Abtes Benedikt Reeg und des Erzbischofs Raphael Walzer aus Beuron. Das Weingartener Münster hat gerade eine durchgreifende Erneuerung durchgemacht. Namentlich die Hauptfassade der Kirche, die ja ein Pracht- und Schmuckstück des süddeutschen Barock ist, hatte in ihren weichen Sandsteinwerken arg gelitten.

Die Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Bayern.

KK München, 23. Jan.

Der hl. Franziskus von Assisi hat für Menschen, die nicht ins Kloster gehen wollen und doch ein Leben der Selbsterziehung und der Nächstenliebe zu führen gedenken, den Dritten Orden für Weltleute gegründet. Dieser hat in Bayern, ausgehend von der Dritt-Ordens-Gemeinde St. Anton in München, vor mehr als 30 Jahren eine ganz besondere Aufgabe übernommen: die Krankenpflege. Junge Mädchen, die dem Dritten Orden angehören, leben dort nach einer Ausbildungszeit auf religiösem und pflegerischem Gebiet in Schwesterhäusern zusammen oder werden einzeln als Fürsorge- und Gemeindefürsorge in die Dörfer geschickt. Der Gründer dieses verdienstvollen Werkes ist P. Petrus Eder, der am 12. Oktober 1902 vom Kapuzinerkloster St. Anton in München aus mit seiner Arbeit an die Öffentlichkeit trat.

Der Hauptzweig der Tätigkeit der Krankenfürsorge des Dritten Ordens ist die „ambulante Krankenpflege“, d. h. die Betreuung und sachgemäße Versorgung der Kranken in ihrer eigenen Wohnung. Die Ausbildung der Schwestern dauert insgesamt zwei Jahre. Das erste halbe Jahr gilt dem Unterricht und der Berufsvorbereitung in allen Arten von Hausarbeiten; dem zweiten halben Jahr, besonders einer Kranken- und Familienmutter, hat die Schwester später oft Gelegenheit, ihre Kenntnisse im Haushalt zu verwerten. Nach einer mehrmonatigen theoretischen Einführung in das Wissen vom menschlichen Körper und seiner Pflege beginnt die Arbeit am Krankenbett. In 700 Schwestern sind heute auf die einzelnen 200 Stationen in ganz Bayern verteilt. Eine Niederlassung befindet sich in Würtemberg wie auch in einigen österreichischen Städten: Innsbruck, Linz, Klagenfurt. Das Mutterhaus, von dem aus die ganze Organisation geleitet wird, befindet sich in München, Waltr. 3/5. Im Westen der Stadt, in der Nähe des Nymphenburger Schlosses, ist ein großes Krankenhaus mit einem Schwesterhaus, die „Krankenanstalt des Dritten Ordens“, die mehr als dreihundert Kranken Unterkunft bietet. Über 100 Schwestern und ebenso viele Schwesternhelferinnen gehen hier täglich ein und aus. Diese Anstalt ist die einzige, die sich im Besitz des Ordens befindet, weil dessen Hauptaufgabe ja die Krankenpflege in der Familie ist.

Nicht minder bedeutsames leistet die Krankenfürsorge in einer weiteren Hauptaufgabe, im Dienst an Mutter und Kind. Die Drittordenschwestern übernehmen bei verheirateten Frauen jederzeit Wochenbettspflege. Manche Familien, besonders auf dem Lande, lassen sich schon deswegen in den Verein der Krankenfürsorge des Dritten Ordens aufnehmen, um dann umso sicherer eine Schwester zur Wochenbettspflege zu erhalten. Die Schwesterhelferinnen widmet auch der allgemeinen Fürsorge jeder Art ihre Kräfte. Mehr als 40 Schwestern stehen zur Zeit in der Säuglings-, Tuberkulose-, Krüppel-, Trinker- und Krüppelheilerheime für die Krankenfürsorge. Mehr am Rande des eigentlichen Aufgabengebietes liegen Leistungen, welche die Krankenfürsorge meist auf besonderen Wunsch der örtlichen Gemeindefürsorge hinichtlich der Betreuung von Kindern in Kindergärten, Nahrungsschulen, Suppenküchen usw. übernommen hat. Das Hauptgeheimnis bleibt die ambulante Krankenpflege. Dieses Ziel war Zweck der Gründung, und die Notwendigkeit gerade dieser Einrichtung hat sich von Jahr zu Jahr gesteigert.

Die Drittordenschwestern erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. Sie ist nicht Klosterfrau, will nur Tertiarin sein, als solche aber alle ihre Fähigkeiten in den Dienst der Caritas stellen. Gesunde, junge Mädchen, die ihr Leben armen Kranken widmen wollen, sich aber nicht durch eine Klosterliche Regel binden möchten, haben hier Gelegenheit, ihrem Leben Inhalt und Reiz zu geben. Ein besonderer Vorzug, der den Schwestern geboten wird, ist das sie nach einer verhältnismäßig kurzen Dienstzeit für den Fall der Erkrankung oder der Dienstunfähigkeit

das Recht auf Versorgung bekommen. Für ihre Tätigkeit erhalten die Schwestern kein Gehalt, wohl aber volle Verpflegung und ein monatliches Taschengeld. An der Spitze der Schwesternschaft steht neben dem Präses eine Generaloberin. Der Verein übt seine Liebestätigkeit überall aus, wo man seine Hilfe beansprucht, ohne Unterschied des Standes und der Konfession, besonders aber an Minderbemittelten und Armen, die jederzeit bevorzugt werden.

Die katholischen Slowaken und die Tschechen.

KK Prag, 23. Jan.

Bischof Kmetz von Neutra (Slowakei) hat in einer Rundfrage des nichtkatholischen tschechischen Nationaldemokratischen Blattes „Narodny List“ zur Frage der Annäherung von Tschechen und Slowaken in bemerkenswerter Weise Stellung genommen. Der Bischof hebt zunächst hervor, daß bei der Annäherungsvorlesung vor allem die außerordentlich tief wurzelnde Religiosität der Slowaken hervorgehoben werden muß, die ihren katholischen Glauben für ein modernes philosophisches System fremder Gelehrter verteidigen. Man müßte ihnen in Glaubenssachen wenigstens die Rechte zubilligen, die heute bereits jeder moderne Staat seinen Bürgern gewährt. Leider müssen die Slowaken in dieser Hinsicht berechtigter Klage führen. Von 20 aufgehobenen Gymnasien, die der Heranbildung von Priesternachwuchs gedient hatten, verlangen sie nur drei — aber auch die noch verbleibenden — zurück. So hat die demokratische Tschechoslowakei das Unikum, daß die katholischen Kleriker infolge des bestehenden Koedukationsgesetzes gezwungen sind, gemeinsam mit Nichtkatholiken Unterricht zu erhalten. Es gibt noch andere Klagen: Warum findet man in der tschechoslowakischen Slowakei keine tschechische tschechoslowakische Lehrer? Warum ist man bemüht, die tschechischen Schulen systematisch auszurotten? Warum schreibt man für die Schulen Lehrbücher vor, in denen die Kirche beschimpft wird? — Im Parlament fragte der Bischof einmal Mr. Hlinka, den bekannten Führer der slowakischen Autonomisten, was er wohl täte, wenn die Tschechen gläubig wären. „Auf den Händen würde ich sie tragen!“ war die impulsive Antwort Hlinkas, die den einzigen Weg weist, auf dem eine Annäherung von Slowaken und Tschechen anzubahnen ist.

Das Tagebuch der Basler Raubmörder.

Sie haben sich gegenseitig erschossen.

+ Basel, 23. Januar.

Die beiden Basler, aus Ruppertal kommenden Bankräuber und Mörder Kurt Sandweg und Walther Kette, die, wie berichtet, bei ihrer Verfolgung am Sonnabend zwei Polizeibeamte erschossen hatten, und die im Laufe des Sonntags in mehreren schweren Feuergefechten mit Basler Polizisten weitere vier Personen und schließlich, als es kein Entrinnen mehr für sie gab, sich selbst töteten, haben ein Notizbuch hinterlassen. Man fand es in der Tasche Kettes. Wie seinereitig Landru, so pflegte auch Kette ein genaues Verzeichnis seiner Morde und Verbrechen zu führen. Und diese Notizen scheinen darauf hinzuweisen, daß er der Treibende in der langen Kette von Verbrechen war. Alles wurde hier ausgezeichnet, von den noch unaufgeklärten Missetaten der Verbrechen in Deutschland, vom Banküberfall in Stuttgart bis zum letzten Atemzug wurden hier Aufzeichnungen gemacht. Allerdings besaßen die Aufzeichnungen meist nur aus Abfälschungen, die man erst mühsam entziffern und deuten muß. So z. B. 18. Nov. Stuttgart „M.“. Das bedeutet wohl Auto-Verkehr. Aus weiteren Angaben entnimmt man, daß die beiden schwer unter Hunger und Kälte gelitten haben. Aber das Selbstmord ist wohl das Geldmangel der gegenseitigen Erschießung. Aus den Aufzeichnungen geht hervor, daß sich die beiden in gegenseitigen Einverständnisse erschossen haben. Und zwar scheint auch hier die Anregung zur Tat von Kette ausgegangen zu sein. Die letzte Notiz lautet: Kopfschuß hat bei Kurt noch nicht gewirkt. Schieße wieder!

Der Papst empfängt deutsche Handwerksgejellen.

DNB Rom, 22. Jan.

Papst Pius XI. empfing anlässlich des Gründungstages des katholischen Gesellenvereins in Rom einige Mitglieder dieses Vereins sowie eine Anzahl von deutschen Handwerkern, die augenblicklich im Deutschen Gesellenhaus untergebracht sind.

Zwischenfälle bei der Heiligjahrsfeier der Stuttgarter Katholiken.

DNB Stuttgart, 22. Januar.

In der am Sonntagabend in der Stuttgarter Stadthalle abgehaltenen Heiligjahrsfeier der katholischen Groß-Stuttgarter erschienen, wie der „NS-Kurier“ berichtet, die katholischen Jugendvereinigungen trotz des Verbotes in Uniform mit Schulterriemen und Fahnen. Sie formierten sich nach Schluß der Versammlung vor der Stadthalle zu einem Zug. Die Polizei forderte die Demonstranten auf, die Schulterriemen abzulegen und die Fahnen einzuziehen. Der Zug wurde aufgelöst. Von zuständiger Stelle wird hierzu folgendes mitgeteilt: „Nach Schluß der in der Stuttgarter Stadthalle abgehaltenen Heiligjahrsfeier kam es zu Zwischenfällen. Von der Württembergischen Polizei ist eine Unternehmung eingeleitet worden, deren Ergebnis noch nicht vorliegt. Im Hinblick auf die starke Erregung der Bevölkerung ist jedoch schon jetzt von der Polizei mitgeteilt worden, daß gegen die führenden Persönlichkeiten mit allem Nachdruck vorgegangen wird, wenn die Ermittlungen einwandfrei ergeben sollten, daß gegen bestehende Bestimmungen verstoßen worden ist.“

Zwei Tote auf der Landstraße.

DNB Wittenberge, 23. Januar.

Auf der Landstraße Osterburg-Wittenberge, am sogenannten Döllsbauer Heumweg, fanden Fußgänger am Dienstag morgen den Viehhändler Friedrich Beyer aus Alten (Elbe) mit seinem völlig zertrümmerten Motorrad tot auf. Neben ihm lag ein unbekannter Mann, der durch einen schweren Schädelbruch schwer verletzt war und bei seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb. Die bisherigen Untersuchungen haben ergeben, daß Beyer durch

einen Kopfschuß getötet worden war. Die Pistole lag neben dem Motorrad. Da der Mitfahrer keine Ausweispapiere bei sich hatte, konnten die Polizeianalen noch nicht festgestellt werden. Man vermutet, daß Beyer, der auf dem Seehäuser Ferkelmarkt Vieh aufkaufen wollte, gegen einen Baum gefahren ist und aus Verzweiflung darüber, daß der Sozius dabei schwer verletzt wurde, Selbstmord verübt hat. Nicht ganz ausgeschlossen ist aber auch die Vermutung, daß der unbekannte Mitfahrer den Viehhändler hinterläßt erschossen hat, um ihn zu berauben und so das Unglück verschuldet hat, bei dem er selbst den Tod fand.

Seine fünf Kinder mit dem Hammer niedergeschlagen.

DNB Brüssel, 23. Januar.

Ein schreckliches Familiendrama hat sich in der Nacht zum Dienstag in der Ortschaft Berze bei Namur abgespielt. Ein Chemann, der seit einiger Zeit berufungslos war, erschlug mit einem Hammer seine drei Töchter und verletzete seine übrigen beiden Kinder, darunter einen Säugling im Alter von zwei Monaten, so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Dann erhängte er sich an einem Balken des Dachbodens. Der Täter war ein ruhiger, beliebter Mann, der mit seiner Familie in bester Eintracht gelebt hatte.

Neue Eisenbahnbrücke über die Wolga eröffnet.

DNB Moskau, 23. Jan. In Gorki (früher Nischni Nowgorod) ist eine neue 1100 Meter lange Eisenbahnbrücke über die Wolga in Betrieb genommen worden. Dadurch wird der Eisenbahnweg von Moskau nach dem Ural und Sibirien um 200 Kilometer abgekürzt.

Hausbesitzer muß Hochantenne dulden.

Das Berliner Landgericht hat eine neue grundsätzliche Entscheidung über die Antennenabstandsfrage gefällt, die sich in bewusstem Gegensatz zu früheren Entscheidungen des Reichsgerichts stellt und die Verpflichtung des Hausbesitzers festlegt, eine Hochantenne zu dulden. Im Widerstreit der Interessen des Mieters auf Teilnahme am Rundfunk zur Befriedigung kultureller Bedürfnisse einerseits und denen des Vermieters auf Vermeidung von Gefährdungen, Verstärkungen des Hausdaches und Behinderung von Arbeiten andererseits sei denjenigen des Mieters das größere Gewicht beizumessen. Seit der gegenseitigen ablehnenden Stellungnahme des Reichsgerichts in den Jahren 1927 und 1928 habe sich der Anschluß an den Rundfunk von einer reinen Annehmlichkeit zum Bindungsgegenstand der Einzelnen an die großen Willensäußerungen der Nation gestaltet. Damit müsse jedem Mitglied der Volksgemeinschaft die Möglichkeit eigener äußerer und innerer Einwirkung in die Rundgebung der Volksgemeinschaft und ihrer Repräsentanten geboten werden. Von diesem Gesichtspunkt aus müsse dem Mietertrag die stillschweigende Verpflichtung des Hauseigentümers zur Duldung des Rundfunkempfangs auch insoweit entnommen werden, als er eine Beeinträchtigung seines individuellen Eigentumsrechtes am Grundstück zur Folge hat. Der Einwand, daß der Empfang des Ortsdienstes genüge, weil er die wesentlichen Ereignisse übertrage, greife nicht durch, weil es sich einmal um eine zukünftig nicht voraussehbare Maßnahme handelt, vor allem um aber dem Mieter auch ein Anspruch auf volle Teilnahme am innerdeutschen Rundfunk der Großstädte zuerkannt werden müsse.

Wetterbericht.

● Essen, 23. Januar (Draht.)

Vorhersage für Mittwoch.

Keine Änderung, nachts weiter froh.

Voraussichtliche Weiterentwicklung:

Wolkig bis heiter und vielfach stark dunstig bis neblig, nach kalter Nacht tagsüber mild.

Augenblicklich nach Paris.

Roman von Edmund Finke.

(Nachdruck verboten.) Copyright 1933 by Knorr u. Hirth G. m. b. H., München.

Er erhielt Johann von Paine minuziöse Angaben, wie er sich am nächsten Tage zu verhalten habe, und wurde Johann entlassen, um seinerseits die nötigen Vorbereitungen treffen zu können und die ihm unterstellten Leute zu instruieren.

Inspektor Borden fertigte eine Reihe von Vorladungen aus, die für alle Beteiligten die Aufforderung enthielt, sich um elf Uhr vormittags im Disziplinarzimmer des Bankhauses Chapman u. Cole zu erscheinen. Die Zeugen eintrefften einzeln. Captain Fitzroy, der sich noch immer in Scotland Yard befand, erhielt die Befehle, sich um 11.30 Uhr dort einzufinden. Mit Glahns Chapman wurde keine Vorladung ausgestellt. Der Bote, ein Motorradfahrer aus Yard, erhielt die Befehle, die Zeugen in das Befragungsgebäude einzuführen zu lassen, natürlich unauffällig und wie unauffällig. Die Liste der Vorbehalten war ziemlich lang. Sie enthielt u. a. die Namen sämtlicher leitenden Beamten des Bankhauses und der beiden Vorläufer. Der Schuldige konnte, falls er sich auf der Liste befand, kaum annehmen, daß das ganze Arrangement einzig und allein ihm galt.

Am übrigen war zu vermuten, daß er von der Verhaftung Fitzroys wußte, infolgedessen sich noch einigermaßen sicher fühlte. Von Wallace Enderbys und Jack Carlys Verhaftung war nichts in der Öffentlichkeit gedrungen. Die Zeile Fitzroy hatte, wie schon erwähnt, ein kurzes Telefongespräch mit einem Unbekannten geführt, in dessen Verlauf ein Rendezvous für den nächsten Nachmittag ausgemacht war.

Abgesehen von diesen Umständen war Paine überzeugt, daß der Verbrecher an Ort und Stelle ausbarren würde, da er mit dem merkwürdigen Optimismus der Geistesverbrecher glaubte, bisher keinen besonderen Verdacht auf sich gelenkt zu haben, und sein Hauptgeschäft eigentlich noch ausstand. Paine taunte immer wieder über die geradezu psychopathische Beharrlichkeit und den kaum gläubigen Leichtsinns, mit welchem selbst schlaue und mitunter sogar gebildete Verbrecher den Kampf mit der unerfahrenen unermüdlichen und gewaltigen Maschinerie der Staatsmacht aufnahmen.

„Es ist wohl richtig“, bemerkte Paine, seine Erörterungen abschließend, „daß der wirkliche Verbrecher ebenso wie der begabte Detektiv Phantasie besitzen muß. Für den Verbrecher aber besteht stets die Gefahr, daß die Phantasie den Verstand und die Urteilskraft lähmt, während der Detektiv sich ihrer in homöopathischen Dosen bedienen und sich niemals von ihr beherrsigen lassen wird. Die Verschwendung der Funktion dieser beiden Phantasien liegt hierbei nicht einmal so sehr in der Charakteranlage des „bösen“ Verbrechers und des „guten“ Detektivs, sondern in der soziologischen Position, die den Handlungen des Verbrechers eine gewisse Zwangsläufigkeit auferlegt, während die Handlungen des Detektivs in einem höheren Sinne „frei“ bleiben.“

„Zur Sache!“ brummte Borden. „Ihre verdammten Theorien interessieren uns nicht. Bleiben Sie bei den Tatsachen. Die Theorien können Sie für sich fürs Feuilleton der „Daily Mail“ aufsparen.“

„Ich dachte, wir hätten heute genug Tatsachen wiedergegeben. Aber wenn Sie wollen, kann ich die Situation in ein paar Punkte zusammenfassen, damit Sie heute nacht gründlich darüber nachdenken können.“

1. Am 2. April abends verschwindet Mr. Chapman. Er muß die Gefahr erkannt haben, in der er schwelte, da die Unterschrift unter dem hinterlassenen, wahrscheinlich vom Täter vorbereiteten, mit der Schreibmaschine geschriebenen Brief darauf schließen läßt, daß die unter Zwang gefertigt wurde. Daraus und aus anderen Umständen ergibt sich folgerichtig, daß Chapman wahrscheinlich nicht mehr unter den Lebenden weilt. Auf das mysteriöse Verschwinden des Verbrechers eine gewisse Zwangsläufigkeit auferlegt, während die Handlungen des Detektivs in einem höheren Sinne „frei“ bleiben.“

2. Mr. Clifford, ein Beamter des Geheimdienstes, wird auf der Straße niedergeschlagen. Er entgeht nur durch Zufall dem Tode.

3. Mr. Cole wird ermordet. Ursache und Zweck der Reihe von Verbrechen sind deutlicher.

4. Ich selbst und Mr. Curtis, der Stellvertreter Cliffords, sollen ermordet werden. Wir befinden uns auf der richtigen Spur.

5. Alibis sind vorhanden für Mr. Brindley, Mr. Glaspell, Borrom, Sir Oliver, Maj Glahns Chapman. Alibis fehlen für Captain Fitzroy, Myers und den Nachtportier Dawson.

6. Abgesehen von diesen Alibis fallen drei Namen, bzw. Personen in den Untersuchungsreihen besonders und immer wieder auf, und zwar Mr. Brindley, Mr. Glaspell und Captain Fitzroy.

7. Mr. Brindley und Mr. Glaspell bewerben sich um Maj Glahns Chapman, bewegen sich aber trotzdem in ziemlich fragwürdiger Gesellschaft, wie der Fall Winnie Enderby beweist.

8. Der Sachlage nach wurden die für die schließliche Anleihe bestimmten fünfzigtausend Pfund geraubt. Der Täter legte sonderbarerweise tausend Pfund von dieser Summe in eine Handtasche, die sich in Mr. Chapmans Schreibtisch befindet. Damit begibt der Täter einen Fehler. Wir werden uns morgen davon überzeugen können, ob wir mit unseren Schläffen, die von diesem Fehler des Verbrechers ihren Ausgang nahmen, recht haben.

„Wir haben morgen einen anstrengenden Tag vor uns. Gute Nacht, meine Herren!“

11. Kapitel.

Eine Stahlfuge bricht.

Das Direktionszimmer des Bankhauses Chapman u. Cole wies die Maße 9 m zu 7,5 Meter bei einer Höhe von etwa 6 Meter auf, war also weniger ein großes Zimmer als ein kleiner Saal zu nennen. Er war bis zur halben Höhe mit indischer Eiche glatt gefälscht; die beiden Türen, und zwar die eine, zu den Büroräumen, die andere hinaus ins Treppenhaus waren aus demselben Material glatt in die Fälschung eingelaufen. Die obere Hälfte des Raumes war elfenbeinfarben gestrichen und ohne jegliche Verzierung, so daß das durch die drei großen Fenster hereinströmende, von der weißgelben Wand reflektierte Licht das Zimmer bei Tag überaus hell erscheinen ließ, während es nach Einbruch der Dunkelheit unheimlich düster wirkte, was offenbar auf eine falsche Anordnung oder eine ungeschickte Auswahl der modernen Milchglasbeleuchtungskörper an Decke und Wand zurückzuführen war. Besucher, die das Zimmer zuerst bei Tag und später einmal bei Nacht sahen, waren überragt von diesem ganz unglaublichen Unterchied des Helligkeitsgrades.

Der große Schreibtisch von Chapmans stand so, daß das Licht durchs Mittelfenster von links vorne auf die Tischplatte fiel. Rechts vom Schreibtisch stand ein niedriges Tischchen mit einer Schreibmaschine. Im Hintergrund, an der Fensterseite, ein runder Tisch mit einer Klubgarnitur: ein Ledersofa und drei Klubstühle. Ge-

genüber im dunkelsten Winkel des Zimmers der große Stahlschrank, von dem hier schon einmal die Rede gewesen ist. Den Parkettboden bedeckte ein riesiger Perserteppich. Mr. Chapman konnte von seinem Schreibtisch aus beide Türen im Auge behalten, ohne sich umdrehen oder umhauen zu müssen, wenn jemand eintrat. Die Tür zu den Büroräumen lag ihm, wenn er am Schreibtisch saß, gerade gegenüber; die Tür zum Treppenhaus halb rechts von ihm an der längsgerichteten, räumlichen Wand gegenüber vom ersten Fenster. Ein Angestellter oder ein Besucher hatte von der Tür bis zu Chapmans Schreibtisch sieben Schritte zurückzulegen.

Am 5. April um zehn Uhr vormittags erschien als erste Gruppe der zu erwartenden freiwilligen und unwillkürlichen Besucher Mr. Smith mit seinen Leuten, die von einem leichten Lastauto einige ziemlich schwere, sorgfältig gearbeitete und mit geheimnisvollen Zeichen versehene Holzstühle und Werkzeuggestelle heraufschleppten und sie logisch in die Nähe des großen Stahlschranks schafften. Aus einer dieser Stühle wurde eine sogenannte Universalmaschine herausgehoben und auf eine kleine Plattform montiert — eine ingenieus kleine Maschine, die z. B. in elektrotechnischen Laboratorien die Anbringung komplizierter und teurer Generatoren und Motoren vollständig überflüssig macht. Da für die im Hause befindliche Teufel und die Elektroheizung Kraftstrom vorhanden war, waren die Vorbereitungen bald beendet.

Als Inspektor Borden, Paine und merkwürdigerweise auch Dr. Crew, der Arzt des Mordbegrats von Scotland Yard, antraten, ließ sich Borden von Smith Bericht erstatten und nicht befriedigt, als er die netten, blanken Apparate und den Stahlschrank sah. Denn er wußte, daß einen Rechtsbrecher nichts mehr entmutigt und ängstigt als Physik und Chemie im Dienste der Kriminologie. Es ist etwas anderes, gegen Menschen und ihren lebendigen Verstand zu kämpfen, als gegen die abstrakten Kräfte der Maschine. Paine, der „technische Degenert“ von Scotland Yard, überprüfte die Einzelheiten und besprach mit Smith nochmals kurz den Operationsplan.

Um elf Uhr erschienen knapp hundert die vorgeordneten Personen und mehrere unbekannte Männer, die sich „unauffällig“ in der Nähe der Türen und Fenster postierten, woraus ohne weiteres zu schließen war, daß sie der Polizei angehörten. Um 11.10 Uhr waren anwesend: Sir Oliver Burnes, Mr. Robert Brindley, Mr. Paul Glaspell, Borrom, French, Powell, Boniboy, Maj Renoir und Dawson, der Nachtportier. Mr. Myers trat mit einer Verpötung von zehn Minuten ein. Inspektor Borden sah ihn drohend an, sagte aber nichts, obgleich er gern gefragt hätte, ob bei der südafrikanischen Polizei derartige Verpötungen landesüblich seien.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland.

Arbeitsbeschaffungsfront in Westfalen.

Auf Veranlassung des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen, Dr. Klein, hat sich eine Arbeitsbeschaffungsfront gebildet. Die Arbeitsbeschaffungsfront umfasst sämtliche Gaswerke, Elektrizitätswerke und die Kohlenfront des Treuhändersgebietes. Dr. Klein hat zum Sachberater Dr. Bergmann und für die einzelnen Gase folgende Beauftragte bestellt: für den Gau Düsseldorf: Handwerkskammerpräsident Hegenberg, für den Gau Essen: Beigeordneter Dillgart, für den Gau Westfalen-Nord: Oberingenieur Hulek, für den Gau Westfalen-Süd: Dr. Rheinländer, Hagen.

Innerhalb der Gausgebiete sind für die einzelnen Fronten, Gas, Elektrizität, Kohle, besondere Vertrauensmänner bestimmt worden. Diese Vertrauensmänner haben die Aufgabe, ihre Fronten alle in eine Richtung zu lenken, und zwar zum Treuhänder der Arbeit.

Zwischenläuft auch die Tätigkeit der Handwerkskammern, die den einzelnen Fronten ihre Unterstützung angeht. Von den Handwerkskammern geht die Verbindung zu den Innungen, die an den einzelnen Orten gemeinsam mit den Werken die Anträge einbringen und zur Bewilligung weitergeben. Daneben werden drückend von den Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerken besondere Vergünstigungen bewilligt, die von den örtlichen Propagandastellen der NSDAP. veröffentlicht werden. Die politische Gauleitung und deren Nebenstellen haben sich voll und ganz in den Dienst der Arbeitsbeschaffungsfront gestellt, sodass bei dieser Zusammenarbeit die besten Ergebnisse herauskommen müssen. In den Orten, die in dieser Weise die Arbeitsbeschaffungsfront schon durchgeführt haben, sind günstige Ergebnisse erzielt worden, die in Kürze veröffentlicht werden. Auf der anderen Seite werden sich aber diejenigen nicht zu beklagen haben, die durch Nichtbeteiligung dieses große Wert schädigen, wenn sie von der Regierung zur Verantwortung gezogen werden. Der Treuhänder der Arbeit für den Wirtschaftsbezirk Westfalen hat seine Dienststellen im Bezirk aufgefordert, ihm solche Stellen sofort zu melden.

Tag des Winterhilfswerkes in Hamm unter Beteiligung des Westdeutschen Rundfunks.

Einen großen Tag der Winterhilfe veranstalteten am heutigen Sonntag gemeinsam die drei hiesigen Wehrverbände SA, SS-Verband 1 (Stahlhelm) und SS. Dem Kampf gegen Hunger und Kälte galten die Veranstaltungen, wie sie in der großartigen Kampagne noch nicht gesehen hat. Von 12 bis 13 Uhr fanden an sechs verschiedenen Stellen der Stadt Stablonen der SA- und SS-Kapellen statt. Um 13 Uhr erfolgte ein großer Vorbeimarsch der gesamten SA, SS-Verband 1 und SS auf dem Adolf-Hitler-Platz vor dem Stadthaus. Das prächtige Winterwetter hatte zu dieser Veranstaltung große Menschenmengen auf die Beine gebracht. Mitglieder des NS-Kriegsverbandes, die für diesen Tag die Straßenreinigung übernommen hatten, fanden viele freundliche Geber, so daß die Sammelbüchsen bald verheißungsvoll klapperten. Das Hauptinteresse des Tages galt dem „Bunten Abend des Westdeutschen Rundfunks“, der ebenfalls besonders groß ausfiel und in der beiden größten Sälen Hamm, im großen Saal des Kurhauses Bad Hamm und im Saal des Westfälischen Hofes stattfand. Durch Lautsprecher wurde der bunte Abend in das Lutherkirche übertragen, das bis auf den letzten Platz gefüllt war. Damit dürfte der große Tag des Winterhilfswerkes seinen Zweck, einer möglichst großen Anzahl von Volksgenossen zu helfen, bestens erfüllt haben.

Hier Autodiebe gefaßt.

— Bidinghausen, 23. Januar.

In der Nacht zum Montag wurde dem Kreisleiter der NSDAP in Essen ein Kraftwagen gestohlen. Die Diebe fuhren damit los und kamen bis Gelsen in Münsterland. Hier hatten sie das Auto, gegen einen Baum zu fahren. Das Auto wurde so beschädigt, daß ein Weiterfahren unmöglich war. Als ein Landjäger hilfsbereit nahte, riefen die Diebe aus. Der Landjäger alarmierte jedoch sofort ein in der Nähe liegendes Arbeitslager des freiwilligen Arbeitsdienstes und nun begann eine wilde Jagd auf die Geflüchteten, die mit deren Festnahme endete. Es handelt sich um drei Männer und eine Frau aus Osnabrück, die gewerkschaftlich Kraftwagen stahlen, die sie dann durch einen Holländer, mit dem sie in „geschäftlicher“ Verbindung standen, nach Holland verkaufen. Die Festgenommenen wurden dem Amtsgericht in Bidinghausen vorgeführt. Die Landes kriminalpolizei stellte fest, daß die Diebe, die das Auto gestohlen hatten, in der Nacht zum Montag gefaßt wurden.

Große Emslandkundgebung im Mai 1934.

— Meppen, 23. Januar.

Das Emsland, bisher im deutschen Vaterlande wenig beachtet, abseits vom großen Verkehr, heute in aller Munde infolge der gewaltigen Siedlungspläne der Reichsregierung, rückt zu einer großen Kundgebung in der Zeit vom 27. Mai bis 3. Juni in Meppen, dem Herzen des Emslandes.

Die geplante große Ausstellung „Das Emsland“ soll weitesten Kreisen der Bevölkerung die Vergangenheit und Gegenwart des Gebietes in kultureller, wie auch wirtschaftlicher Hinsicht, vor Augen führen. Die weiter vorgesehene „Braune Messe“ und „Deutsche Woche“ werden der Industrie, dem Handel, Handwerk und Gewerbe Gelegenheit geben, deutsche Qualitätsarbeit und deutsche Produkte zu zeigen und für diese zu werben.

Große Tagungen der Wirtschaftsverbände, Aufmärsche und Tagungen der verschiedenen Formationen der NSDAP, aus dem emsländischen Kreisen, der gesamten Bauernschaft dieses Gebietes um werden stattfinden, so daß das ganze Emsland im Zeichen dieser Veranstaltung stehen wird. Die Schirmherrschaft über die Kundgebung hat der Ehrenbürger der Stadt Meppen, Gaupräsident Gronewald, Osnabrück, übernommen. Träger der Ausstellung und der „Braunen Messe“ ist das Institut für Deutsche Wirtschaftspromaganda Berlin. Die ganze Veranstaltung soll und wird ein freudiges Festmahl der emsländischen Bevölkerung zum heutigen Staat werden.

Grauenhafter Kindesmord.

— Solingen, 23. Januar.

Von der hiesigen Polizei wurden eine 25-jährige Hausfrau aus der Burgstraße und deren 49-jähriger Vater, wegen Kindesmord festgenommen. Die Ehefrau des Reizenden hatte im Frühjahr 1933 ein wahrscheinlich uneheliches Kind zur Welt gebracht. Vater und Tochter haben daraufhin das Kind in einem Federbett zugedeckt, so daß es erstickte. Dann tauchten sie es in einen Eimer mit kaltem Wasser und später verbrannten sie das Neugeborene in einem Ofen. Vater und Tochter wurden dem Amtsgericht zugeführt.

Raubüberfall auf die Kasse der Essener Oper.

— Essen, 23. Jan.

In der Nacht zum Montag wurde der Nachtwächter der Essener Oper, der sich gegen 2,15 Uhr in den Kelleräumen auf seinem Kontrollgang befand, von drei bisher unbekannten Männern überfallen. Die Täter schlugen dem Nachtwächter in dem Kellerraum der Essener Oper die Taschenlampe aus der Hand und ließen sich durch ihn zu den Kellerräumen führen. In der Wandelhalle wurde der Wächter gefesselt, und einer der Täter band ihm

ein mitgebrachtes Tuch vor die Augen. Die Eindringlinge verließen, in beiden Kellerräumen die eingeworfene Wandtreppe zu zerbrechen. Es ist ihnen aber nicht gelungen, die Treppe zu öffnen und das darin befindliche Geld zu entwenden. Nach etwa zweieinhalb Stunden „Arbeit“ haben die Eindringlinge den Wächter mit verbundenen Augen zur Pförtnerstube geführt und haben ihn hier an den Stuhl gefesselt. Durch den Nebenausgang haben sie sodann das Opernhaus verlassen. Vermutlich haben sich die drei Burischen einschließen lassen, um in der Nacht den Einbruch auszuführen.

Schusswaffen sind keine Kinderspielzeuge.

— DNB Düsseldorf, 23. Januar.

Ein 13-jähriger Schüler fand am Sonntag mittag die Mausepistole seines Vaters und wollte damit hinter dem Hause Späßen schießen. Als nun ein mitanwesender Kamerad die Pistole zur Ansicht in die Hand nahm, ging ein Schuß los. Von dem Geschöß wurde der erste Schüler in den Unterleib getroffen und schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert.

Auflärung der Kölner Mordtat.

Der Mörder legt ein Geständnis ab.

— Köln, 23. Januar.

An der Böschung der alten Grube Brühl an der Landstraße zwischen Brühl und Lisslar wurde der 33-jährige Arbeiter Friedrich Güter aus Röttgen bei Lisslar erschossen aufgefunden. Der Tat überführt wurde der 22-jährige Arbeiter Peter Josten aus Röttgen, der mit der Ehefrau des Toten ein Liebesverhältnis unterhielt. Der 22-jährige Peter Josten hat nach dem „Westf. Beob.“ den Beamten der Mordkommission ein umfassendes Geständnis abgelegt. Er scheint Reue zu empfinden und gibt an, daß ihm schon seit längerer Zeit die Ehefrau des ermordeten Arbeiters J. immer wieder angetanzt habe, ihren Ehemann zu heiraten, weil sie ihn nicht leiden könne. Nach am Donnerstag machte die Ehefrau mit dem jungen Josten einen Ausflug nach Rierberg und bestimmte ihn dabei, am Samstag die Tat auszuführen. Einige Zeit nach der Tat sollte dann an ihre Heirat gedacht werden. Der jugendliche Josten verwarf sich im Gehäus in der Nähe der alten Grube und überließ kurz vor Mitternacht den auf einem Fährer infolge der Steigung des Weges langsam heranfahrenden 30-jährigen Grubenarbeiter J., dem er sofort mit großer Wucht Stiche in den Rücken und in die Brust beibrachte. Das alles, noch ehe der Leberfallene vom Rade absteigen konnte. Stöhnend brach der Schwerverletzte zusammen. Nun schlepte ihn Josten an die nahe Böschung und warf zuerst ihn hinunter und dann das Fahrrad. In diesem Augenblick, so sagte der Mörder aus, sei etwas wie Reue über ihn gekommen, und er habe sich kurz überlegt, ob man nicht doch Hilfe herbeirufen müsse, um den Schwerverletzten vielleicht noch zu retten. Dann aber habe ihn die Angst vor der Strafe grauenhaft erfaßt, und er sei unbesonnen um das, was mit J. geschehe, geflohen. Die schwer verletzte Ehefrau, aus Briesheim bei Brühl gebürtig, hat sich bisher zu keinem Geständnis entschlossen. Sie bestritt jedes Verhältnis zu dem Mörder und will mit ihm in keiner Verbindung gestanden haben, obgleich aus den umliegenden Dörfern zahlreiche Zeugenaussagen vorliegen, wonach man beide bei Tanzveranstaltungen und anderen Anlässen immer wieder zusammen gesehen hat. Nach dieser Darstellung ist gar kein Zweifel mehr, daß es sich um einen wohl vorbereiteten Mord handelt, der beim Täter wie auch bei der Mordtäterin schwer abzuhandeln werden muß, da nach dem Gesetz nur die höchstmögliche Strafe für dieses schwere Verbrechen in Frage kommt.

Unterdrückung bei der französischen Bergwerksdirektion in Saarbrücken.

DNB Trier, 22. Jan.

Wie aus Saarbrücken gemeldet wird, ist ein taufmännischer Beamter der Bergwerksdirektion in Saarbrücken, der Postmeister Benato, seit letztem Donnerstag spurlos verschwunden. Man hatte ihn letzten Donnerstag morgen in einer Gastwirtschaft bemerkt. Am Samstag hat die Bergwerksdirektion die Geldstränge öffnen lassen, deren Schlüssel sich in Benatos Besitz befinden. Es heißt, daß man einen Fährbetrag von 20000 Franken festgesetzt hat, die Benato offenbar unterschlagen hat. Dieser konnte bereits in Straßburg festgenommen werden.

Ein französischer Geistlicher als Saarpropagandist.

DNB Saarbrücken, 22. Jan.

Der „Saarbrücker Landeszeitung“ wird von geistlicher Seite geschrieben: Die sogenannte „Saar-Wirtschaftsvereinigung“ in Saarlouis hat eine Eingabe an den Völkerverbund gerichtet, in der sie gegen die deutsche Regierung und für ein autonomes Saargebiet Stellung nimmt. Unter den Unterzeichnern befindet sich auch der Name des katholischen Geistlichen Bult aus Saarbrücken. Dieser sprach sich auch auf einer Versammlung der Wirtschaftsvereinigung gegen die Rückgliederung des Saargebietes aus.

Es sei festgestellt, daß es sich nicht um einen deutschen Geistlichen der Diözese Trier, sondern um einen Franzosen handelt. Der Geistliche Bult ist zwar im Saargebiet geboren, hat es aber vor Jahrzehnten verlassen. Er machte seine Studien im Ausland und wurde Priester in der nordamerikanischen Diözese Trinidad, der er noch angehört. Nach dem Kriege kam er ins Saargebiet und wurde Lehrer an der französischen Schule in Saarbrücken-Jägerstraße. Er besitzt die französische Nationalität.

Es ist selbstverständlich, daß die deutschen katholischen Geistlichen keine Beziehungen mit der sogenannten Wirtschaftsvereinigung unterhalten und in der Frage der Rückgliederung auf treu deutschem Standpunkt stehen.

Arbeiter für Textilarbeiterinnen.

— Frankfurt, 22. Januar.

Nach den bisherigen in der Textilindustrie erzielten praktischen Erfahrungen bei der Erziehung weiblicher Arbeitskräfte durch männliche soll nunmehr auch in der deutschen Kunstseidenindustrie in ähnlicher Weise vorgegangen werden. So steht bei allen Konzernwerken der Vereinigten Glanzstoff-Fabriken AG. nach dieser Richtung durch Verhandlungen des Treuhänders der Arbeit Dr. L. (Frankfurt a. M.) mit der Vertretung eine Änderung der Arbeitsbedingungen bevor. In der Zwirnerei und Spinnerei will man die Arbeitsplätze der Frauen durch Männer ersetzen. In allen Arbeitszweigen ist eine Umbelegung nicht ohne weiteres möglich. Dieses Vorgehen bedingt eine tarifliche Umbelegung, und zwar soll der seither bezahlte Tariflohn für Frauen an die an ihre Stelle tretenden jugendlichen männlichen Arbeitskräfte bezahlt werden. Diese Tarifregelung gilt für Jugendliche bis zum 21. Lebensjahr, von diesem Alter an tritt der übliche Tarif für Männer in Wirksamkeit. Die angeführte Ausweisung der Beschäftigten verlangt naturgemäß eine bestimmte Lehrzeit der jugendlichen männlichen Arbeitskräfte. Die Vereinigten Glanzstoff-Fabriken AG. werden infolgedessen zunächst in ihrem Werk A Lortzbach eine Werkstätte einrichten. Die Gesellschaft wird für die halbjährige Ausbildungszeit den Werkseilern die Auszahlung durch besondere soziale Leistungen ermöglichen. Man ist gewillt, die bisher beschäftigten Frauen nicht ohne weiteres zu entlassen, son-

dern will ihnen im Fall der Verheiratung durch Gewährung von Ehestandsbeihilfen entgegenzukommen.

Drei tödliche Autounfälle.

— Frankfurt a. M., 23. Januar.

Der letzte Sonntag hat eine Häufung von Kraftwagenunfällen gebracht, teilweise verursacht durch neues unversichertes Frostwetter, das manche Straßen vereiste. So stürzte zwischen Hechtsheim und Mainz ein Kraftwagen mit sechs SA-Männern um, von denen einer auf der Stelle getötet wurde. In Wiesbaden fuhr ein Beamter nachts auf dem Wege zum Chausseehaus gegen einen Baum. Der Wagen stürzte eine Böschung hinab. Erst am anderen Morgen wurde der Fahrer schwer verletzt aufgefunden. Er starb bald nach der Entlieferung in ein Krankenhaus. Unter besonders eigenartigen Umständen starb der Chormeister Mathes aus Offenbach. Er hatte vor einem Dorf bemerkt, daß sein Kraftwagen ausgebeißert werden müßte und nahm daher einen Einwohner mit, der ihm den Weg zu einer Reparaturwerkstätte zeigen sollte. Als der Wagen mit unermindeter Geschwindigkeit in die Dorfstraße einfuhr, bemerkte der Fahrer, daß der Chormeister bewegungslos am Steuer saß. Er hatte einen tödlichen Schlaganfall erlitten. Es gelang dem Mitfahrer, den Wagen zum Stehen zu bringen, ehe ein weiteres Unglück geschah.

Hamm, 23. Jan. Referendarprüfung. Vor dem Prüfungsausschuß vor dem Oberlandesgericht in Hamm haben am 20. Januar folgende Rechtskandidaten der Universität Münster die erste juristische (Referendar) Prüfung bestanden: Hermann Böder aus Gelsenkirchen-Buer, Heinrich Kreuer aus Straßburg, lebt in Bielefeld, Hans Steinberg aus Gelsenkirchen und Werner Tenrich aus Burgsteinfurt. Ein Kandidat hat nicht bestanden.

md. Wiedenbrück, 23. Jan. Ein Wettrennen mit dem Tode. Auf der Straße nach Lippstadt bei der gefährlichen S-Kurve, die schon so manches Opfer gefordert hat, sah sich ein Herforder Kaufmann in seinem Kraftwagen von einer Geschützreihe zurückgefahren, plötzlich zwei Lichtern gegenüber. In der Annahme, daß es sich um ein entgegenkommendes Auto handelte, handelte er ab. Doch das war ein Irrtum: Sekunden später lag er vor dem unglücklichen Leberwagen der Kleinbahn, und der Zug fauchte schon heran. Zum Abstoppen war es zu spät, und das Unglück schien unvermeidlich. Angehts des ihm drohenden Todes gab der Fahrer Volles Gas. Es reichte aber nicht mehr ganz. Die Lokomotive erfasste

Turnen - Spiel - Sport.

Hallen-Tennismeisterschaften von Deutschland.

Bremen, 23. Januar.

In den ersten Spielen schlug im Herren Einzel Quin-tavalla vom Bremer Meyer 4:6, 6:3, 6:2 und Mateja-Wien fertigte den Heimheimischen Grashoff überlegen mit 6:1, 6:1 ab.

Im Dameneinzel gab es am 1. Tag nur ein Spiel. Frau Sperling-Rahwinke-Kopenhagen über-spielte Jrl. Suchting-Bremen ohne Spielverlust 6:0, 6:0.

Der zweite Tag

wurde mit dem Spiel Gottfried von Cramm gegen den Bremer Klubkampff eingeleitet. Der Deutsche Meister siegte 6:1, 6:4. G. Leeu-p-Kopenhagen und Landry-Paris kamen ohne Spiel eine Runde weiter.

Im Damen-Einzel gab es zwei Treffen. Jrl. Heitmann-Hamburg besiegte Frau Glunt-Bremen nach Abgabe des ersten Satzes zum Schluß sicher mit 3:6, 6:3, 6:2 und Frau Schomburg schlug die Bremerin Frau Hagemann 6:1, 6:0. Jrl. von Ende und Jrl. Horn kamen kamplos in die nächste Runde.

1. Olympia-Kundgebung der Leichtathleten.

Zum Abschluß der Arbeitstagung des deutschen Reichssportführers gab Reichsportführer von Tschammer und Osten einige interessante Pläne bekannt, die den Zweck haben, die Leichtathleten stärker als bisher zu unterstützen. Es sollen Prüfungen des „Unbekannten Sportmannes“ gehalten werden. In jedem Monat werden an bestimmten Sonntagen im ganzen Reich Olympia-Prüfungen durchgeführt werden, an dem sich jeder Deutsche ohne Rücksicht auf Verband und Verein beteiligen kann. Die Verantwortung für diese Veranstaltungen tragen die Gaubeauftragten. Der erste Tag des „Unbekannten Sportmannes“ findet bereits am 15. April für die Langtrecker und die Radfahrer statt. Weitere Prüfungstage: 29. April, „Tag des Kraftsportes“; 20. Mai, „Tag der Mittelstrecke und Wirtathleten“; 27. Mai, „Tag der Radfahrer“; 10. Juni, „Tag der Kurzstrecke und Springer“; 10. und 24. Juni, „Tage der Schwimmer“.

Für die Sieger dieser Veranstaltungen hat der Reichssportführer besondere Auszeichnungen bestimmt. Weiterhin werden sie in die Olympia-Förderung und Schulungslehrgänge eingegliedert werden. Der Reichssportführer gab dann bekannt, daß Reichsminister Dr. Goebbels die Leitung der Propaganda für die Olympiade selbst übernommen habe und daß die Oberste SA-Leitung zugestimmt habe, die olympischen Vorbereitungsarbeiten weitgehend zu unterstützen.

Deutsche Winterkampfspiele 1934.

Vortrag des Ministerpräsidenten Klagges.

Der braunschweigische Ministerpräsident Dietrich Klagges hielt am Montagabend im Rundfunk einen Vortrag über die Deutschen Winterkampfspiele 1934 in Braunlage/Schierke, der über alle deutschen Sender übertragen wurde. Der Ministerpräsident führte u. a. aus:

„Im Jahre 1936 werden die Olympischen Wett-kämpfe zum ersten Male in Deutschland stattfinden. Fieberhaft wird in der ganzen deutschen Sportwelt für dieses große Ereignis gearbeitet. Es gilt, das Ansehen Deutschlands vor aller Welt auch auf dem Gebiete des Sportes zu hohem Ruhme emporzutragen.

Das 4. Jahr der Regierung Adolf Hitlers muß zu einem großen olympischen Sieg für Deutschland werden.

Diese Hoffnung und dieser Wille finden einen bedeutungsvollen Rahmen, indem auch die jungen nationalsozialistischen deutschen Sportvereinigungen großen Stiles stattfinden und indem sie ihre erhöhte Bedeutung erhalten.

Jetzt steht uns eine nationale Veranstaltung aller ersten Ranges bevor: Die Deutschen Winter-kampfspiele 1934, die vom 26. Januar bis 4. Februar in Braunlage-Schierke stattfinden. Alle Arten des Wintersports sind vertreten. In Braunlage werden die Schlittspringer ihr Können und ihren Wagemut zeigen, wo sie auf der neuen, 970 m über dem Meeresspiegel liegenden Wurmbergbahn eine vorbildliche Pflanzstätte vorfinden. Die Langläufer führen von Braunlage durch herrlichen Bergwald in das Brodegebiet nach Schierke und von dort zurück nach Braunlage. An den steilen

den hinteren Teil des Wagens, der völlig zertrümmert wurde. Der Kaufmann wurde in hohem Bogen auf eine aufgeweichte Wiege geschleudert und entramt so dem Tode. Er hatte nur ganz unweitliche Verletzungen davongetragen.

Meppen, 23. Jan. 300 Ballen Torfstein ins Wasser gefallen. Wegen zu starker Deckschichtung eines Segelschiffes stießen hier etwa 300 für das Ausland bestimmte Ballen Torfstein beim Kabelleben des Hepler Torfwerkes ins Wasser. Die Bergung gestaltete sich außerordentlich schwierig, da mehrere Ballen bereits bis zum Verhänger Wehr abgetrieben waren.

Δ Ahaus, 23. Jan. Das Opfer eines scheuenden Pferdes. Auf der Bahnhofstraße in dem benachbarten Heel ging dem Bauernsohn Bernhard Hartmann aus Nienborg das scheuende Pferd durch. Mit aller Gewalt versuchte der junge Mann das Tier zu halten und brang ihm in die Zügel. Das Pferd raste aber weiter. Hartmann wurde aber schließlich gegen einen Baum gepreßt und erlitt schwere Verletzungen des Rückgrats.

md. Nordern, 23. Jan. Neue Regelung der Kurlätze in den Seebädern. Die Neue Regelung der Kurlätze in den Seebädern wurde auf einer Versammlung der NS. Basis und GSB. der Öffentlichkeit bekanntgegeben. Die Nord-seebäder sind in drei Klassen eingeteilt worden, deren erste die Bäder mit geordnetem Badebetrieb und großer Kurlapelle umfaßt, zu denen auch Nordern und Bortum gehören. In diesen Seebädern beträgt die Kurlätze einschließlich aller Seebäder je Tag für die erste Person 1,10, für die zweite 0,90, für die dritte 0,50 und für die vierte Person 0,30 Km. Der Höchstbetrag für eine Familie einschließlich Bad ist auf 56 Km. festgelegt, während der vorjährige Satz ohne Seebad 56 Km. betrug, wozu noch für jede Person und Bad 0,60 Km. hinzukamen.

Dortmund im Dunkeln.

× Dortmund, 23. Januar.

In der Nacht von Dienstag zu Mittwoch wurde im Präsidialbezirk Dortmund und die erste große Luftschutzverdünnungsübung durchgeführt. Manche Luftschutzverdünnungsübung hat bereits in deutschen Städten stattgefunden. Daß Dortmund aber trotzdem noch größte Anziehungskraft ausübt, zeigt das Verzeichnis der mehr als 100 Teilnehmer, die Polizeipräsident Schepmann zu einer interessanten Rundfahrt durch das dunkle Dortmund eingeladen hatte.

Ohne Sport keine richtige Weltausstellung.

Brüssel, 23. Januar.

Das Olympische Komitee und die Technische Kommission des Ausschusses für nationale Körpererziehung Belgiens sind eifrig bemüht, aus Anlaß der Weltausstellung Brüssel 1935 die Veranstaltung einer Reihe großer sportlicher Ereignisse in der Stadt der Weltausstellung durchzuführen. Bisher ist die Durchführung der Europameisterschaften im Ringen, eines europäischen Wasserballturniers, der Radweitemeisterschaften, der Europa-Meisterschaften im Unihockey und anderer internationaler Sportwettkämpfe vorgesehen.

Die Sportfrau in Italien.

Rom, 22. Januar.

Die Warnungen des Papstes gegen Über-treibungen des Frauensports und vor allem gegen die Teilnahme von Mädchen und Frauen an Sportwettkämpfen haben nicht die erwartete Wirkung gehabt. Gegen kann man erwarten, daß die Vorführer, die nunmehr von faszinierenden Frauenverbänden er-laffen werden, sehr schnell dieses Ziel erreichen.

Danach wird, jedes unweibliche athletische Training und die Teilnahme an Wettkämpfen wie den Olympischen Spielen oder selbst an Rennen“ kurzgehand verboten. Fallsittliche Vorführer von Mädchen mit Ge-wehren auf der Schulter werden in den Straßen Roms nicht mehr zu sehen sein. Die Frauen werden auch nicht mehr an Wettkämpfen teilnehmen.

„Fallsittliche Mädchen müssen vorbereitet werden, ihre Aufgaben als Frauen und Mütter zu erfüllen“, heißt es in diesem Erlaß, „und sie müssen lernen wie man einen Haushalt leitet, Kinder aufzieht und die Familie in Krankheiten pflegt“. Frauen können an solchen Übungen teilnehmen, die zur Verbesserung ihrer Figur dienen, aber im übrigen sollen sie sich beschränken. Die Übungen, die als am besten für sie passend empfohlen werden, sind Tennis und Ballspiele, aber unter keinen Umständen Fußball. Auch Schlittschuhlaufen, Schwimmen, Gehen und Wanderungen werden der Frau als geeignete Übungen empfohlen.

Das traditionelle Eilenriedenrennen für Motorräder in Hannover, das alljährlich die Ränge um die Deutsche Motorrad-Straßenmeisterschaft einleitet, mußte aus technischen Gründen verlegt werden. Der erste Meisterschaftslauf soll nunmehr erst am 15. April auf der bekannten Waldstrecke in der Eilenriede stattfinden.

Hängen des Broden zieht sich die Bobbahn bis Schierke hinab. Sie ist wie die Wurmbergbahn in unendlicher Arbeit und Mühe in einer Länge von 1720 m neu hergerichtet worden und ist 200 m länger als die olympische Bahn in den Bayrischen Alpen. Auf der Bobbahn können 100-120 Gb.-km erzielt werden und damit ist die Bob-fahrzeuge die schnellsten motorlosen Fortbewegungsmittel. Auf der Kunstseidenbahn in Schierke werden die Eisbahnpiele, das Eisgolf-Rennen und das Kunstlaufen statt-finden, während das Eisgolfen auf der Braunlager Eis-bahn ausgetragen wird. Alle genannten Wettbewerbe sind außer dem Schießen zugleich Deutsche Meisterschaften und erhalten dadurch noch erhöhte Bedeutung. Die Zahl der Nennungen ist außerordentlich groß ausgefallen. Für die Schiwettkämpfe lagen bereits 320 Nennungen vor, für das Eislaufen und -schießen über 150 und für Bob und Kodeln fast 200 Meldungen. Da auch die Reichsbahn eine Fahrpreisermäßigung bis zu 60 Prozent gewährt und auch die anderen Verkehrsmittel Vergünstigungen ein-räumen werden, ist mit einer starken Publikumsteilnahme zu rechnen. Der Harz und seine zahlreichen Sehenswürdigkeiten sind bestens für den zu erwartenden Andrang gerüstet.

Mit dem alten Bergmannsspruch aus dem Harzgebiet: „Es grüne die Tanne, es wache das Erz, Gott schenke uns allen ein frohes Herz.“

schloß der braunschweigische Ministerpräsident seinen interessanten Vortrag.

Aus Zeit und Leben.

Fahrten in Polen.

Von * * *

Die Weichsel hinauf nach Plock.

Knatternd springt der leichte Jagdwagen über die „Kocelby“, das sind die Stängelköpfe der pomerellischen Landstraßen. Noch hängt die Regennacht nässlicher im Schilf der zahlreichen Seen. Doch schon steigen die ersten Bodenkämpfe aus den Drillsfurchen, die bereits für den Winter eingestrichen sind.

Wie oft mag sich dieser Wechsel von Tag und Nacht über dieser westpreussischen Landschaft vollzogen haben? Die Anzahl der Wechsellagen kennt nur ihr Schöpfer. Aber wie oft hier geerntet und gesät wurde, das wissen wir Deutschen genau, auf den Tag genau. Aus den wohlverwahrten Siedlungsurkunden der wenigen noch hier sitzenden deutschen Bauern geht es einwandfrei hervor, daß ihre Vorfahren, von klugen Ritters des Kreuzes, des Schwertes, der Pflugchar und der Mauerfelle hierher gerufen wurden. Und ebenso geht aus diesen vergilbten Familienheftbüchern hervor, daß der Vorfahre hier die Bodenkämpfe noch aus Sumpf und Moor steigen sah, und daß er, der hervorgerufene Deutsche, hier den ersten Anbau urbar machte. — Das vergessen die neuen Herrscher dieses mühsam gerodeten, kunstvoll entwässerten, schweiß- und blutgetränkten Bodens Polens und vor allem Westpreußens. Wie viel bitteres Weh haben sie den Erbsiedlern beigelegt! Wie schwer lastet die Hand heute auf den wenigen hier noch sitzenden Deutschen.

„Szwabstym juz nie dam lesczi niemiedziej!“ ruft aus heiterem Himmel eines Tages der polnische Lehrer den wenigen deutschen Kindern zu vom Katheder, das deutsche Fächlerfächte fügen, im Schulhaus, das deutsche Handwerker für deutsches Geld bauten. „Guch Schwaben, d. h. also, Guch Deutschen gebe ich keinen deutschsprachigen Unterricht mehr!“ Eigenmächtig, gegen Gesetz und Vertrag handelt der Lehrer ungestraft.

Wenn man die deutschen Minderheitsschulen im Regierungsgebiet statisch erfährt und die bereits geschlossenen mit einem Kreuz bezeichnet, dann sieht man auf der Karte einen Kirchhof. Einen Friedhof muß man ihn nennen, so haben die deutschen Gemeindevorstände und Schulbehörden oft ihr letztes eingeleitet für die die Rettung ihrer bedrohten Schule; und nur ganz selten gelang es ihnen! — Wo nun etwa noch deutschbewußte Lehrkräfte tätig waren, wurden sie durch Verhörungen in das Innere Polens oder durch Zwangsentlassungen erledigt. So berichtet ein mit 50 Jahren verabschiedeter deutscher Lehrer, daß er wegen „Geisteschwäche“ entlassen worden sei. Der Schulinспектор, auf seinen Abschied angelegt, hatte ihm tausend Fellen gestellt. Allen war er entgangen. Nur weil er auf die Frage, ob er in seiner Jugend auch die Kinderkrankheiten gehabt habe, geantwortet hatte, das wisse er nicht mehr, hatte man ihm mit dem oben angegebenen Grund an die Luft gesetzt.

Man muß sich bei Betrachtung dieser so furchtbaren Landschaft an den Kopf fassen und sich fragen: wo bleibt die Vernunft, die Logik des polnischen Staates.

In der „Warschauer Gesellschaft“ kriegt man das Wort „intelligent“ nicht aus den Ohren. Intelligent möchte der Pole vor aller Welt erscheinen. Intelligent, nur ja und unter allen Umständen intelligent! — Ja, ein launenartiger, „glacé“ (polnischer Edelmann) von 18 Jahren stellt mir ganz ernsthaft die Frage: „Ob Schiller (= Hitler) intelligent ist?“

Aber hier in Pomorze, d. i. Westpreußen, wo die polnische Intelligenz sich in der Praxis zeigen könnte, hier verlagert sie.

Die deutschen Pächter der mehrtausend Morgen großen deutschen Wüstengüter sind längst fast ausnahmslos vertrieben. „Kongresser“ schickte der polnische Staat her! Drei Jahre wirtschafteten sie — und in Grund und Boden vernichtet war der mühselig aufgebaute, weisse durchdrachte Gutsapparat. Mit mehreren hunderttausend Ploths Schulden verschwand der Gläubiger in der weiten polnischen Ebene, aus der er kam.

Da liegt das Gut X. Jahrhundertlang brachte es Segen und Frucht, immer unter den Augen der fernher leuchtenden alten Ordensburg. Heute ein Trümmerhaufen! Das Gutshaus, weiß schimmernd auf ammutiger Höhe liegend, und weithin das Wirtschaftsland beherrschend, zeigt beim Näherkommen grauenhafte Verwüstungen. Mit Brettern vermauerte Fenster, zerstörte Regentrafen, Löcher im Ziegeldach, die mit feinschwerer Dachpappe gefüllt sind. Die Scheunen bis auf die Grundmauern verfallen. Der Zustand der Wege — tiefste Kaligien der Kriegszeit. Und noch leben Zeugen dafür, daß vor wenig mehr als fünf Jahren Besucher von weiter her kamen, um sich das deutsche Wüstengut anzusehen. — Seit Jahren bezieht Polen nicht einen Ploth Steuern mehr aus diesem Gute. Man fragt sich: Warum behält der polnische Staat nicht den fleißigen deutschen Landwirt hier? Warum schließt er deutsche Betriebe, entzieht deutschen Gastwirten die Schankkonzession, kurbelt die Wirtschaft ab statt an? Wo doch das polnische Staatsrädel so dringend pünktliche Steuerzahlungen braucht, die seine in keiner Weise vorgebildeten, aus Kongresspolen hergeschobenen, im Bestechungswesen zur Russenzeit Meister gewordenen Leute niemals leisten können, werden und wollen!

Die reine Vernunft kann einem hier keine Antwort geben.

Vom hohen Wagenitz noch ein Blick zurück. Im polnischen wie in Ausschritt aus dem Trümmerschaum der Westfront stehen die schwarzen Wolken des Nachgewitters zerissen und zerfetzt vor der aufsteigenden blutroten Sonne. Ihre ersten Strahlen färben die kleinen Gruppchen sich von der Gewitterwand loslösend und nach Westen schimmernder Wäldchen rot, so daß sie aussehn wie verwehende österrische Schrapnellwolken. Und in diese kriegerischen Vergleichsbetrachtungen fallen dumpfe Schläge ferner Artilleriegeschüsse. Die polnische schwere Artillerie beginnt auf dem Truppenübungsplatz Gruppe bei Gra-

benz ihre Morgenarbeit. Zur Vervollständigung dieses kriegerischen Gemäldes steigt im Süden ein Fesselballon über Thorn auf.

Wir streben Jordan zu, dem Städtchen am westlichen Brückenkopf der 1325 m langen Weichselbrücke. Von hier soll die Dampferfahrt beginnen.

Noch ehe wir über Unislaw hinab in das Weichselthal rollen, passieren wir einen Zeugen altpreussischer Landesverteidigung. Zwei in rotem Ziegelbau aufgeführte Landwehrkasernen stehen beim Gute Neuhäus auf freiem Felde. Unmotiviert, trübsig. Umweit ein Galgenberg mit noch vorhandenem Richtstein. Befragte Landeseinwohner berichten verschieden über den Zweck dieser Kasernen. Die einen meinen, der alte Fritz habe sie vom Besitzer von Neuhäusen, der zwei Schwadronen hätte unterhalten müssen, erbauen lassen. Die andere Lesart ist die, daß die Polenaufstände 1848 eine Grenzicherung erforderlich gemacht hätten. Somit wären diese Kasernen als ein Stützpunkt jener Zeiten anzusehen.

Nun geht es die am Schloß Ostromecko, dem Sitz des Grafen Alvensleben, vorbei. Der verstorbene Graf war ein gütiger Helfer und Berater aller Deutschen hier. Der jetzige Inhaber des Majorats reicht ihm kaum das Wasser. Sein Sohn, ein führender Motorradfahrer, ist bereits reiflos von den Polen in Weichsel genommen. Familienwirtschaften zerstört, was frühere Generationen mühsam für das Deutschtum schufen. — Durch die von Forstbeamten deutscher Schule gepflegten, wundervollen Wälder rollt der Wagen hinab zur Fördener Weichselbrücke. Sie ist ein Bauwerk, das fühner Ingenieurgeist vor fünfzig Jahren schuf und von dem die Polen heute noch mit Stolz schreiben „Die längste Eisenbahnbrücke Polens!“

Da liegt unser Dampfer, der in der Nacht von Regew (d. i. Dirschau) über Graubenz hierher kam. Weichselgüter schaukeln er in der Morgenfonne und breitet seine Schaufelräder aus wie ein Schwan die Flügel. Rund 15 Ploths, also 750 Mark, kostet die Fahrkarte 2. Klasse bis Warschau, — für eine Fahrt von reichlich 24 Stunden wahrlich nicht viel. Nur wenige Reisende sind jetzt nach den Ferien seine Benutzer.

Auf das Messingschild der Schiffswerft, die diesen Dampfer schuf, fällt mein Blick: „Schichau-Elbing“. Das sagt genug.

Nach Uebernahme aller möglichen Frachten, meist Obst für Warschau, legen wir ab und schon umspült den Bug das von Weissen her einmündende Wasser der Nege, die von Bromberg sich trägt nähert. Scharf krümmt sich das Weichselbett nach Osten und die Sonne auf die Bugspitze nehmend, steuern wir Thorn an. Das schöne Wetter, in diesem Sommer eine Seltenheit, lockt die von Dirschau gekommenen Passagiere aus ihren Schlafkabinen. Bald ist unter dem Eindruck des in voller Schönheit sich zeigenden Weichselthals zwischen den Fahrgästen ein Kontakt hergestellt, der sich bis nach Warschau hin gesellschaftlich eng und angenehm gestalten sollte. Mit der außerordentlichen Höflichkeit und Liebenswürdigkeit des Polen wird dem der slawischen Sprache nicht völlig mächtigen Fahrgenossen alles erklärt, ihm überall geholfen. Ob das bei der Bestellung der Mahlzeiten, später des Nachtlagers oder bei der Erklärung von Sehenswürdigkeiten am Ufer ist, ist gleich.

Man möchte den Leuten die Hand reichen und sagen: „Nun laßt doch endlich von eurem blinden Fanatismus, scht doch ein, daß zwei solche aufeinander angewiesene Reiche wie Polen und Deutschland sich nicht ewig gegeneinander absperrn können! Wollen wir uns doch gegenseitig verstehen lernen!“

Doch schon naht sich die fast fertiggestellte neue Straßenbrücke über die Weichsel in Thorn, die der Polen in Münsterwalde kurzerhand abbrach und unter größten Geldopfern hierher verlegte. Einen Stich gibt es dem deutschen Herzen.

Der rege Verkehr bei der Zu- und Ausladung der Frachten und das Ergehen einiger neuer Fahrgäste drängt die bitteren Gedanken gottlos zurück. Und erst als wir die Eisenbahnbrücke unterfahren, Thorn noch einmal all seine Türme und Tore zeigt, wird einem

so recht klar, daß nunmehr auch die letzten Zeugen alten Deutschtums zurückbleiben. Zwar ragen noch in der Nähe der Mündung der Drenow, die von Ostpreußen herandrömt, die Ruinen einer alten Ordensfestung (Plozja) auf, ebenso stehen solche Trümmer, zum Teil im Weichselbett, noch ostwärts des sturtes Giechocin (Raciazel) — doch liegt hier die alte Grenze zwischen Deutschland und Rußland, d. h. für uns, die wir hier im Kriege waren, die Grenze zwischen Heimat und Fremde.

Gegen Mittag steigen aus den abwechselungsreichen Uferbildungen der immer wilder sich gebärdenden Weichsel die Türme und Schornsteine von Wloclawel. Noch sitzen wir zweimal auf Sandbänken fest, trotz des Hochwassers und des nur 80 cm betragenden Tiefganges unseres Dampfers. Rückwärts müssen wir steuern, dann mit Stangen die Tiefe ausloten. Nun erst können wir uns unter der hölzernen Straßenbrücke hindurch der Anlagestelle von Wloclawel nähern. Unterhalb Stunden Aufenthalt gestatten einen Vummel durch die Stadt. Markttag ist heute. Daher sind viele Juden unterwegs. Um eine Mahlzeit in der Stadt einzunehmen, sind wir noch nicht weit genug von den heimatischen Hygienepflichten entfernt. Außerdem harret unserer an Bord die beachtlich saubere Schiffsküche, die uns schon Herbata (Tea) und das Frühstück (Sniananie) serviert hatte.

Der Besuch der Kathedrale mit ihrem silbernen Hochaltar und ihren kostbaren Seitentafeln entschädigt für den erlebten Dreck. — Während des Weltkrieges

sind Tausende deutscher Soldaten an dieser hochragenden, über 700 Jahre alten Kirche vorbeimarschiert. 1914 z. B. waren es gerade die Teile der Armee Lichmann, die am Totensonntag die so ruhmreiche Schlacht von Brzezina durchfochten. Wie mancher von ihnen sah in dieser Kathedrale, ganz gleich welchen Glaubens er war, zum letzten Male ein Werk heimatischer Kirchenbaukunst.

Nachhaltig wischen wir uns im Ufergrase den Staub von den Füßen, ehe wir unser schmuckes, von einem sehr entgegenkommenden polnischen Kapitän gut geleitetes Schifflein betreten. Von jetzt ab ist die 3. Klasse mit zahlreichen Juden und ihrem noch zahlreicheren Reisegepäck besetzt.

Nach einem Kiefernknittel mit dem unumgänglich dazugehörigen Aus von roten Rüben strecken wir uns, bewaffnet mit einer Zigarre, auf das Vorderdeck und lassen uns behaglich den lauen Südwind, der die Weichsel herunterläßt, über die Glieder streichen. Da die Fahrt vorerst nichts besonders Sehenswertes bietet, außer den mehr und mehr auftauchenden Sandbänken in diesem Flußbett, dessen gründliche Regulierung Milliarden kosten würde, überlassen wir uns einem angenehmen schwimmenden Dämmerzustand. — Erst das im guralischen Holzbau aufgeführte Erholungsheim katholischer Geistlicher, Antoniomka, mit Park und wechsellender Heiligenstatue bringt uns auf die Beine. Da sehen wir auch schon Plock, die auf den hohen Stufen der Weichsel sich breitlegender Stadt großer historischer Vergangenheit.

Winterhilfe.

Stimme von Geria Staats, Götting.

„Lobmilde war sie, die nicht mehr junge Helferin Alementine Sänger, nachdem sie schon über drei Stunden hintereinander die schier endlose Lange Straße treppauf, treppab vom Keller bis zum vierten Stockwerk gepilgert war. Doch die schmerzenden Beine, die körperliche Ermattung lenkten so schon ab von allem, was in der Seele wund und unvernünftig war. All die vielen Menschen in Not, die wie ein lebendiger Elendsfilm an ihren Augen vorüberzogen, wanderten mit ihren vielfältigen Wünschen mehr und mehr ins eigene Herz hinein, daß es plötzlich bedürftig war und die eigenen Einmaleitsgedanken sich schon zurückzogen.“

Ob sie das letzte Haus heute auch noch erledigen sollte? Waren allein zehn Familien darin zu betreuen. Sie sah auf die Uhr. Sieben schon, aber die Leuten warteten gewiß ebenso sehnsüchtig auf ihre Kohlen- und Lebensmittelfarten wie die andere, war sie doch selbst heute so froh gewesen, als man ihr die Scheine gebracht, die Aussicht auf ein warmes Stübchen vertragen. Noch einmal raffte sie sich zusammen und stieg und stieg, verteilte die Karten und freundliche warme Worte, die in die dunklen Winkel des häßlichen grauen, so winterlich kalten Miethauses fast so etwas wie ein Hauch von Sonnenschein und Hoffnung auf bessere Zeiten hineintrugen.

Oben im vierten Stock öffnete ein junger, sorgenvoll aussehender Mann; die Frau war fortgegangen. In dem einfachen, aber sehr lauberen Stübchen saßen zwei kleine Kinder im Bettchen und starrten aus großen runden Augen den späten Gast an. Die Helferin trat hinzu. „Was für allerliebste Kinderchen Sie haben“, sagte sie, „da sind Sie ja ein ganz reicher Mann.“

„Aber noch immer arbeitslos“, kam es dumpf von den Lippen des Angeredeten.

„Schwer ist das, sehr schwer, aber Sie dürfen den Mut nicht verlieren. — Sie sind katholisch? — Ich sehe doch hübsches, kleines Madonnenbildchen da über dem Bett Ihres Kleinen?“

Der Mann nickt. Es ist, als ob die Sorgenfalte plötzlich weniger tief zwischen den Augenbrauen einschneide. Die Helferin reichte ihm die Hand. „Da bin ich ja Ihre Glaubensschwester. Ist doch etwas Herrliches um unseren Glauben. Der gibt uns so etwas innerlich Unzerbrechliches aller Art gegenüber, und dieses ungeborene Reine braucht ja unser Vaterland so nötig zum Wiederaufbau.“

Fast wird es ihr schwer, das Stübchen zu verlassen, in dem es plötzlich so warm und heimlich ist, oder ist es der helle Blick, der aus den eben noch so trübseligen Augen des jungen Vaters dringt? „Ja — der Herrgott wird uns schon nicht verlassen — und nun können wir ja auch wieder mehr heizen — vielen Dank!“

Alementine Sänger flingelt bereits an einer anderen Tür. Ein altes Fräulein öffnet mit abweisender Miene. „Etwas von der Winterhilfe? — Danke. — Brauche nichts werde mich schon allein durchhungern.“

Kühn bleibt die so unwillig Empfangene stehen sieht freundlich in das verärrerte, fahle Gesicht. „Ich habe hier nur meine Pflicht als Helferin zu erfüllen und die Karten abzuliefern. Ihre Wünsche müssen Sie der Leitung mitteilen.“ Sie legt die Scheine hin. „Und nun darf ich um Ihre Unterschrift bitten. — Habe sie im übrigen heute morgen auch gegeben mit Freuden in An-

betracht der warmen Strube, die ich dadurch bekomme, trotzdem ich es mir als alte Offiziersstochter und Musiklehrerin nicht habe träumen lassen, einmal städtische und Reichswohlfahrt in Anspruch nehmen zu müssen. Da wir aber fast alle schuldlos in Not geraten, bin ich froh und dankbar, daß wir trotz unseres früheren höheren Standes nicht vergessen werden. — Sie haben schon unterschrieben — so — vielen Dank und alles Gute.“

„Das — wünsche ich Ihnen auch.“ „Sehr höflich geleitet das alte Dämmchen die Helferin zur Tür. Wertwiegend, wie verständig das alte Gesicht ausieht ohne die verbittert herabgezogenen Mundwinkel.“

Erleichtert atmet Alementine Sänger auf. Nun ist sie fertig. Noch ein Blick auf die Uhr. Fast — im finsternen Hinterhaule — Kellerrwohnung — zu den alten Mauern mußte sie ja noch, Stöpernd, in fast unburchdringlichem Dunkel wird die Tür erreicht.

„Hallo — was wollen Sie denn?“ tönt es ärgerlich von innen. „Wir sparen Nacht.“

„Na, da ist's ja gut, daß Ihnen die Winterhilfe etwas schadet, denn Wärme in der Strube ist auch was wert“, ist die heitere Antwort. — Umständlich entzündet der alte Mauerhahn einen Lichtstumpfen. Aus der finsternen Bettdecke wird Stöhnen laut.

„Meine Alte ist nämlich krank“, zur Eintretenden geendet. „Sie wird wohl sterben — na — dann made ich auch Schluss — soviel mehr ich.“

„So dürfen Sie nicht reden.“ Alementine ist an das Krankenbett getreten, aus dem ihr ein paar angstvolle Augen entgegenstarrten. Die alten, abgezeigten Hände umtrampfen ein kleines, wertloses Krugstüb. Der Mann deutet darauf.

„Das darf ich der Mutter nicht wegnehmen, sonst weint sie wie ein kleines Kind nach der Puppe.“ Alementine nickt nachdenklich, „weil sie das Bild des stärksten Helfers festhalten will.“

„Hab von der Hilfe noch nichts gemerkt“, knurrt der Alte. „Nein Kinder hat mein Weib zur Welt gebracht. Die gut geratenen sind gestorben und in dem verfluchten Kriege gefallen. Die übrigen überlebenden haben uns alle vergessen, und der Peter, der Lump, hat uns ums Letzte gebracht — haben auch früher bessere Tage gesehen — das können Sie glauben.“ Er bröht mit erhobener Faust nach der Tür. „Über der Ludrian soll mir noch mal heimkommen — dann wehe!“

Das Stöhnen der Kranken wird härter. Beschwichtigend legt die Helferin die Hand auf den Arm des Jörnigen.

„Machen Sie es lieber wie Ihre gute Frau, die gewiß für den Verstorbenen betet. — Ja — wenn Gott nicht selbst Mensch geworden wäre und uns nicht vorzulebt und vorgelebt und nicht den gemeinsten Verbrechertod für uns erlitten hätte, dann könnten wir ein gewisses Recht haben, über die Ungerechtigkeit Gottes zu klagen, so aber bleibt uns nur eins, stille zu sein und abzuwarten, wie er's fügt, und er fügt es immer gut, wenn wir guten Willens sind. — Sie wollen dem eigenen Sohne die Türe weissen, und unter sterbender, göttlicher Heiland öffnet dem Schächer logar die Türe des Paradieses?“

Ganz still ist's im fast dunklen Kellerrüßchen. Die Kranke hat zu schlafen aufgehört; der Alte sagt kein Wort weiter, hockt auf seinem wackligen Stuhl und starrt verjorren auf die Kohlenkanten von der Winterhilfe. Leise verläßt die Helferin das armelige Haus der beiden Alten. Ob es ihr gelungen war, in die winterstarre Seele eines arm gewordenen Menschen einen heilsamen Lichtstrahl aus göttlichem Liebesreichtum zu senden? —

Mit unendlichem Behagen streckt am Abend Alementine Sänger die ermüdeten Glieder zur Ruhe. Die Einsamkeit, die sie nach dem Tode ihres alten Mütterchens in ihrem Heim so gequält hatte, wich mehr und mehr einer stillen Zufriedenheit. Die Liebesgelebenden ohne Elternhaus hatten ja in der heutigen Notzeit auch einen Lebenszweck, und die eigenen Existenzsorgen schrumpften zusammen im Hinblick auf das große Meer der Not ringsum. — Fast im Einflaß sah sie im Geiste das kleine unscheinbare Kreuzchen in Mutter Mauermanns abgezeigten Händen und die erhobene Faust des Alten sinken.

Ein paar Tage später war Mutter Mauermann tot. Der Alte aber hat sein Wort nicht gehalten — er hat nicht Schluss gemacht, und als Peter, der Ludrian, sich getraute, das Elternhaus noch einmal zu betreten, um von dem toten Mütterchen Abschied zu nehmen, daß ihm der Alte nicht die Tür gewiesen, sondern ihn wortlos eingelassen. —

Was ist's doch für ein Segen, wenn der Heiland vorangeht und der Mensch seine Spuren zu folgen sucht. — Wege der Winterhilfe — Wege der Menschenliebe — wie schön, wie köstlich können sie sein, wenn sie zur Nachfolge Christi werden! —

Sturm im Winterwald.

Der Sturm knirscht durch die Birken,
Nottannen steht vergreilt,
Aus schwarzem Schlehdornwildbruch
Ein grimmer Fuchstuf bellt
Der holden Rehe Tritte
Verwehn, verflüchten dich,
Die toten Schatten schieben
Sich starr ins stumme Licht.
Und doch sind meine Wege
So warm und überheiß,
Die Vogelbeeren brennen,
Und eine Weiße schellt.
Zwei schlante Haselstauden
Beugen sich übers Rand,
Leicht rinnt der ersten Räschen
Seltiger Stundenland

L. B.

Weimar im Zeichen des 1. Reichsbauerntages.



Eine Trachtengruppe von der Saar.



Bauernjugend aus der Rhön.

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

× Berlin, 23. Januar.

Nachdem sich bereits gegen Schluss der Frankfurter Abendbörse eine etwas zuversichtlichere Tendenz entwickelt hatte, beteiligte sich das Publikum heute weiter mit Kaufordres am Geschäft. Neben der Flüssigkeit des Geldmarktes trugen hierzu verschiedene anregende Nachrichten aus der Wirtschaft bei, insbesondere wurde die Steigerung der Reichsteuereinnahmen im Zusammenhang mit der allgemeinen Wirtschaftsbesserung günstig beurteilt. Hatte gestern zudem die leichte Erleichterung des Reichspräsidenten etwas verstimmt, so wurde die Mitteilung über die Gesundung mit Befriedigung aufgenommen. Das Geschäft hielt sich allerdings weiter in engen Grenzen, jedoch schon geringfügige Umsätze stützten Kursveränderungen nach beiden Seiten hervor. So gab es beispielsweise Conti Gummi auf ein Angebot von nur drei Millionen um 3% nach. Orenstein & Koppel bühlten verumfänglich auf Gewinnmitnahmen, 1% ihrer letztjährigen Gewinne wieder ein. Um 1% gebessert waren Bemberg, wobei man auf die ausstehenden und erfolgversprechenden Verhandlungen hinsichtlich einer Kombination von Kunstseiden mit Flachsgarnen hinwies. Montane waren bis 1/2% stärker gebessert.

Am Rentenmarkt blieb es zunächst ruhiger. Neubestellungsanträge eröffneten auf Vorzugsbasis, Mittelstücken kamen um 2 1/2% höher an. Dagegen waren Reichsschatzbriefe um 1/2% schwächer. Am Geldmarkt nannte man Tagesgeld mit unverändert 4 bzw. 3 1/2% in einzelnen Fällen. Pfunde und Dollar erreichten sich mit etwa 13,12 und 2,62 etwas fest.

Zuversicht bei den Immobilienmaklern.

Hoffnung auf steigenden Häuserwert.

Die Ortsgruppe Berlin des Reichsverbandes deutscher Makler (RDM) erlittete in ihrer Januarversammlung einen Bericht. Für eine Besserung des Immobilienmarktes sprachen danach verschiedene Anzeichen. Die Millionenbeträge, die der Staat zur Verfügung stellt, führen vor allem dazu, daß der innere Wert der Häuser, der in den vergangenen Jahren gegenüber der Vorkriegszeit auf fast 1/2 gesunken ist, wieder auf eine angemessene Höhe gebracht wird. In gleicher Weise bedeutend für die Wiederbeseitigung der Grundstücksverluste dürfte die zu erwartende Hauszinssteigerung, womöglich in Verbindung mit Mietensenkungen, sein; sie wird bei gerechter Verteilung der Vorteile auf den Mieter und den Vermieter u. a. zur Folge haben, daß es dem Mieter leichter gemacht wird, seine Verpflichtungen dem Hauswirt gegenüber zu erfüllen, und daß die Fälle, in denen die Miete „lediglich auf dem Papier steht“, geringer werden und daß sich das Risiko des Ausfalls an Mieteinnahmen vermindert.

Als dritter wesentlicher Punkt für die Wiedergeburt des Hausbestandes und damit des Immobilienmarktes sind die planvollen Bemühungen der maßgeblichen Stellen um die Senkung der Hypothekenzinsen anzusehen, denen zufolge heute schon vielfach der Zins auf 5% gesenkt ist.

Der Reichsverbandsführer des RDM, Hans Krämer, der zugleich auch die Berliner Ortsgruppe führt, unter-

stützt, daß die vorgenannten drei Gesichtspunkte unbedingt Veranlassung sein müßten, die Immobilienwirtschaft mit besonderer Hoffnung für die Grundstücks- wirtschaft im neuen Jahr zu erfüllen.

Maßnahmen zur Förderung des Außenhandels.

× Berlin, 22. Jan.

Das Reichswirtschaftsministerium teilt mit: Nachdem der durch das Gesetz über Maßnahmen zur Förderung des Außenhandels vom 18. Oktober 1933 gebildete Außenhandelsrat seine Tätigkeit aufgenommen hat und die Ausschüsse in die Erörterung der einzelnen Probleme eingetreten sind, ist namentlich auch die Neuorganisation der Außenhandelsstellen, die durch das gleiche Gesetz geregelt wurde, zum Abschluß gelangt. Die Vorstände der einzelnen Außenhandelsstellen sind berufen worden, die Verträge haben bei den meisten Außenhandelsstellen ihre Tätigkeit aufgenommen oder sind für die allernächste Zeit einberufen worden. Gelegentlich der Durchführung der erwähnten gesetzlichen Bestimmungen sind in Einzelfällen, besonders auf dem niederländischen Wirtschaftsgebiet, Bedenken wegen der Abgrenzung der Bezirke der Außenhandelsstellen im Hinblick auf die zukünftige Gliederung des Reiches geltend gemacht worden. Der Reichswirtschaftsminister hat diesen Bedenken volles Verständnis entgegengebracht und bei der Beantwortung der Eingaben darauf hingewiesen, daß die gezielte Sicherung der bereits seit mehreren Jahren bestehenden Außenhandelsstellen im Interesse der Wirtschaft der ihnen zugewiesenen Bezirke notwendig war, daß aber durch die Bezirksabgrenzung der zukünftigen Gliederung des Reiches in keinem Falle vorgegriffen werden soll.

Zweistufsystem in der Wollweberei bleibt vorläufig.

Im vergangenen Herbst hatte der Verein der Textilindustrie von M.-Gl. und Umgebung einstimmig beschlossen, seine molle und wollgemischte Oberstoffe nur noch im Einstufsystem zu weben. Nach einer jetzt getroffenen Neuregelung wird jedoch die Durchführung dieses Beschlusses vorläufig ausgesetzt, da die anderen in Frage kommenden Bezirke im Zweistufsystem noch festgehalten haben und die Durchführung im Gladbacher Bezirk für die fließenden Webereien eine Produktionsveränderung im Verhältnis zu den Betrieben anderer Bezirke bedeuten würde. Es wird aber betont, daß die Textilwirtschaft des Gladbacher Bezirks sich auch weiterhin bemühen wird, die Voraussetzungen für die Einführung des Einstufsystems bei der Herstellung von molle und wollgemischten Oberstoffen in der gesamten deutschen Textilindustrie zu schaffen.

Solland kontingentiert Kunstseidegewebe.

Der holländische Staatsanzeiger gibt bekannt, daß die Einfuhr von Manufakturwaren, Stoffen und Geweben aus Kunstseide sowie Manufakturen, Stoffen und Geweben, die mit anderen Stoffen als echter Seide und Wolle verarbeitet sind, vom 1. Januar bis 31. Dezember 1934 kontingentiert wird. Das Kontingent beträgt nur 20 Proz. des Wertes der Durchschnittseinfuhr der Jahre 1931/32.

Märkte.

Preisnotierungen für Futte.

× London, 23. Jan. Futte marks, loco per Jan.-Febr. 16 1/2 Wert, Febr.-März 16 1/2, Verkäufer, März-April 17 1/2, Verkäufer, geringere Marken, loco per Jan.-Febr.

15 1/2 Wert, Febr.-März 15 1/2 Wert. Tendenz: Anfang willig, Verlauf ruhig, Schluss ruhig.

Metalle.

Berlin, 23. Jan. Elektrolytkupfer (Wirkbars) 48,50 RM für 100 kg netto c/o Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98-99 31. 160, Aluminium 1. Wahl. o. Dr. 164, Reinmetall 98-99 31. 305, Antimon-Regulus 39-41, Silber in Barren 900 t 38,25-41,25.

Mollereiprodukte.

Berlin, 23. Jan. Butter (Preis im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel): 1a 1,26 RM, 2a 1,20 RM, abfallende Ware 1,13 RM, Markenbutter auch höher. Preise unverändert.

Viehmarkt in Münster.

× Münster, 23. Jan. Der heutige Viehmarkt war besetzt mit 80 Pferden und Fohlen und 792 Schweinen. Der Handel war in Pferden langsam und in Schweinen reger. Es folgten: Warmblüter bis 700 RM, Kaltblüter bis 800 RM, Kreuzungen bis 650 RM, Schlachtpferde bis 120 RM. Ferkel folgten je Woche 2,25-2,50 RM. Der nächste Viehmarkt findet am Dienstag, den 6. Februar, statt.

Miteneffener Schweinemarkt.

× Miteneffener, 23. Jan. Auftrieb: 450 Ferkel, 244 Kälber. Es folgten: Ferkel: bis 6 Wochen alt 11, 6-8 Wochen alt 11-17, 8-12 Wochen alt 17-24; Kälber: 3-4 Monate alt 24-30, 4-6 Monate alt 30-44. Größere entsprechend höher. Markterlauf: mittel.

Viehmarkt in Cloppenburg.

Cloppenburg (Old), 23. Jan. Auftrieb: 62 Rindvieh und 749 Schweine. Es folgten Milchkühe 280-340 RM.

Amtliche Devisenkurse.

Berlin, den 23. Januar 1934

	Geld	Brief	Geld	Brief
	22. 1.	22. 1.	23. 1.	23. 1.
Buenos Aires	1 Pap. Pes.	0,688	0,682	0,691
Canada	1 Canad. \$	2,592	2,588	2,582
Japan	1 Yen	0,784	0,786	0,783
Kairo	1 ägypt. £	13,465	13,455	13,47
London	1 türk. £	1,978	1,982	1,978
London	1 £	13,065	13,115	13,09
New-York	1 \$	2,607	2,613	2,617
Rio de Janeiro	1 Milr.	0,224	0,226	0,224
Uruguay	1 Gold-Pes.	1,389	1,401	1,389
Amsterdam	1 Guld.	168,53	168,57	168,52
Athen	100 Drachmen	2,386	2,400	2,396
Brüssel	100 Belga	58,39	58,51	58,34
Bukarest	100 Lei	2,486	2,492	2,488
Budapest	100 Pengö	81,42	81,58	81,58
Danzig	100 Gulden	5,794	5,806	5,794
Helsingfors	100 finl. M.	22,00	22,04	21,98
Italien	100 Lire	5,664	5,676	5,664
Jugoslawien	100 Dinar	41,61	41,69	41,69
Kowno (Kaukasus)	100 Lt.	58,49	58,51	58,49
Kopenhagen	100 Kr.	11,34	11,36	11,34
Lissabon	100 Escudo	65,83	65,97	65,78
Oslo	100 Kr.	16,44	16,48	16,44
Paris	100 Franc	12,465	12,485	12,485
Prag	100 Kronen	59,24	59,36	59,24
Reykjavik	100 Iskr.	59,24	59,36	59,24
Sankt Petersburg	100 Rubl.	80,02	80,18	80,02
Schweden	100 Kron.	11,34	11,36	11,34
Sofia	100 Leva	3,047	3,053	3,047
Spanien	100 Peseten	34,77	34,83	34,78
Stockholm	100 Kr.	67,53	67,57	67,53
Tel Aviv	100 Lira	71,83	72,07	71,83
Wien	100 Schilling	47,20	47,30	47,20

Amtl. Produktnotierungen in Berlin am 23. Januar 1934.

Getreide	Gewicht kg pro hl	frei Berlin		ab märk. Station	
		heute	Vortrag	heute	Vortrag
Märk. Weizen (Durchschnittsqualit.)	76-77	190-193	190-193	—	—
Futterweizen, märk.	—	—	—	—	—
Sommerweizen, märk.	—	—	—	—	—
Preisgebiet		Erzeug preis	Erzeug preis	Hand- preis	Hand- preis
Weizen II		181	181	—	—
Weizen III		184	184	—	—
Weizen IV		186	186	—	—
Märk. Roggen (Durchschnittsqualit.)	72-73	158-160	158-160	—	—
Preisgebiet		Erzeug preis	Erzeug preis	Hand- preis	Hand- preis
Roggen II		148	148	—	—
Roggen III		131	131	153	153
Roggen IV		133	133	155	155
Braugerste, feinste, neue . .		185-191	185-191	176-182	176-182
Braugerste, gute		180-187	180-187	171-178	171-178
Sommergerste, mittl. Art u. Güte		165-173	165-173	158-164	158-164
Wintergerste, zweizeilig . .		—	—	—	—
Wintergerste, vierzeilig . .		—	—	—	—
Industriegerste		—	—	—	—
Märkische Hafer Durchschnittsqualit.	alt neu	146-154	146-154	137-145	137-145

tragende Quenen 200-280 Rm., Weiberinder 100-180 Rm. Handel mittelmäßig. Ferner folgten Ferkel bis 6 Wochen alt 8-10 Rm., von 6-8 Wochen alt 10-12 Rm., von 8-10 Wochen 12-15 Rm., ältere pro Pfd. 30-34 Rpf. Handel in Ferkel lebhaft, in Läufer langsam. Nächster Schweinemarkt am Montag, den 29. Januar 1934, an der Friel. Ch.

Hamburger Schweine- und Kälbermarkt.

× Hamburg, 23. Jan. Auftrieb: 6590 Schweine, 1067 Kälber. Es folgten: Schweine: a) 50-52, b) 47-48,50, c) 44-46,50, d) 40-43, e) 36-38, f) 26-32, g) 38-45; Kälber: a) —, b) 47-54, c) 36-45, d) 23-35, e) 14-20. Markterlauf: Schweine mittel, Kälber lebhaft, magere Ware vernachlässigt; Kälber mittel, beste Kälber gesucht.

Berliner Schlachtviehmarkt.

× Berlin, 23. Jan. Auftrieb: 1317 Rinder, darunter 299 Ochsen, 508 Bullen, 510 Kühe und Färken, 2507 Kälber, 2524 Schafe, 15057 Schweine. Es folgten: Ochsen: a) 31-32, b) —, c) 27-30, d) 24-27, e) 20-23; Bullen: a) 28, b) 25-27, c) 23-25, d) 20-22; Kühe: a) —, b) 19-22, c) 14-17, d) 10-13; Färken: a) 30, b) 26-28, c) 23-24, d) 19-22; Ferkel: 16-20; Kälber: a) —, b) 48-52, c) 37-46, d) 34-35, e) 16-24; Schafe: a) 40-41, b) —, c) 37-39, d) —, e) 34-36, f) 25-33, g) 30, h) 28-29, i) 18-27; Schweine: a) 50-52, b) 47 bis 50, c) 44-46, d) 41-43, e) 36-38, f) —, g) 40-45. Markterlauf: Rinder ruhig; Kälber in guter Ware glatt, sonst mittelmäßig; Schafe ziemlich glatt; Schweine in fetter schwerer Ware glatt, sonst ruhig.

Bremen: Baumwolle.

loco	23. 1.	22. 1.	loco	23. 1.	22. 1.
Januar	12,27	12,19	Januar	12,27	12,19
März	12,33	12,31	März	12,33	12,31
Mai	12,51	12,50	Mai	12,51	12,50
Juli	12,65	12,64	Juli	12,65	12,64
Oktober	12,77	12,75	Oktober	12,77	12,75
Dezember	12,77	12,75	Dezember	12,77	12,75

Tendenz: stetig

Liverpool: Baumwolle

loco	23. 1.	22. 1.	loco	23. 1.	22. 1.
Januar	5,91	5,82	Januar	5,91	5,82
Februar	5,72	5,61	Februar	5,72	5,61
März	5,71	5,61	März	5,71	5,61
April	5,70	5,60	April	5,70	5,60
Mai	5,69	5,59	Mai	5,69	5,59
Juni	5,68	5,58	Juni	5,68	5,58
August	5,68	5,58	August	5,68	5,58

Tendenz: kaum regeln.

Lagerimport: 23. 1. 300, 22. 1. 100

Lagerlocoverkauf: —

Exportverkauf: —

Ägypt. Upper F. G. fair loco: —

Liverpool: Ostindische Baumwolle.

loco	23. 1.	22. 1.	loco	23. 1.	22. 1.
Januar	5,24	5,15	Januar	5,24	5,15
Februar	5,24	5,15	Februar	5,24	5,15
März	5,24	5,15	März	5,24	5,15
April	5,24	5,15	April	5,24	5,15
Mai	5,24	5,15	Mai	5,24	5,15
Juni	5,24	5,15	Juni	5,24	5,15
August	5,24	5,15	August	5,24	5,15
Oktober	5,24	5,15	Oktober	5,24	5,15
Dezember	5,24	5,15	Dezember	5,24	5,15

Tendenz: stetig

Liverpool: Notierungen für Sakellaridis u. Upper F. G. F.

loco	23. 1.	22. 1.	loco	23. 1.	22. 1.
Januar	8,14	8,02	Januar	8,14	8,02
Februar	8,14	8,02	Februar	8,14	8,02
März	8,14	8,02	März	8,14	8,02
April	8,14	8,02	April	8,14	8,02
Mai	8,14	8,02	Mai	8,14	8,02
Juni	8,14	8,02	Juni	8,14	8,02
August	8,14	8,02	August	8,14	8,02
Oktober	8,14	8,02	Oktober	8,14	8,02
Dezember	8,14	8,02	Dezember	8,14	8,02

Tendenz: kaum stetig

New Orleans: Baumwolle.

loco	23. 1.	22. 1.	loco	23. 1.	22. 1.
Januar	11,14	11,11	Januar	11,14	11,11
Februar	11,14	11,11	Februar	11,14	11,11
März	11,14	11,11	März	11,14	11,11
April	11,14	11,11	April	11,14	11,11
Mai	11,14	11,11	Mai	11,14	11,11
Juni	11,14	11,11	Juni	11,14	11,11
August	11,14	11,11	August	11,14	11,11
Oktober	11,14	11,11	Oktober	11,14	11,11
Dezember	11,14	11,11	Dezember	11,14	11,11

Tendenz: stetig

New York: Baumwolle.

loco	23. 1.	22. 1.	loco	23. 1.	22. 1.
Januar	11,50	11,40	Januar	11,50	11,40
Februar	11,50	11,40	Februar	11,50	11,40
März	11,50	11,40	März	11,50	11,40
April	11,50	11,40	April	11,50	11,40
Mai	11,50	11,40	Mai	11,50	11,40
Juni	11,50	11,40	Juni	11,50	11,40
August	11,50	11,40	August	11,50	11,40
Oktober	11,50	11,40	Oktober	11,50	11,40
Dezember	11,50	11,40	Dezember	11,50	11,40

Tendenz: stetig

Geschäftsnotizen

Baumwollaufruf in Atlantischen Häfen 1000

Baumwollaufruf in Golf-Häfen 29000

Zufuhren in Pacific-Häfen 6000

Export nach England 16000

Export nach dem übrigen Kontinent 3000

Export nach Japan und China 3000

Fracht a. Liverpool f. stark gepr. Ballen

Fracht für Standard

Export a. Kanada u. Mexiko

Hauptschriftleiter und verantwortl. für Politik: Dr. Georg Heide

Münster i. W.: Stellvertreter des Hauptschriftleiters u. verantwortl. für Münster u. das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Westfalen: Friedrich W. Schütz, Münster i. W.; für die Rheinlande: Dr. Ernst Haffner, Berlin-Lichterfelde. Für den Zeno-Anzeigenteil: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeyer, Münster i. W. Druck: Zeno GmbH, Münster i. W.

Durchschnitts-Auflage XII. 33: Zeno-Zeitung insgesamt 4400

enthalten: Rheinischer Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lünen, Rheinischer Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Coesfeld und Rhau (Billerbecker Zeitung, Gescherer Zeitung, Vredener Anzeiger, Stadthorner Volksblatt, Coesfeld 6099; Borkener Zeitung, Borken 3166; Bürgerblatt für die Niederlande und Resser Tageblatt, Emmerich 1663; Dülmener Zeitung, Dülmen 1298; Halterner Zeitung, Haltern 1663; Kreiszeitung für den Kreis Rhau (Grauer Volkszeitung, Eper Volksblatt), Rheine 3421; Münsterländische Volkszeitung (Rheinischer Volksblatt), Rheine 4190; — Emaländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Papenburg — Eschendorfer Zeitung), Rheine 1725; — Neuer Emboote für Kreis Warendorf und Amt Telgte (Warendorfer Kreisblatt), Warendorf 2875; — Zeigler für den Kreis Steinfurt (Ochtrup Anzeiger, Wettriner Anzeiger, Metelener Zeitung, Neuenkirchner Zeitung, Ochtrup 1671; Volksblatt für West und den Kreis Borken, Bocholt 6172; — Volksblatt für West und den Kreis Borken, Bocholt 1128; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdetten, Burgsteinfurt, Nordwalde, Borchort, Groven, Emsdetten 2540; — Volkszeitung für Dorsten und Herlichkeith, Dorsten 2079.

Der Vollstreckungsschutz in der Landwirtschaft.

100-180
el bis 6
-12 Km.
-30-34
langsam
Januar
ff.
ne, 1067
-48,50
38-45;
14-20;
magere
gefühlt.
darunter
07 Rhl.
Sullen:
(-), b)
26-28;
28-30;
30-32;
32-34;
34-36;
36-38;
38-40;
40-42;
42-44;
44-46;
46-48;
48-50;
50-52;
52-54;
54-56;
56-58;
58-60;
60-62;
62-64;
64-66;
66-68;
68-70;
70-72;
72-74;
74-76;
76-78;
78-80;
80-82;
82-84;
84-86;
86-88;
88-90;
90-92;
92-94;
94-96;
96-98;
98-100;
100-102;
102-104;
104-106;
106-108;
108-110;
110-112;
112-114;
114-116;
116-118;
118-120;
120-122;
122-124;
124-126;
126-128;
128-130;
130-132;
132-134;
134-136;
136-138;
138-140;
140-142;
142-144;
144-146;
146-148;
148-150;
150-152;
152-154;
154-156;
156-158;
158-160;
160-162;
162-164;
164-166;
166-168;
168-170;
170-172;
172-174;
174-176;
176-178;
178-180;
180-182;
182-184;
184-186;
186-188;
188-190;
190-192;
192-194;
194-196;
196-198;
198-200;
200-202;
202-204;
204-206;
206-208;
208-210;
210-212;
212-214;
214-216;
216-218;
218-220;
220-222;
222-224;
224-226;
226-228;
228-230;
230-232;
232-234;
234-236;
236-238;
238-240;
240-242;
242-244;
244-246;
246-248;
248-250;
250-252;
252-254;
254-256;
256-258;
258-260;
260-262;
262-264;
264-266;
266-268;
268-270;
270-272;
272-274;
274-276;
276-278;
278-280;
280-282;
282-284;
284-286;
286-288;
288-290;
290-292;
292-294;
294-296;
296-298;
298-300;
300-302;
302-304;
304-306;
306-308;
308-310;
310-312;
312-314;
314-316;
316-318;
318-320;
320-322;
322-324;
324-326;
326-328;
328-330;
330-332;
332-334;
334-336;
336-338;
338-340;
340-342;
342-344;
344-346;
346-348;
348-350;
350-352;
352-354;
354-356;
356-358;
358-360;
360-362;
362-364;
364-366;
366-368;
368-370;
370-372;
372-374;
374-376;
376-378;
378-380;
380-382;
382-384;
384-386;
386-388;
388-390;
390-392;
392-394;
394-396;
396-398;
398-400;
400-402;
402-404;
404-406;
406-408;
408-410;
410-412;
412-414;
414-416;
416-418;
418-420;
420-422;
422-424;
424-426;
426-428;
428-430;
430-432;
432-434;
434-436;
436-438;
438-440;
440-442;
442-444;
444-446;
446-448;
448-450;
450-452;
452-454;
454-456;
456-458;
458-460;
460-462;
462-464;
464-466;
466-468;
468-470;
470-472;
472-474;
474-476;
476-478;
478-480;
480-482;
482-484;
484-486;
486-488;
488-490;
490-492;
492-494;
494-496;
496-498;
498-500;
500-502;
502-504;
504-506;
506-508;
508-510;
510-512;
512-514;
514-516;
516-518;
518-520;
520-522;
522-524;
524-526;
526-528;
528-530;
530-532;
532-534;
534-536;
536-538;
538-540;
540-542;
542-544;
544-546;
546-548;
548-550;
550-552;
552-554;
554-556;
556-558;
558-560;
560-562;
562-564;
564-566;
566-568;
568-570;
570-572;
572-574;
574-576;
576-578;
578-580;
580-582;
582-584;
584-586;
586-588;
588-590;
590-592;
592-594;
594-596;
596-598;
598-600;
600-602;
602-604;
604-606;
606-608;
608-610;
610-612;
612-614;
614-616;
616-618;
618-620;
620-622;
622-624;
624-626;
626-628;
628-630;
630-632;
632-634;
634-636;
636-638;
638-640;
640-642;
642-644;
644-646;
646-648;
648-650;
650-652;
652-654;
654-656;
656-658;
658-660;
660-662;
662-664;
664-666;
666-668;
668-670;
670-672;
672-674;
674-676;
676-678;
678-680;
680-682;
682-684;
684-686;
686-688;
688-690;
690-692;
692-694;
694-696;
696-698;
698-700;
700-702;
702-704;
704-706;
706-708;
708-710;
710-712;
712-714;
714-716;
716-718;
718-720;
720-722;
722-724;
724-726;
726-728;
728-730;
730-732;
732-734;
734-736;
736-738;
738-740;
740-742;
742-744;
744-746;
746-748;
748-750;
750-752;
752-754;
754-756;
756-758;
758-760;
760-762;
762-764;
764-766;
766-768;
768-770;
770-772;
772-774;
774-776;
776-778;
778-780;
780-782;
782-784;
784-786;
786-788;
788-790;
790-792;
792-794;
794-796;
796-798;
798-800;
800-802;
802-804;
804-806;
806-808;
808-810;
810-812;
812-814;
814-816;
816-818;
818-820;
820-822;
822-824;
824-826;
826-828;
828-830;
830-832;
832-834;
834-836;
836-838;
838-840;
840-842;
842-844;
844-846;
846-848;
848-850;
850-852;
852-854;
854-856;
856-858;
858-860;
860-862;
862-864;
864-866;
866-868;
868-870;
870-872;
872-874;
874-876;
876-878;
878-880;
880-882;
882-884;
884-886;
886-888;
888-890;
890-892;
892-894;
894-896;
896-898;
898-900;
900-902;
902-904;
904-906;
906-908;
908-910;
910-912;
912-914;
914-916;
916-918;
918-920;
920-922;
922-924;
924-926;
926-928;
928-930;
930-932;
932-934;
934-936;
936-938;
938-940;
940-942;
942-944;
944-946;
946-948;
948-950;
950-952;
952-954;
954-956;
956-958;
958-960;
960-962;
962-964;
964-966;
966-968;
968-970;
970-972;
972-974;
974-976;
976-978;
978-980;
980-982;
982-984;
984-986;
986-988;
988-990;
990-992;
992-994;
994-996;
996-998;
998-1000;
1000-1002;
1002-1004;
1004-1006;
1006-1008;
1008-1010;
1010-1012;
1012-1014;
1014-1016;
1016-1018;
1018-1020;
1020-1022;
1022-1024;
1024-1026;
1026-1028;
1028-1030;
1030-1032;
1032-1034;
1034-1036;
1036-1038;
1038-1040;
1040-1042;
1042-1044;
1044-1046;
1046-1048;
1048-1050;
1050-1052;
1052-1054;
1054-1056;
1056-1058;
1058-1060;
1060-1062;
1062-1064;
1064-1066;
1066-1068;
1068-1070;
1070-1072;
1072-1074;
1074-1076;
1076-1078;
1078-1080;
1080-1082;
1082-1084;
1084-1086;
1086-1088;
1088-1090;
1090-1092;
1092-1094;
1094-1096;
1096-1098;
1098-1100;
1100-1102;
1102-1104;
1104-1106;
1106-1108;
1108-1110;
1110-1112;
1112-1114;
1114-1116;
1116-1118;
1118-1120;
1120-1122;
1122-1124;
1124-1126;
1126-1128;
1128-1130;
1130-1132;
1132-1134;
1134-1136;
1136-1138;
1138-1140;
1140-1142;
1142-1144;
1144-1146;
1146-1148;
1148-1150;
1150-1152;
1152-1154;
1154-1156;
1156-1158;
1158-1160;
1160-1162;
1162-1164;
1164-1166;
1166-1168;
1168-1170;
1170-1172;
1172-1174;
1174-1176;
1176-1178;
1178-1180;
1180-1182;
1182-1184;
1184-1186;
1186-1188;
1188-1190;
1190-1192;
1192-1194;
1194-1196;
1196-1198;
1198-1200;
1200-1202;
1202-1204;
1204-1206;
1206-1208;
1208-1210;
1210-1212;
1212-1214;
1214-1216;
1216-1218;
1218-1220;
1220-1222;
1222-1224;
1224-1226;
1226-1228;
1228-1230;
1230-1232;
1232-1234;
1234-1236;
1236-1238;
1238-1240;
1240-1242;
1242-1244;
1244-1246;
1246-1248;
1248-1250;
1250-1252;
1252-1254;
1254-1256;
1256-1258;
1258-1260;
1260-1262;
1262-1264;
1264-1266;
1266-1268;
1268-1270;
1270-1272;
1272-1274;
1274-1276;
1276-1278;
1278-1280;
1280-1282;
1282-1284;
1284-1286;
1286-1288;
1288-1290;
1290-1292;
1292-1294;
1294-1296;
1296-1298;
1298-1300;
1300-1302;
1302-1304;
1304-1306;
1306-1308;
1308-1310;
1310-1312;
1312-1314;
1314-1316;
1316-1318;
1318-1320;
1320-1322;
1322-1324;
1324-1326;
1326-1328;
1328-1330;
1330-1332;
1332-1334;
1334-1336;
1336-1338;
1338-1340;
1340-1342;
1342-1344;
1344-1346;
1346-1348;
1348-1350;
1350-1352;
1352-1354;
1354-1356;
1356-1358;
1358-1360;
1360-1362;
1362-1364;
1364-1366;
1366-1368;
1368-1370;
1370-1372;
1372-1374;
1374-1376;
1376-1378;
1378-1380;
1380-1382;
1382-1384;
1384-1386;
1386-1388;
1388-1390;
1390-1392;
1392-1394;
1394-1396;
1396-1398;
1398-1400;
1400-1402;
1402-1404;
1404-1406;
1406-1408;
1408-1410;
1410-1412;
1412-1414;
1414-1416;
1416-1418;
1418-1420;
1420-1422;
1422-1424;
1424-1426;
1426-1428;
1428-1430;
1430-1432;
1432-1434;
1434-1436;
1436-1438;
1438-1440;
1440-1442;
1442-1444;
1444-1446;
1446-1448;
1448-1450;
1450-1452;
1452-1454;
1454-1456;
1456-1458;
1458-1460;
1460-1462;
1462-1464;
1464-1466;
1466-1468;
1468-1470;
1470-1472;
1472-1474;
1474-1476;
1476-1478;
1478-1480;
1480-1482;
1482-1484;
1484-1486;
1486-1488;
1488-1490;
1490-1492;
1492-1494;
1494-1496;
1496-1498;
1498-1500;
1500-1502;
1502-1504;
1504-1506;
1506-1508;
1508-1510;
1510-1512;
1512-1514;
1514-1516;
1516-1518;
1518-1520;
1520-1522;
1522-1524;
1524-1526;
1526-1528;
1528-1530;
1530-1532;
1532-1534;
1534-1536;
1536-1538;
1538-1540;
1540-1542;
1542-1544;
1544-1546;
1546-1548;
1548-1550;
1550-1552;
1552-1554;
1554-1556;
1556-1558;
1558-1560;
1560-1562;
1562-1564;
1564-1566;
1566-1568;
1568-1570;
1570-1572;
1572-1574;
1574-1576;
1576-1578;
1578-1580;
1580-1582;
1582-1584;
1584-1586;
1586-1588;
1588-1590;
1590-1592;
1592-1594;
1594-1596;
1596-1598;
1598-1600;
1600-1602;
1602-1604;
1604-1606;
1606-1608;
1608-1610;
1610-1612;
1612-1614;
1614-1616;
1616-1618;
1618-1620;
1620-1622;
1622-1624;
1624-1626;
1626-1628;
1628-1630;
1630-1632;
1632-1634;
1634-1636;
1636-1638;
1638-1640;
1640-1642;
1642-1644;
1644-1646;
1646-1648;
1648-1650;
1650-1652;
1652-1654;
1654-1656;
1656-1658;
1658-1660;
1660-1662;
1662-1664;
1664-1666;
1666-1668;
1668-1670;
1670-1672;
1672-1674;
1674-1676;
1676-1678;
1678-1680;
1680-1682;
1682-1684;
1684-1686;
1686-1688;
1688-1690;
1690-1692;
1692-1694;
1694-1696;
1696-1698;
1698-1700;
1700-1702;
1702-1704;
1704-1706;
1706-1708;
1708-1710;
1710-1712;
1712-1714;
1714-1716;
1716-1718;
1718-1720;
1720-1722;
1722-1724;
1724-1726;
1726-1728;
1728-1730;
1730-1732;
1732-1734;
1734-1736;
1736-1738;
1738-1740;
1740-1742;
1742-1744;
1744-1746;
1746-1748;
1748-1750;
1750-1752;
1752-1754;
1754-1756;
1756-1758;
1758-1760;
1760-1762;
1762-1764;
1764-1766;
1766-1768;
1768-1770;
1770-1772;
1772-1774;
1774-1776;
1776-1778;
1778-1780;
1780-1782;
1782-1784;
1784-1786;
1786-1788;
1788-1790;
1790-1792;
1792-1794;
1794-1796;
1796-1798;
1798-1800;
1800-1802;
1802-1804;
1804-1806;
1806-1808;
1808-1810;
1810-1812;
1812-1814;
1814-1816;
1816-1818;
1818-1820;
1820-1822;
1822-1824;
1824-1826;
1826-1828;
1828-1830;
1830-1832;
1832-1834;
1834-1836;
1836-1838;
1838-1840;
1840-1842;
1842-1844;
1844-1846;
1846-1848;
1848-1850;
1850-1852;
1852-1854;
1854-1856;
1856-1858;
1858-1860;
1860-1862;
1862-1864;
1864-1866;
1866-1868;
1868-1870;
1870-1872;
1872-1874;
1874-1876;
1876-1878;
1878-1880;
1880-1882;
1882-1884;
1884-1886;
1886-1888;
1888-1890;
1890-1892;
1892-1894;
1894-1896;
1896-1898;
1898-1900;
1900-1902;
1902-1904;
1904-1906;
1906-1908;
1908-1910;
1910-1912;
1912-1914;
1914-1916;
1916-1918;
1918-1920;
1920-1922;
1922-1924;
1924-1926;
1926-1928;
1928-1930;
1930-1932;
1932-1934;
1934-1936;
1936-1938;
1938-1940;
1940-1942;
1942-1944;
1944-1946;
1946-1948;
1948-1950;
1950-1952;
1952-1954;
1954-1956;
1956-1958;
1958-1960;
1960-1962;
1962-1964;
1964-1966;
1966-1968;
1968-1970;
1970-1972;
1972-1974;
1974-1976;
1976-1978;
1978-1980;
1980-1982;
1982-1984;
1984-1986;
1986-1988;
1988-1990;
1990-1992;
1992-1994;
1994-1996;
1996-1998;
1998-2000;
2000-2002;
2002-2004;
2004-2006;
2006-2008;
2008-2010;
2010-2012;
2012-2014;
2014-2016;
2016-2018;
2018-2020;
2020-2022;
2022-2024;
2024-2026;
2026-2028;
2028-2030;
2030-2032;
2032-2034;
2034-2036;
2036-2038;
2038-2040;
2040-2042;
2042-2044;
2044-2046;
2046-2048;
2048-2050;
2050-2052;
2052-2054;
2054-2056;
2056-2058;
2058-2060;
2060-2062;
2062-2064;
2064-2066;
2066-2068;
2068-2070;
2070-2072;
2072-2074;
2074-2076;
2076-2078;
2078-2080;
2080-2082;
2082-2084;
2084-2086;
2086-2088;
2088-2090;
2090-2092;
2092-2094;
2094-2096;
2096-2098;
2098-2100;
2100-2102;
2102-2104;
2104-2106;
2106-2108;
2108-2110;
2110-2112;
2112-2114;
2114-2116;
2116-2118;
2118-2120;
2120-2122;
2122-2124;
2124-2126;
2126-2128;
2128-2130;
2130-2132;
2132-2134;
2134-2136;
2136-2138;
2138-2140;
2140-2142;
2142-2144;
2144-2146;
2146-2148;
2148-2150;
2150-2152;
2152-2154;
2154-2156;
2156-2158;
2158-2160;
2160-2162;
2162-2164;
2164-2166;
2166-2168;
2168-2170;
2170-2172;
2172-2174;
2174-2176;
2176-2178;
2178-2180;
2180-2182;
2182-2184;
2184-2186;
2186-2188;
2188-2190;
2190-2192;
2192-2194;
2194-2196;
2196-2198;
2198-2200;
2200-2202;
2202-2204;
2204-2206;
2206-2208;
2208-2210;
2210-2212;
2212-2214;
2214-2216;
2216-2218;
2218-2220;
2220-2222;
2222-2224;
2224-2226;
2226-2228;
2228-2230;
2230-2232;
2232-2234;
2234-2236;
2236-2238;
2238-2240;
2240-2242;
22

Januar Von Anton Schnack

Es beginnt die Zeit der ländlichen Stille und Besonderheiten . . .

Aus den Trauben, Schufächern und Schränken, die im Zimmer der guten und milde lächelnden Großmutter stehen, duftet es alt und süß nach vergangener und gottesfürchtiger Zeit. Ich suche tagelang darin in beständigem Nichtstun und finde vergilbte Briefe mit schwebelnden Tauben und blauen verbläuten Berggipfeln, und die Worte sind von einer zierlichen und verschörfelten Schrift geschrieben. Und aus dem Gelb der Buchstaben atmen Vergänglichkeit und Unsterblichkeit zugleich.

Berlen sind in den Schachteln und es ist schon lange her, daß die weißen und matten Augen über einem jungen Frauennadlen funkelten, um deswillen Männer die Degen zogen und sich durchkämpften.

Krauser, durchbrochener Silbergeschmuck liegt in den köstlichen Vitrinen aus böhmischem Glas.

Ich schaue hindurch aus Lust am Spielischen und Phantastischen, alles verzaubert sich hinter den gelben und rötlichen Gläsern und der Schnee, der auf dem Scheunenbuche vor den Fenstern liegt, wird zu einem unwirklichen und fremden Traum, den in der Nacht tiefenhaft und farbenprunkend Vögel aus ihrem Gefieder bei der Raft verloren haben.

In allen Stuben ist hitziges und knisterndes Feuer. Auf den eisernen Ofenplatten tanzen vor Glut die Wacholderbeeren. Ihr Geräusch ist herrlich und verwegend.

Es riecht nach kaltem, steinigem Hügelkamm, auf denen nur verkrüppelte Kiefern im Winde stehen und gedehnen können.

Es riecht nach den dunklen und blauen Vogelherden, die im Frühherbst über die Weinberge mit wildem Geschrei auf- und niedersteigen, um, wenn sie sich mit süßen und saftigen Beeren vollgetropft haben, in einer schwarzen und rauchenden Wolke in den Abendhimmel zu entschweben . . .

Am Morgen hat es sich herumgesprochen: die Jäger haben einen Fuchs im Eisen gefangen. Ich sah sie später mit der Beute vor dem Tor zum „Goldenen Engel“. Ihr Atem dampfte und ihre Augen sprühten vor Jagd- und Siegesgefühl. Das Fell des listigen Tieres flammte brandrot. Seine Augen waren schmerzhaft und erbittert.

Oh Grausamkeit; aber der Gewürzträger lachte, als er zu den Jägern trat und dem erstarren Tier in die Haare griff. Und der Mühenmacher kam seine Treppe herunter. Ihn grüßten die Jäger freundlich und bereit. Und die Jagdleute gingen mit dem Kürschner in die Wirtstube. Später kam er wieder heraus und er hatte das herrliche, wilde Tier unbarmherzig an den Hinterläufen und schleifte seine dünne, krampfhaft geschlossene Schnauze im trüben Straßenschnee. Das war das Ende einer freien Kreatur der vermurmelten und wunderbaren Winterwälder.

Oh Grausamkeit, oh Qual, oh Schändung . . .

Früh am Abend zünden wir die kleine Lampe an. Wir dampfen aus hölzernen Pfeifen, bis die Stube eine blaue wogende Wolke ist. Durch die Schlitze stößt der Wind und der Eisstrom der Luft jähst durch die Fugen der alten Fenster. Die lichtlose Dorfstraße geht im Treiben des Schnees und in der unaufhaltsamen, schweren Dunkelheit verloren.

Wir sitzen hinter den bewahrenden, warmen Mauern, spielen und rüden eng aneinander in einem fröhlichen Kreis, im Schutz unseres guten Hauses, das die Kälte und die losgelassene Schneegewalt der erbarmungslosen Nacht von unserem Heim und von unserer Geborgenheit hält.

Aber draußen wird vielleicht irgendwo ein Handwerksbursche, ein armer, zerrissener Felleisenträger, ein Vagant der Landstraßen und der Wälder, ein Fuchsfänger und ein Scheunenübernächter, müde und kraftlos sich auf einen schneeüberhöhten und eisverhüllten Meilenstein zur Ruhe niederlegen. Unter der dünnen durchgefrorenen Hölz friert schon das blaue, armeleiche Fleisch, das Herz verendet ihm leise, eine ungeheure, grausame Last und ein unwiderstehlicher Schlaf ziehen ihn in den Tod der Kälte und der Erstarrung.

Irgendwo wird sich vielleicht ein anderer, der auf hohen Bergen nach dem springenden, hungrigen Wild jagt, in einer furchtbaren Höhle aus Schnee, Wind und Eis befinden. Und die abgestorbenen und verklammten Füße wissen keinen Stand mehr und die erfrorenen, leblosen Hände finden keinen Halt mehr, die Augen haben keine Kraft mehr, den fegenden Wirbel zu durchdringen. Furchtbar fällt er ins Bodenlose . . .

Das ist die Vermaledung, das ist die Wildheit und Gnadenlosigkeit der Natur, das ist die Unerbittlichkeit der Lebens- und Todesgesetze. Hinter der Annuit lauert die Frage der Grausamkeit, hinter der Dämle drohen der furchtbare Zorn der Vernichtung und des Todes.

Unsere erglühenden und roten Gesichter sind lächelnd und geneigt. Mit den Händen schütteln wir die eisen-



Gletscherspalten

Holzschnitt von Hellmuth Schott

beinernen Würfel über den Tisch und in den Tassen leuchtet ein gelber und duftender Tee. Auf dem grünen Kissen, auf dem fabelhafte Vögel und irdgärtliche Blumen stehen, sitzt Lise und spielt, verjungen in Seligkeit und großem Kinderglück. Und unsere Mutter kommt durch die Türe mit gutem und klarem Gesicht und ihre Hände bringen uns Dinge aus Butter und Marzipan, Schokolade mit Mandeln und Nüssen gefüllt.

Aber manchmal stehe ich leise auf und trete ans Fenster und durch die Luten der grünen und festen Läden sehe ich die Nacht mit furchtbarem und unheimlichem Atem vorüberbrausen. Die Vögel des Schnees und des Sturmes saulen unwiderstehlich über die Giebel und gezackten Steinfirke. Und ich denke an die aus-

getriebenen und verlassenen Tiere der Wälder, der Aeder und der Steinhalden. Und ich denke an die Rehe, wie sie einsam und mit erfrömendem Leib ihren Hunger und ihre Ermattung durch die Gehölze der Täler tragen. Sie sind zart, atemlos und scheu. Und aus ihren Augen wird eine unendliche Trauer glänzen, die Trauer der gebrochenen Lebenskraft und des zertrüfften Schmerzes . . .

In der Nacht zünde ich eine Kerze an, die mich milde aus ihrem grünen Hut beglänzt. Ich liege tief in meinem Bett, und wenn ich den Wind mit breitem Stoß an die Fensterwand fegen fühle, husche ich mich tiefer in die mütterliche Wärme seiner Daunen.

Die sieben Feldsteine

Von Gerhard Uhde

Sieben Weideplätze grenzten aneinander vor den Toren der Stadt, und sieben Hirten hatten dort der grasenden Herden zu achten. Sie brauchten sich um nichts zu sorgen, lebten von dem Reichtum des Landes, der ihnen zu ihrem Teile zugemessen wurde und hatten nur die kleine Pflicht, die Längeweile des Hüters zu ertragen. Wie selten war es geworden, daß ein Lämmergeier sich noch zeigte, auf den sie ihre Schleudern anlegen konnten. Ewig derselbe Himmel, dasselbe Feld, dieselben Weiden, das gleichmäßige, monotone Geräusch der rupenden und malenden Tiermäuler.

Das währende Einerlei hatte die Burtsche zur Geiseligkeit getrieben. Mochten die Schafe doch auf fremde Weide drängen, die Hirten hielten untereinander zusammen und hätten keiner dem anderen darob ins Gehege gesprochen. Sobald sich die Herden eingelaufen hatten, trafen sich die Hirten am kleinen Erlenbusche, die Zeit zu vertreiben mit Späßen und Spielen, schnellten aus ihren Schleudern die Kiesel auf einen irdenen Krug,

den sie als Ziel aufgestellt hatten, machten ein Feuer und sprangen an ihren Stäben darüber, oder rollten zusammengehäuft von der Brombeerbüsch den sanften Abhang hinunter und waren froh, wenn lustige Laune sie auf neue Einfälle der Kurzweil brachte.

Zu einer Besperstunde hockten sie wieder beisammen, fauten träge an den Brotkranten, und einem unter ihnen mochte es in den Sinn kommen, das Brot auszufrumen, verborgen zwischen den Fingern ein Klümppchen zu zwirbeln und es einem Fernerzählenden an den Kopf zu werfen. Der ließ sich nicht ein zweites Mal herausfordern, brach ein Stück von seinem Brot und gab Widerpart. Ein Dritter mischte sich ein mit gleichem verwerflichen Spiel, die anderen taten mit, und allen geziel es wohl, sich in solcher Ausgelassenheit mit edler Frucht des Feldes zu bemerken.

Da trat ein alter, unheimlicher Mann unter sie, keiner hatte ihn zuvor gesehen. Sie sahen ihn bekommen an, und eine Weile schienen es, als mühten sie innehalten mit ihrem lästerlichen Tun vor den Redenshaft fordernden Augen, die unter den überhängenden Brauen hervorlachten. Aber kurz nur war die Befinnung, die Furcht schlug um in rätselhafter Gebärde, als der Alte warnend seinen Finger erhob. Der Verwegenste holte in seinem Rücken zu kurzem Wurfe aus, und ein Lachen erscholl in der Runde, da eine Brotkrume in dem verwitterten Haupthaar des Wunderlichen bemerkt wurde. Der zog seine Stirn in schmerzliche Falten und wandte sich zum Gehen. Triumph übertraufte die Burtsche, sie drängten nach, folgten dem Beispiel des Anführers, griffen in ihre Beutel und warfen dem Broie die Reste des Käses und Fleisches hinterdrein.

Aber plötzlich fohrte sich der Geschnähte um — und die Hirten erstarren in ihrer Bewegung zu Stein. Der Alte ging auf den einen zu, der sich gekümmert hatte, an diesem Spiele teilzunehmen und ein Stück zurückgeblieben war, und deutete ihm, er solle in die Stadt gehen, sich aber nicht nach seinen Gefährten umsehen.

In solchem Banne mochte er ein Stück zurückgelegt haben, da sah ihn jäh die Bangnis um seine Kameraden. Er hielt inne. Wohl jitters in ihm die bedeutende Warnung, doch wie konnte er ohne die anderen und ohne Herde in der Stadt ankommen. Nur wissen wollte er, ob sie noch da waren. Er würde sich auch nicht umsehen, wie man es gemeinhin tut. Daher spreitete er jaghaft die Beine, senkte den Kopf ganz langsam, lugte vorsichtig durch den Winkel seiner Schenkel. Da sah er einen großen Stein, einen zweiten — einen sechsten. Die flüchtige Rauchwolke konnte er noch sehen, die über dem verlöschenden Feuer aufschwob, dann verschwand der Bild. Schwer fiel der Kopf zu Boden, und auch der siebente Hirte wurde zu Stein.

Solches wird noch heute in deutscher Landschaft erzählt von sieben großen Steinen, die auf dem Felde liegen.

Unpolitische Glossen

Daß man in Amerika mit den Beweisen seiner Zuneigung nicht allzu freigebig sein darf, zeigen immer wieder die zahlreichen Prozesse, in denen aus einem Kuß ein Heiratsverprechen konstruiert und eingeklagt wird. Da, der Fall jenes Seefadetten, der zu mehreren Wochen Haft verurteilt wurde, beweist, daß man nicht einmal angeklagt seine Braut vom Abchied küssen darf, wenn nämlich der Kuß eine gewisse Zeitdauer überschreitet.

Nun ist aber kürzlich der umgekehrte Fall eingetreten, daß nämlich ein Mann verurteilt wurde, seiner Frau durch eine vom Gericht festgesetzte Zahl von Küßen täglich die erneuten Beweise seiner ewigen Zuneigung zu erbringen. Mr. Brown hatte oftmals Streit mit seiner Frau, und einmal ließ er sich dazu hinreißen, ihr eine Ohrfeige zu geben. Die Frau ließ natürlich zum Rabi, der Herrn Browns Entschuldigung, er könne dieses jämliche Weesen nicht mehr ausstehen, nicht gelten ließ. Denn das sei, so erklärte der Richter, noch lange kein Grund, die Frau zu schlagen. Die übliche Strafe von einigen Monaten Gefängnis sei in Anbetracht seines groben Verhaltens viel zu milde, und deshalb werde Herr Brown hiermit dazu verurteilt, seiner Frau dreimal täglich zu bestimmten Stunden einen Kuß zu verabfolgen. Mit dem wehmütvollen Blick eines geprägten Hundes sah Brown den Richter an. Dann wollte er, so flammte er leise, doch lieber für längere Zeit ein Gefängnis beziehen.

Aber es gab kein Erbarmen: Herr Brown muß dreimal täglich die bittere Medizin schlucken, und wenn er auch noch so sehr dabei das Gesicht verzieht!

Herr Chiappe, der Polizeipräsident von Paris, ist ein höflicher Mann. Deshalb bringt er es nicht über das Herz, den in jeder Woche einmal erfolgenden Besuch von Frau Mathieu abzuweisen. Sie kommt zwar schon seit Jahren zu ihm, und sie erzählt ihm jedes Mal genau dasselbe, aber, wie gesagt, Herr Chiappe ist ein höflicher Mann.

Frau Mathieu, die eigentlich auf einen unaussprechlichen russischen Namen getauft ist, ist von Beruf Chauffeurin eines Autotaxis in Paris. Während sie mit dem unheimlichen Tempo des Pariser Verkehrs durch die Straßen jagt, hat sie sich einen schönen Plan ausgedacht, den sie Herrn Chiappe bei ihren Besuchen vorzutragen pflegt. Sie bildet sich nämlich ein, niemand anderes als sie wäre für den Posten eines weiblichen Polizeichefs von Paris befähigt. Gegen fixe Ideen kann man wenig ma-

chen. Es genügt in den meisten Fällen, wenn man einen hat, dem man davon erzählen kann. Der Rest ist dann nur eine Frage der Zeit und der Geduld. Und da Frau Mathieu eben in Herrn Chiappe persönlich den Mann gefunden hat, der sich mit unermüdlicher Geduld immer wieder ihre Pläne vortragen läßt, ist sie des festen Glaubens, daß sie eines schönen Tages doch noch an dem Schreibtisch gegenüber von Herrn Chiappe landen wird. So rüdt sie ihm mit der Bittlichkeit einer Kaiserin Hofuhr allwöchentlich in sein Amtszimmer, redet und redet und geht befriedigt von dannen. Denn Herr Chiappe ist wirklich ein höflicher Mann . . .

Romantische junge Leute, die noch dazu meist auf der Flucht vor einem ergrimmten Vater waren, fuhren früher nach Schottland, um sich beim Schmied von Gretna Green ohne große Formalitäten trauen zu lassen. Im Hintergrunde der altertümlichen, rauchgeschwärtzten Schmiede glühte das Feuer und rauchte der Blasebalg — aber ich glaube, daß der ganze Zauber nur zu Trauwerden aufgebaut war, mit denen der alte Schmied sicher mehr verdient hat als mit dem Fußbeschlag oder dem Sämmern von Jagdreifen.

Gretna Green ist längst überholt. Wer heute seine Trauung zu aufziehen will, daß er mit sensationellen Bildern in die Zeitung kommt, der muß nach Amerika fahren. Auch hier gibt es Orte, wo man sich um die Formalitäten nicht allzu sehr kümmert. Daneben aber werden Dinge geboten, die das Herz jedes etwas verirrten Brautpaares lachen machen.

Wie wäre es z. B. mit einer Trauung im Löwenkäfig, wie sie von einem amerikanischen Zirkus einmal wöchentlich im Rahmen des sonstigen Programmes veranstaltet wird? Das Brautpaar sitzt zwischen den Bestien hinter dem Gitter, durch das ein sogenannter Geistlicher legend die Hand streckt. Den Bund fürs Leben hoch über der Erde im Fesselballon zu schließen, dazu kann ich nicht zurecht. Denn es ist erst kürzlich passiert, daß der Ballon plötzlich einen Satz tat, das Halbtier zerfiel und mit Brautpaar und Pastor in die Luft entfiel. Erst nach zwei Tagen fand man die erschöpften Teilnehmer in einer öden Gegend.

Das merkwürdige auf diesem Gebiet aber wird neuerdings in New York geboten. Natürlich auch im Zirkus. Wo sollten diese Verrücktheiten, zu denen selbstamerweise die Prediger einiger Sekten die Hand bieten, auch hinger-

hören! Allerdings muß das Paar gut schwimmen können, denn der Trick besteht darin, sich am Rande eines großen Bassins trauen zu lassen und dann vor den Augen des entsehten Publikums plötzlich unterzutauchen und nicht wieder zum Vorschein zu kommen. Die guten Leute verschwinden nämlich in einer Taucherglocke, in der sie ungehindert und ungelesen das Wasser verlassen können. Nur neulich hatte man vergessen, den Pastor recht zu instruieren, so daß sich der mutige Mann entschlossen hinterher kitzte, als das Paar plötzlich vor seinen Augen unterging. Da er anscheinend nicht recht schwimmen konnte, wäre er fast ertrunken, so daß er völlig bewußtlos endlich aus dem Wasser geholt werden mußte. Jedenfalls wird er wohl für die nächste Zeit an dieser unwürdigen Art der Eheheftung keinen Gefallen mehr finden.

Wenn ein Ertkönig sich scheiden lassen will, kann er unter Umständen auf Schwierigkeiten stoßen, von denen gewöhnliche Sterbliche im allgemeinen verschont bleiben. In einer peinlichen Situation befindet sich beispielsweise der ehemalige König Georg II. von Griechenland, der gern seine Frau loswerden möchte. Dem König, der vor etwa 10 Jahren Land und Thron verlassen mußte, wurde von den späteren Regierungen Griechenlands die griechische Nationalität abgeprochen. Da die Schwester Georgs nun aber mit dem König von Rumänien, Carol, verheiratet war, hat dieser schon vor langer Zeit seinem eertköniglichen Schwager großzügig die rumänische Staatsangehörigkeit zugesprochen. Georg würde also eigentlich in Rumänien einen Richter finden müssen, der seine Ehe trennt. Die Sache hat nur einen Haken, Georg II. ist nämlich mit einer Schwester König Carols verheiratet, also sozusagen doppelter Schwager des rumänischen Königs, und man kann sich leicht ausrechnen, daß sich in ganz Rumänien kein Scheidungsrichter findet, der seinem König die Kränkung antut, eine solche Ehe zu trennen. Erschwerend kommt noch hinzu, daß Georg sich nach der Scheidung der Ehe König Carols nicht sehr gut mit seinem Schwager stellt, und daß die von ihm geplante Scheidung wenigstens zum Teil eine Rache an dem rumänischen König darstellen soll. Der Ertkönig von Griechenland ist nun unterwegs, um irgendein Land zu finden, dessen Staatsangehörigkeit er erwerben kann. Da alle seine Geschwister, mit Ausnahme der ehemaligen Königin Helene von Rumänien, dänische Vasse haben, nimmt man an, daß Georg in Dänemark sein Glück versuchen wird, zumal die frühere griechische Dynastie aus dem dänischen Königshaus Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg hervorgegangen ist.

In dem Dorfe Ktinovo in Südbosnien haben, wie schon kurz berichtet, jüngst Stoyan und Yella Dimitrijevit ihr hundertjähriges Ehejubiläum gefeiert. Sie ist 119, er 123 Jahre alt. Ktinovo ist 37 Meilen

von der nächsten Eisenbahnstation entfernt. Es kann im Winter nur durch einen viertägigen mühsamen Fußmarsch erreicht werden. Ein Vertreter der bosnischen Zeitung Politika hatte sich unlängst mit einer Kamera bewaffnet aufgemacht, um dieses wahrhaft historische Ehepaar aufzusuchen. Als er Ktinovo glücklich erreicht hatte, fand er wohl Yella, aber nicht Stoyan vor. Dieser befand sich mit seiner Schafherde, die er nach wie vor täglich betreut, auf der anderen Seite des Berges Rojan. Da der Weideplatz und die Schafstamm von dem Heimatort sehr weit entfernt ist, kommt Stoyan nur von Zeit zu Zeit in seine Behausung zurück. Der übermüdete Berichterstatter konnte sich nicht dazu entschließen, den alten Schafzüchter an der Stätte seines Wirkens aufzusuchen und überließ daher seine Kamera dem Lehrer in Ktinovo, damit dieser gelegentlich eine Aufnahme des Subtilitätsbräutigams machen könne. Er selbst photographierte die Braut, wobei er allerdings große Schwierigkeiten zu überwinden hatte, da sich Yella nur nach längerem Widerstreben ohne den heiliggeliebten Gatten photographieren lassen wollte.

Der Journalist beschränkte sich nicht auf die Bildberichterstattung, sondern er hatte auch mit seinem Historiker so bemerkenswerten Gegenüber eine „Unterredung“. Dabei plauderte Yella über die Geschichte ihrer Ehe und vor allem über ihren treuen Lebensgefährten. Sie erzählte unter anderem, daß sie manches ruhige Jahr in Ktinovo verlebt habe. Es habe auch eine sehr unruhige Zeit gegeben, als ihr Mann als Kommandant im türkischen Balkankrieg gegen die Türken lag. Das Ehepaar hat drei Söhne und zwei Töchter gehabt. Nur die beiden letzteren leben noch. Zwei Söhne sind im Balkankrieg gegen die Türken gefallen, der eine im offenen Kampf, der andere wurde vor ihren Augen erschlagen. Die Erinnerung an diesen Vorfall hat sich ihrem Geiste fest eingeprägt. Ihr jüngster Sohn wurde bei einem Bergwerksunglück getötet. Von ihrem Mann erzählte sie, daß er in seiner Jugend vor seiner Verheiratung fleißig studiert habe, mit dem Ziel, Priester der griechisch-orthodoxen Kirche zu werden. Aber da er früher die Schule nicht besucht hatte, erwies sich die Erreichung dieses Zieles als unmöglich und so wurde er Schafzüchter, ein Beruf, den er ein volles Jahrhundert ausgeübt hat.

Ueber ihre Ernährung befragt, erklärte Yella, daß sie das äßen, was alle Bauern äßen. Stoyan isst sehr den einheimischen Schnaps, Rakia genannt, und ist auch ein eifriger Raucher . . .

Nikot- und Nikotinfabriken seien auf Stoyan aufmerk- sam gemacht, mit dessen patriarchalischem Alter sich allerlei beweisen läßt. Z. B., daß man trotz Rauchens und Trinkens 123 Jahre alt werden kann, während ein anderer trotz Totalabstinenz schon im achten Alter von sechs Monaten stirbt . . .

Soffentlich hat die Sache mit Stoyan und Yella ihre Richtigkeit.